Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf. frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern Illustrierte Beilage, der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd" und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 323, 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 24 | Dienstag, den 29. Januar 1929 | 55. Jahrgang

Länder kontra Reich

Um die Entschädigungsansprüche aus Post, Eisenbahn und Kriegsschäden

Demokraten und Regierungskoalition

Koch-Weser zur politischen Lage.

Der Reichsjustizminister Koch führte auf dem Deutschen Demokratischen Parteitag des Wahlkreises Berlin in einem Rückblick auf die letzten zehn Jahre u. a. aus: Bei allen Enttäuschungen über den langsamen Fortgang der europäischen Verständigung liegt kein Grund vor, die Erfüllungs- oder Locarnopolitik zu schmähen. Deutschland wird bei den bevorstehenden Verhandlungen nach besten Kräften mitarbeiten. Nur soll man einsehen, daß es Grenzen für die deutsche Leistungsfähigkeit gibt. Der gegenwärtige Haushaltsplan zeigt unsere ungeheure Belastung.

Auf manchen Gebieten, wie dem der Justiz, ist eine Verreichlichung notwendig, wenn wir überhaupt zu großen Reformen kommen wollen. Wenn aber ein einzelnes Land die Verreichlichung nicht mitmachen will, so mag man es so lange herauslassen, bis die bessere Einsicht gesiegt hat.

Aber ein Verzicht auf die Reichsreform, von der unsere staatliche und wirtschaftliche Existenz abhängt, ist um eines einzelnen Landes willen unmöglich.

Der Minister ging auch auf die Justizreform ein. Er betonte die Notwendigkeit, das Strafgesetz den heutigen Anschauungen anzupassen, und bedauerte, daß manche Schichten den ungeheuren Fortschritt dieses Gesetzentwurfes noch nicht übersehen.

Zu den Fragen der Koalitionsbildung übergehend, verlangte Minister Koch einen Zusammenschluß der in der Regierung zusammengehenden Parteien in den kommenden großen Fragen der Ausbalancierung der Einnahmen und Ausgaben des Haushaltes, in der Frage der Kürzung der Überweisungen an Länder und Gemeinden, der Steuergesetzgebung, des Steuervereinheitlichungsgesetzes und des Finanzausgleichs. Die Hauptsache ist, daß die Parteien, ob in lockerer oder fester Koalition, sich klarmachen, daß der Staat ein Beharren auf Parteiwünschen und Parteiinteressen da nicht verträgt, wo ein Allgemeininteresse ein Zusammenhalten der Nation und eine gemeinsame Front verlangen.

Das Amt des Reichsjustizministers, das ich seinerzeit ungern übernommen habe, aber gern führe, steht zur Verfügung, sobald über die Fortführung der von mir eingeleiteten Reformen eine Verständigung erfolgt ist.

Nur lehne ich es ab, das Amt längere Zeit auf jeweiligen Abruf zu behalten, weil das seinem und meinem Ansehen schadet. Alles, was an der Aufrechterhaltung unserer Verfassung und damit an Ordnung und Freiheit Interesse hat, muß sich sammeln gegenüber der Gefahr eines Generalangriffes gegen die Republik, der heute noch einmal zu drohen scheint.

Schreiber über das Absinken der Konjunktur

Der Handelsminister vor dem Hauptausschuß des Landtags.

Berlin, 29. Jan. Der Hauptausschuß des Preuß. Landtags beriet gestern den Haushalt der Handels- und Gewerbeverwaltung. Handelsminister Dr. Schreiber erklärte, Ende 1927 befanden sich rd. 1 400 000 in der Arbeitslosenunterstützung einschl. Krisenfürsorge. Am 31. Dezember 1928 sind es 1 829 000. Diese Zahlen sind erschreckend gestiegen. Besonders erschwert wird unsere Wirtschaftslage durch die starke Belastung der Produktion, zumal in den Realsteuern, die viel höher sind als im Ausland. Weiter wird die Beschäftigungsmöglichkeit durch die hohen Zinssätze beeinträchtigt. Daß die Rentabilität in der Landwirtschaft zu gering ist, ist allgemein bekannt, aber auch im Gewerbe ist sie nicht befriedigend.

Durch die allgemein verschlechterte Konjunktur und die Lage der Landwirtschaft wurde besonders der Mittelstand in Mitleidenschaft gezogen.

Immerhin fand er eine gewisse Stütze im Baumarkt. Die Einlagen bei den gewerblichen Genossenschaften sind von 600,5 Millionen Reichsmark Ende 1927 bis Ende August 1928 auf 782 Millionen gestiegen.

Es erscheint nicht erwünscht, den Verteilungsapparat durch Heranziehung von großen Kapitalien aus dem Auslande für Riesenunternehmungen weiter zu vergrößern, die besser für die Produktion verwendet würden.

Durch die von Preußen angeregte Binnenschiffernothilfe wurden in Preußen 2 Mill. RM. für Darlehen und Unterstützungen gewährt. Den Wünschen des Landtags entsprechend sind erstmalig 120 000 RM. zur Förderung der Seefischerei in den Etat eingesetzt. Der Luftverkehr wies einen Zuwachs von 8,2 Prozent im Passagierverkehr, von 5,7 Prozent im Gepäckverkehr, von 40,4 Prozent im Frachtverkehr und von 15,9 Prozent im Postverkehr auf. Die Abgabe elektrischen Stroms ist im vergangenen Jahr um 20 Prozent gestiegen, bei den staatlichen Unternehmungen um 28 Prozent.

Auf dem Gebiet des Eisenbahnwesens begrüßte es der Minister, daß Reichsinnenminister Severing eine gemeinsame Besprechung angesetzt hat, um die Zusammenlegungspläne im deutschen Osten als eine politische Angelegenheit zu behandeln und nicht als eine solche des Rechenstiftes.

Der Minister schloß mit Mitteilungen über die Sozialverwaltung.

Unbezahlbare Milliardenforderungen

Regelung auf dem Wege über den Finanzausgleich?

Die Konferenz der Länderfinanzminister

beim Reichsfinanzminister wegen der Entschädigungsansprüche der Länder aus Post, Eisenbahn und Kriegsschäden fand ihren Abschluß mit einer informatorischen Besprechung, die die Finanzminister der größeren Länder mit dem Reichskanzler und dem Reichsfinanzminister hatten.

Wie aus parlamentarischen Kreisen hierzu verlautet, kann als Ergebnis der Konferenz, die im übrigen wegen der schwierigen Materie vertraulich war, festgestellt werden, daß

die Länderansprüche insgesamt so hohe Milliardenbeträge umfassen, daß von einer Abfindung durch das Reich neben den Reparationsverpflichtungen gar keine Rede sein kann.

Unter Berücksichtigung der Finanzlage des Reiches müsse eine auch unter politischen Gesichtspunkten tragbare Lösung gefunden werden, die auf die finanzielle Existenz des Reiches, insbesondere das Etatsdefizit, Rücksicht nehme. Es gelte als nicht ausgeschlossen, daß eine

Entschädigungsmöglichkeit auf dem Wege über den Finanzausgleich

gefunden werde.

Die leeren Reichskassen

Reichsernährungsminister Dietrich

befaßte sich auf dem Demokratischen Parteitag in Potsdam eingehend mit der Finanzlage des Reiches.

In der Frage der Bilancierung des Etats sieht er weniger Schwierigkeiten, als in der trostlosen Ebbe der Reichskassen. Im Laufe der letzten Jahre sind 1200 Millionen auf Anleihen ausgegeben worden, denen Effektivanleihen nur in Höhe von 500 Millionen gegenüberstehen, die aber den Reichskassen tatsächlich nur 300 bis 400 Millionen zugeführt haben. Das übrige Geld, also 800 Millionen, ist von den Reichskassen vorgeschossen worden und fehle heute. Es fehlen auch die Ausgabenrückstände, die früher Reserven bildeten. Das Reich hat infolgedessen jetzt mit allen möglichen Mitteln, bei der Post, bei der Eisenbahn und den Sozialversicherungen Geld borgen müssen, um seine Kassen zu füllen. Dietrich befürchtet, daß diese Zustände im März und Juni noch schlimmer werden.

Die finanzielle Lage des Reiches ist eine Folge des Krieges.

Die 4,2 Milliarden Reichsmark Kriegslasten lassen sich vorläufig nicht beseitigen, denn bei der Anspannung des Kapitalmarktes können auch keine inneren Anleihen aufgenommen werden. Wir haben zwar bisher 12 Milliarden im Auslande geborgt, aber sie reichen nicht, um den Kapitalbedarf zu befriedigen.

Die Hälfte dieser Riesensumme ist auf Nimmerwiedersehen verschwunden, und zwar in der Landwirtschaft, verloren an schlechten Ernten, hohen und ungünstigen Investitionen und überhohen Zinsen. Von den 12 Milliarden Reichsmark Auslandanleihen hat die Landwirtschaft im ganzen 8 Milliarden Reichsmark erhalten und nach übereinstimmendem Urteil der verschiedensten Sachverständigen nur 2 Milliarden für sich retten können.

Diese ungeheure Kapitalkrise macht jetzt die Bauern und den Mittelstand in den kleinen Städten so rebellisch.

Dietrich sieht deshalb den Reparationsverhandlungen mit großer Sorge entgegen. Er erblickt in der Kommerzialisierung der deutschen Schuld ernste Gefahren und erklärt: Wir dürfen nur unterschreiben, was wir wirklich halten können. Bei dieser schwierigen finanziellen Situation habe das Geschrei um die neuen Steuern keinen Sinn, denn Einsparungen am Etat seien kaum möglich. Die Biersteuer-Erhöhung mache in den höchsten Stufen 3½ Rpf. am Liter aus. Wenn wir uns wieder an die Pfennigrechnung gewöhnen könnten, wäre sie also fast unerheblich.

Bier, Tabak und Schnaps müssen höher herangezogen werden, um die Realsteuern zu senken.

Gegen die Vermögenssteuer, die gerade den Mittelstand trifft, äußert Dietrich Bedenken, aber er glaubt, daß sie aus koalitionspolitischen Gründen nicht zu umgehen sein werde.

In der Landwirtschaft machen, abgesehen von der Kreditsituation, noch zwei Dinge der Regierung die größte Sorge: der Preis des Weizens und der des Großviehs. Er habe den ernstesten Willen, der großen Not der Landwirtschaft durch organisatorische Maßnahmen zu helfen.

Der offene Aufruhr, den der Stahlhelm auf dem Lande predige, mache die Landwirtschaft nicht gesund, im Gegenteil, er werde es dahin bringen, daß der Staat noch einmal um seine Existenz werde kämpfen müssen. An dem polnischen Schwein darf der deutsch-polnische Handelsvertrag nicht scheitern. Der Reichsernährungsminister hat nicht die Aufgabe, diesen Vertrag zu sabotieren, sondern im Gegenteil, er soll ihn abschließen, aber so, daß er für die Landwirtschaft erträglich ist. Denn vor der Beendigung des vierjährigen Zollkrieges mit Polen gibt es keine wirkliche Befriedung Europas.

Königs-Hausse in Afghanistan

Ein neuer Kronprätendent macht dem jetzt stark favorisierten Aman Ullah den Rang streitig. — Der Kampf um den englischen Gesandten.

Kalkutta, 29. Jan. Ein neuer Prätendent für den afghanischen Thron ist aufgetaucht und droht bereits, dem augenblicklichen Machthaber in Kabul, Habib Ullah, den Rang streitig zu machen. Nach Nachrichten aus verläßlicher Quelle in Peschawar ist der frühere Gouverneur von Kabul, Sirdar Ahmed Ali Khan, in Djalahabad zum Emir von Afghanistan ausgerufen worden und hat mit seinen Anhängern, wahrscheinlich den Schinwaris, bereits den Marsch auf Kabul angetreten. Wegen der zu erwartenden Kämpfe sollen nun die ausländischen Gesandtschaften in Afghanistan so schnell wie möglich geräumt werden.

Der Abtransport aller Europäer aus Kabul wird, nach einer anscheinend aus amtlicher Quelle stammenden Nachricht, vorbereitet. Bereits heute wird eine Anzahl Flugzeuge von hier nach Afghanistan abgehen, wo sich noch viele ausländische Geschäftsreisende aufhalten. Auch das gesamte Diplomatische Korps soll Kabul sofort verlassen und nicht wieder dorthin zurückkehren, solange nicht eine stabile Regierung ans Ruder gekommen ist.

Kabul betet für Aman Ullah

Der Korrespondent der „Daily Mail" in Lahore meldet: Es wird allgemein für sehr wünschenswert erachtet, den britischen Gesandten, Sir Francis Humphrys, aus Kabul abzuberufen.

Es ist so gut wie sicher, daß es mit der Herrschaft des Emir Habib Ullah (Bacha I. Sakao) in kurzer Zeit zu Ende sein wird.

Wie die Lage des Gesandten sich gestalten wird, wenn der Emir, mit dem er auf gutem Fuß steht, stürzen sollte, ist unklar. Der Gesandte hat bei der Abbeförderung der Ausländer aus der Gefahrzone und bei der Rettung Tausender von Menschen in Kabul Großes geleistet. Aber nicht nur von den Mohammedanern in Indien wird sein Anteil an der Schreckensherrschaft Bacha I. Sakaos in schärfsten Ausdrücken kritisiert, sondern dieses Gefühl wird zweifellos auch in Kabul geteilt. Die Einwohner Kabuls beten ganz offen für die Rückkehr Aman Ullahs, nachdem sie die Leistungen seines Nachfolgers gesehen haben, der seine persönlichen Vorurteile an allen Klassen der Bevölkerung ausgelassen hat; besonders gegen die Hindus sind die grausamsten Unterdrückungsmaßregeln ergriffen worden.

Der Umschwung der Stimmung zugunsten Aman Ullahs kann leicht auf den britischen Gesandten zurückwirken, der, um Menschenleben in Kabul zu retten, dem im Augenblich stärksten Mann zur Herrschaft verholfen hat.

Der Gesandte hat zweifellos immer entsprechend den Erfordernissen des Augenblicks gehandelt, aber es herrscht der Eindruck, daß es jetzt an der Zeit sei, ihn abzuberufen.

*

Aman Ullah hat eine Proklamation erlassen, in der er mitteilt, daß er auf Verlangen einer Reihe von Stämmen im südlichen und westlichen Afghanistan die Regierung wieder übernommen habe und danach streben werde, die Einheit der Nation wiederherzustellen. Kandahar, wo sich der König zur Zeit befindet, ist das Zentrum einer ausgedehnten Truppenwerbung geworden. Soviel aus den Nachrichten, die über Indien hier eintreffen, zu entnehmen ist,

stehen die Aussichten für Aman Ullah durchaus günstig.

Seit einigen Tagen hat sich die Zahl der Freiwilligen, die zu seinen Fahnen kommen, bedeutend vermehrt. Die Besorgnis der englischen Kreise richtet sich jetzt hauptsächlich auf die Sicherheit der Ausländer in Kabul. Man glaubt, daß in jedem Falle ein Bürgerkrieg bevorsteht.

England im Wahlkampf

Der englische Ministerpräsident Baldwin eröffnete in den letzten Tagen den englischen Wahlkampf mit einer großen Rede in Newcastle-on-Tyne. Seine Rede hörten nicht nur die 3000 Menschen, die in der konservativen Wahlversammlung weilten, sondern weitere 12 000 Wähler und Wählerinnen, die in sechs anderen Sälen der Stadt sich befanden. Radioanlagen und Lautsprecher sorgten für eine ganz vortreffliche Übertragung. Der britische Minister Neville Chamberlain übertraf am Freitag allerdings seinen Erstminister in technischer Hinsicht, denn seine Rede in Liverpool wurde bereits nach den benachbarten Städten Birkenhead, South Port und Widnes übertragen. Die Konservativen beabsichtigen nun, ihren politischen Radiodienst weiter auszubauen, so daß Erstminister Baldwin, wenn er im Frühjahre in Bristol spricht, gleichzeitig in sieben anderen Städten gehört wird. Seine Wahlmanager prophezeien, daß man seine Bristoler Rede außerdem noch in vier Grafschaften hören werde.

Der neue Wahlkampf in England dürfte einen völlig amerikanischen Charakter tragen. Allgemein herrscht die Überzeugung, daß die bisherigen Werbemethoden veraltet und unzureichend sind, um die Millionen neuer Wähler und vornehmlich die neuen Wählerinnen zu erfassen. Neuzeitliche Agitationsmethoden müßten daher eingeführt und alle technischen Errungenschaften der letzten Jahre in den Dienst dieses Wahlkampfes gestellt werden.

Die Liberale Partei nimmt für sich das Verdienst in Anspruch, zuerst den Phonofilm, d. h. den Sprechfilm, in die Wahlagitation eingeführt zu haben. Mit Hilfe des Sprechfilms hoffen die Liberalen ihr Wahlprogramm auch in die entlegensten Gegenden Englands zu tragen und volkstümlich zu gestalten. Aber auch die Konservativen machten sich rüstig an die Arbeit. Sie befinden sich gegenwärtig sogar im Vorsprung vor allen anderen Parteien, denn sie besitzen bereits zehn fertiggestellte Sprechfilme. Welche Sorgfalt bei der Anfertigung dieser Phonofilme angewandt wurde, ergibt sich daraus, daß sie nach Mitteilungen des Londoner „Observer" sowohl bei Tageslicht wie auch in der Nacht, unter freiem Himmel wie in geschlossenen Sälen und sowohl als einfache Filme wie als Sprechfilme laufen können. Die konservativen Phonofilme besitzen eine Apparatur mit eigener Elektrizität, so daß sie von den elektrischen Bezugsquellen des Landes völlig unabhängig sind. In einem der ersten Sprechfilme tritt Ministerpräsident Baldwin höchstpersönlich auf, er hält eine Wahlrede, die er aber plötzlich unterbricht, da das Geläute der Big Ben, der großen Glocke, ertönt, das alle englischen Rundfunkhörer kennen, da es täglich durch die großen Sender Englands über ganz Großbritannien verbreitet zu werden pflegt. Politisch ist hieran nicht uninteressant, daß dieser Sprechfilm in der Downing-Street gedreht wurde, in der bekanntlich der britische Ministerpräsident und Außenminister residiert. Die einzelnen Sprechfilme sind mit allen Schikanen durchgearbeitet und versuchen ganz nach dem Muster „Felix der Kater" die Wählermassen mit politischen Weisheiten zu unterhalten und zu beeinflussen.

In den letzten Tagen erhob sich freilich die Streitfrage, ob es zweckmäßiger ist, die Wähler zu bitten, in großen Sälen sich zu sammeln und die großen Sprechfilme der Parteiführer anzusehen und anzuhören, oder ob es nicht vorteilhafter wäre, die Rundfunksender den politischen Parteien zu überlassen, so daß die Wähler ruhig zu Hause bleiben und bei einer Pfeife im Lehnstuhl die Wahlreden der Kandidaten entgegennehmen könnten. Der Streit tobt gegenwärtig noch lebhaft hin und her, ohne daß man auch nur im entferntesten Aussichten zu einer Einigung am Horizonte sähe.

Andere Streitfragen hängen damit aufs innigste zusammen. So beanstanden die Arbeiterparteiler die Sprechfilme der Liberalen und Konservativen und fragen an, ob die hierfür getätigten Ausgaben in die Wahlkosten der einzelnen Wahlbezirke einberechnet sind, über die bekanntlich in England öffentlich Rechenschaft abgelegt werden muß. Im Zusammenhang damit macht auch das Problem der politischen Lichtreklame Sorgen. Man ist sich allseits darüber einig, daß Plakate, Flugblätter und Zeitungsanzeigen in diesem Wahlkampfe nicht mehr ausreichen, um die Wählermassen hinreichend zu erfassen. Von Churchill stammt die Anregung, daß sich die politischen Parteien sämtliche Werbemethoden des Handels aneignen müßten, um für ihre Anschauungen Propaganda zu machen. Er war auch der erste, der bei den Nachwahlen in Westminster mit Lichtreklamen arbeitete. In den jetzigen Wahlkämpfen wird diese Art politischer Stimmenwerbung eine bisher in England noch nie erlebte Ausdehnung haben.

Die Liberalen und die Konservativen haben außerdem eine Werbemethode eingeführt, die sogenannte Wahlandenkenmethode, die man schon als

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290129-14/fragment/page=0001
DFG

originell bezeichnen kann. So verteilen die Konservativen Broschen, auf welchen sich die Porträts von Parteiführern befinden. Auf anderen Anhängseln steht der Spruch: „Unterstütze die Konservativen und bekämpfe die Sozialisten!“ Die Liberalen verteilen in ihren Versammlungen Kämme und Spiegel, auf denen gleichfalls die lieblichsten Parteiparolen in Sprüchen ausgegeben werden. Diese Werbemethode wird lediglich von den Arbeiterparteilern abgelehnt, da sie infolge des schlechten Standes ihrer Parteikasse gehandikapt sind. Vielleicht haben die englischen Sozialisten die zuletzt genannten Methoden auch nicht nötig, denn die Arbeiterparteiler pflegen seit Wochen allein so viel politische Veranstaltungen und Versammlungen zu halten, als die Konservativen und Liberalen zusammen. Dennoch befindet sich der Wahlkampf erst in seinem ersten Stadium.

Die amerikanische Flottenvorlage

Im amerikanischen Senat hat die Aussprache über die neue Flottenvorlage sofort sehr lebhaft eingesetzt und zu einem bedeutsamen Antrag des Senators Borah geführt. Die Befürworter der Vorlage, das Marineamt und die hinter ihm stehenden politischen Kreise, verlangen die sofortige Genehmigung des Baues von 15 neuen Kreuzern zu je 10 000 Tonnen und einem Flugzeugmutterschiff, und sie verlangen gleichzeitig parlamentarische Beschlußfassung über die Bautermine, die dadurch bindend festgelegt werden sollen. Präsident Coolidge hat eine Milderung dieses Antrages vorgeschlagen, die darin liegt, daß zwar grundsätzlich die Neubauten beschlossen, die Bautermine aber offengelassen werden sollen. Der Präsident glaubt dadurch die Situation für die künftigen Abrüstungsverhandlungen zu erleichtern, weil auf diese Weise das Flottenprogramm der Vereinigten Staaten nicht so starr festgelegt wäre. Über diesen Gedanken des Präsidenten hinaus geht nun der erwähnte Antrag Borah, der erklärt, daß die Bewilligung von 10 Kreuzern ohne Bindung an bestimmte Bautermine ausreichend sei. Borah hat seinen Antrag in seiner eindringlichen und temperamentvollen Art mit einem ernsten Hinweis auf die Gefahr begründet, daß ein maritimes Wettrüsten zwischen den Vereinigten Staaten und England drohe, das zu einer ähnlichen Situation führen müßte wie seinerzeit der Wettlauf zwischen Deutschland und England. Das einzige Ziel, das wirklich erstrebenswert sei, liege in der Garantierung der Freiheit der Meere, und dazu reiche auch ein gemäßigtes Bauprogramm aus. Von der Entscheidung des Senats hängt für die künftigen englisch-amerikanischen Beziehungen außerordentlich viel ab, und deshalb verfolgt nicht nur die anglo-amerikanische Welt den Kampf um die Washingtoner Flottenvorlage mit gesteigerter Aufmerksamkeit.

Neue Richtlinien des Jungdo

Das Hochkapitel des Jungdeutschen Ordens, das am 28. und 29. Januar in Berlin tagte, hat eine Reihe neuer Richtlinien für die künftige Politik des Jungdeutschen Ordens gefaßt. In der Resolution, die „Der Jungdeutsche“ herausgegeben hat, heißt es:

„Es wurden eingehende Richtlinien zur Vorbereitung einer volksnationalen Aktion beschlossen, deren Aufgabe die Sammlung weitester Volkskreise in einer neuen Front ist, die, den überalterten heutigen parteipolitischen Gegensätzen entrückt, in positiver Arbeit an die Lösung der vorhandenen Probleme herangeht. Das Ziel der Aktion ist die Fortentwicklung der Deutschen Republik zu einem organischen Volksstaat mit einer starken Regierungsgewalt, aufgebaut auf dem Leistungsprinzip unter tätiger Mitwirkung der Nation und befreit von der Beherrschung durch Klasse, Kaste und Geld.

Das Hochkapitel prüfte ferner die außenpolitische Lage und kam zu dem Schluß, daß bei dem gegenwärtigen Stand der Reparationsfrage der Gedanke der Neuregelung der Lage in Europa durch eine völlige Veränderung des Verhältnisses zwischen Deutschland und Frankreich in beiden Ländern unaufhörlich Fortschritte gemacht habe. Der Jungdeutsche Orden betrachte es als eine besondere Aufgabe, dafür einzutreten, daß neben den notwendigen wirtschaftspolitischen Abmachungen, die zwischen Deutschland und Frankreich getroffen werden, nationale Forderungen erfüllt werden, die dem Willen und den Notwendigkeiten der Völker entsprechen. Wirtschaftliche Abmachungen allein würden nicht in der Lage sein, die notwendigen Garantien für einen dauerhaften Frieden zwischen Deutschland und Frankreich zu schaffen.“

Der Reichsvertretertag des Landbundes

Schiele für verantwortungsbewußte Arbeit im Staate

Berlin, 29. Jan. Der Reichslandbund veranstaltete, wie wir bereits in einem Teil unserer gestrigen Ausgabe berichten konnten, im Großen Schauspielhaus und im Zirkus Busch große Kundgebungen, in denen zunächst Präsident Hepp über das Verschuldungsproblem der Landwirtschaft sprach und staatliche Hilfe in zoll- und handelspolitischer Hinsicht forderte. Präsident Bethge forderte die Überparteilichkeit des Landbundes. Eine Zerrissenheit durch Parteipolitik gebe es für Landbündler nicht.

In der Parallelversammlung sprach zunächst der Vorsitzende des Landwirtschaftsverbandes Ostpreußen, Rittergutsbesitzer Strüvy, über die Notlage der Landwirtschaft im deutschen Osten. Er führte u. a. aus:

Wie ein fruchtbares Eiland, umgeben und begrenzt von immer mehr anschwellenden Wogen, liegt Ostpreußen seit 9 Jahren in fremdem Staatsgebiet mit einer offenen Grenze von über 600 Kilometer und ist stets in Gefahr, daß das „Würgehalsband des polnischen Korridors“ eines Tages zugezogen wird. Die Ostpreußenhilfe soll als Anfangsmaßnahme dankbar anerkannt werden. Aber von einer falschen Zusammensetzung unserer Betriebsgrößen, von fehlerhaften Investitionen zu reden — wie in der Preußenkassen-Denkschrift geschehen —, bezeichne ich als irreführend. Die Bauernschaft Ostpreußens lehnt einmütig jede Diskussion über die Vorschläge der Denkschrift der Preußenkasse ab. Sie sieht ausschließlich eine Hilfe in der Fernhaltung polnischer Schleuderkonkurrenz und im Vertrauen auf die eigene Kraft. Noch ist es Zeit, noch kann Reich und Staat helfen.

Nach weiteren Ansprachen verschiedener Landbundvertreter hielt der Präsident des Reichs-Landbundes, Reichsminister a. D. Dr. h. c. Schiele, eine längere Rede, in der er etwa ausführte:

Vor 5 Jahren stand die Landwirtschaft noch nahezu unverschuldet da. Heute hat sie über 8 Milliarden neu aufgenommener Schulden. Das bedeutet fast ebensoviel, als die jährliche Produktion für den Markt ausmacht. Das Niveau der Agrarpreise liegt um über ein Fünftel unter dem der Industrie. Bei einem Wert der landwirtschaftlichen Marktproduktion von ungefähr 9 Milliarden Mark bedeutet der Preisunterschied nahezu 2 Milliarden Mark, die die Landwirtschaft bei der jetzigen Preisgestaltung verliert.

Die Folge dieser Entwicklung muß das rapide Weitersteigen der Verschuldung sein.

Die Konsolidierung der bestehenden Schuldverhältnisse ist dringendste Forderung. Methoden und Tempo der Entschuldungsaktion sind dem Notstande anzupassen. Nach eingehenderen Ausführungen über die Marktregulierung für Frischmilch, Getreide und Kartoffeln ging Schiele auf die

Grenzen der Selbsthilfe und der Marktregulierung

ein. Der Redner warnte, die Agrarfrage, weil sie politisch gelöst werden müsse, insoliert berufsständisch zu betrachten. Zur allgemeinen Wirtschaftslage übergehend, kritisierte der Redner den Reparationsbericht, in dem Parker Gilbert von einer Blüte unserer Wirtschaft und einem Zustande zunehmender Kapitalbildung spricht. Ist die ausgesprochene Notlage von über 14 Millionen in der Landwirtschaft tätigen Personen, ist das Anwachsen der Arbeitslosigkeit das Kennzeichen einer Blüte?

In den Verhandlungen über die Revision des Dawesplanes wird mit allem Ernst die Frage geprüft werden müssen, welche Tribute wir ohne Erschütterung der deutschen Lebenshaltung leisten können. Wir brauchen ein großes schöpferisches Programm, das die Gesundung aus eigener Kraft zum Ziele hat.

Wir brauchen

das große Ostprogramm,

das Programm des Feldzuges der Arbeit nach dem Osten Das ist keine rein agrarische Angelegenheit, keine Sache des Ostens allein, das ist die Lebens- und Schicksalsfrage für das ganze deutsche Volk in allen seinen Schichten.

Der Kampf gegen das heutige System darf nicht zum Kampf gegen den Staat schlechthin führen. Nicht Staatsverneinung, nicht resigniertes Abseitsstehen kann uns helfen. Durch verantwortungsbewußte Arbeit im Staate gilt es, ihn für uns zu gewinnen.

*

Entschließungen der Landbündler

Die Vertreterversammlung des Reichslandbundes hat folgende Entschließungen gefaßt:

1. Zur Lage der Landwirtschaft: Dumpfe Verzweiflung lastet auf dem deutschen Bauerntum. Wieder ist ein Jahr vergangen, ohne entscheidende Hilfe zu bringen. Die Schuldenlast der Landwirtschaft ist wieder etwa um 1 Milliarde gestiegen. Die unmittelbare Belastung der Landwirtschaft beträgt gegenwärtig an Steuern über 800 Millionen Mark, an Soziallasten (1927) rund 350 Millionen Mark, an Zinsen 1100 bis 1200 Millionen Mark, zusammen also 2250 bis 2350 Millionen Mark. Die Landwirtschaft setzt insgesamt bei ihrem Betriebe jährlich 1500 bis 1600 Millionen Mark zu. Es gilt, die Einnahmeseite des landwirtschaftlichen Betriebes schnell und durchgreifend zu heben.

2 Zu den neuen Steuergesetzen: Die Vertreterversammlung des Reichslandbundes betont erneut die Notwendigkeit der Anpassung der steuerlichen Belastung der Landwirtschaft an die Leistungsfähigkeit. Nicht Steuererhöhung, sondern Steuersenkung ist das Ziel einer gesunden, der Lage der Landwirtschaft gerecht werdenden Steuerpolitik. . . .

3. Zum Bericht des Reparationsagenten: Die Vertreterversammlung des Reichslandbundes stellt fest, daß der neueste Bericht des Reparationsagenten den tatsächlichen Lebensverhältnissen des deutschen Volkes keineswegs gerecht wird. Allgemein ist festzustellen, daß die Leistungen auf Grund des Dawesplanes nicht aus Exportüberschüssen Deutschlands, sondern nur durch Auslandkredite und aus der Substanz ermöglicht wurden. Die Vertreterversammlung des Reichslandbundes gibt einmütig der Ansicht Ausdruck, daß auf Grund der bisherigen Gesamtleistungen Deutschlands wie auch angesichts seiner Leistungsfähigkeit eine weitere Zahlungsverpflichtung für uns nicht mehr besteht.

Die Landwirtschaft in der Reichshauptstadt

Was die Ausstellung „Grüne Woche“ bringt.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Ihre Verbundenheit mit der Landwirtschaft beweist die Stadt Berlin durch die alljährlich stattfindende Ausstellung „Grüne Woche“. Zum vierten Male geht diese Veranstaltung vor sich. Wie fruchtbar der Gedanke ist, ergibt sich aus dem ständigen Wachstum der großen Schau, die jetzt schon einen Flächenraum von 42 000 Quadratmeter bedeckt. Bis zum letzten Platz sind die Hallen belegt, und sie bieten einen interessanten und reichhaltigen Einblick in alle Zweige der Land- und Forstwirtschaft, der Imkerei und des Gartenbaues.

Auf vier Hallen verteilt sich die Ausstellung, woraus sich zugleich eine natürliche Teilung des Ausstellungsmaterials ergibt. Zuerst eine allgemeine Schau in der alten Autohalle, in der die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft und die Landwirtschaftskammer für Brandenburg und Berlin ihr Hauptquartier aufgeschlagen haben. In der Mitte der Halle ist die Industrie vertreten, die die Wirkungsweise der künstlichen Düngemittel in belehrender Form darstellt. Die Milch, eines der wichtigsten landwirtschaftlichen Produkte, wird in ihrem ganzen Entwicklungsprozeß mit allen Prüfungen auf ihre Güte in einer Sonderschau vorgeführt. Vor allem kann sich der Großstädter davon überzeugend, wie sauber die ganze Milchgewinnung und -verarbeitung vor sich geht. Außerdem sieht man zahlreiche neuartige Modelle landwirtschaftlicher Maschinen, Dresch- und Drill-, Ernte- und Häckselmaschinen. Dann noch eine Reihe von Sonderausstellungen. So die der Landwirtschaftlichen Selbsthilfe und eine grundlegende wissenschaftliche Schau über die Ernährung der Pflanzen.

In der zweiten Autohalle dominiert die Forstwirtschaft. Diese Schau ist vor allem unter dem Thema „Schutz des Waldes als Wirtschaftsgut“ zusammengestellt. Von ihr soll nicht allein der Fachmann lernen, sondern auch der Laie. Besonderes Interesse erweckt das Originalmodell eines Junkers-Flugzeuges, das zur Bekämpfung der Waldschädlinge benutzt wird. Hier befindet sich ebenfalls die Ausstellung für den Gartenbau, der durch Hochzüchtungen sich bemüht, den deutschen Markt unabhängiger von der Einfuhr ausländischer Gemüsearten und Blumen zu machen. Die Erfolge, die erzielt werden, sind erstaunlich. Dank der neuen Methoden ist es möglich Frühobst noch eher zu liefern als beispielsweise Holland. Großes Interesse erweckt die Schau der Imkerei, die den Besuchern einen vollkommen eingerichteten neuzeitlichen Bienenstand sowie eine Königinnenzucht vorführt. Die daneben befindliche Schau „Seidenbau“ ist mehr für den Fachmann bestimmt.

Doch die „Grüne Woche“ enthält nicht nur totes, sondern auch lebendes Inventar. In einem gesonderten Raum befinden sich zahlreiche Hühnerarten. Die schönsten Tiere, die besten Zuchtexemplare werden prämiiert. Hier schmettert mancher Hahn noch bis spät in den Abend seinen Ruf. Truthähne, Perlhühner und viele andere Arten der Geflügelzucht sind mit den schönsten Exemplaren vertreten.

Den Hauptanziehungspunkt der Ausstellung, wenigstens für Laien, dürfte jedoch die gleichzeitig veranstaltete „Jagd- und Schießsportausstellung“ und die Ausstellung für Angelsport ausüben. Auf der Jagdausstellung werden 900 Gehörne und 140 Geweihe gezeigt.

Am 11. Februar Reparationskonferenz

Paris, 29. Jan. (TU.) Im Zusammenhang mit dem Besuch des Reichsbankpräsidenten Schacht beim Gouverneur der Bank von Frankreich weiß „Echo de Paris“ zu berichten, daß man sich im Prinzip darüber geeinigt habe, die erste Sitzung der Sachverständigenkonferenz am 11. Februar stattfinden zu lassen. Möglicherweise soll die erste offiziöse Begegnung bereits am 9. Februar erfolgen.

*

Der Gouverneur der Bank von Frankreich, Moreau, hat gestern abend zu Ehren des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht ein Essen gegeben, an dem hervorragende Persönlichkeiten der Finanz- und Bankwelt von Paris, u. a. auch der zweite französische Delegierte für Reparationsverhandlungen, Parmentier, teilnahmen. Im Verlaufe der Unterredungen, die Dr. Schacht gestern nachmittag mit Gouverneur Moreau abgehalten hat, ist natürlich auch von den bevorstehenden Reparationsverhandlungen gesprochen worden. Es steht nunmehr fest, daß die amerikanischen Delegierten am Abend des 8. Februar in Paris eintreffen werden. Wie verlautet, wird der Sachverständigenausschuß nicht in den Räumen der Reparationskommission tagen, sondern im Hotel Astoria, wo ein ganzes Stockwerk für die Konferenz hergerichtet wird.

400-Millionen-Anleihe Chinas in Amerika?

London, 28. Jan. (TU) Der Schanghaier Korrespondent des „Observer“ berichtet, daß sich gegenwärtig ein Vertreter der Harriman-Gruppe in Schanghai aufhält, der im Auftrage eines amerikanischen Konsortiums über die Gewährung einer Anleihe von 400 Millionen Mark an die chinesische Regierung verhandelt. Ein anderer amerikanischer Plan geht dahin, in Amerika eine Anleihe für die Errichtung einer chinesischen Handelsflotte von 50 bis 70 Dampfern aufzunehmen. Diese Schiffe sollen unter amerikanischer Führung rein chinesisches Personal haben

Der Anschluß seitens Oesterreichs verfassungsmäßig durchführbar

Wien, 29. Jan. (TU.) Das Organ des Österreichisch-Deutschen Volksbundes „Der Anschluß“ teilt mit, daß mehr als zwei Drittel der National- und Bundesräte aller vier Parteien in den letzten Wochen ihre Unterschrift unter die Kundgebung des Österreichisch-Deutschen Volksbundes zum Nationalfeiertag geleistet haben. Die Kundgebung lautet:

„Deutsch-Österreich ist ein Bestandteil der Deutschen Republik. Heute, 10 Jahre nach dem 12. November 1918 und immerdar, halten wir in Treue fest an diesem Beschluß der deutsch-österreichischen Nationalversammlung und bekräftigen ihn durch unsere Unterschrift.“

„Zwei Drittel der Bundesversammlung, das bedeutet, daß das deutsche Volk in Österreich jeden Tag in der Lage wäre, verfassungsmäßig den Anschluß durchzuführen.“

Österreich ist verfassungsmäßig in der Lage, den Anschluß durchzuführen. — Deutschland hindert der Versailler Vertrag . . .

Klabund: X Y Z

Das Mitteldeutsche Landestheater beim Theaterverein Merseburg.

An sich ist Klabunds „Chiffrekomödie“ weder sonderlich charakteristisch noch bedeutend. Sie wäre zuweilen sogar frivol, wenn sie wirklich wäre. Aber den Anspruch erhebt sie gar nicht, und das ist gut so. Was wäre auch wohl Neues zu sagen zu dem alten Thema der Dreiecksliebe, um den etwas euphemistischen Ausdruck „Spiel zu dreien“ ins Alltagsdeutsch zu übersetzen. Das Spiel klingt hinüber aus allen Ewigkeiten des Theaters, es klingt aus der Wirklichkeit, aus Straße, Gasse, Bar und Salon. Vielleicht ist es dem Dichter Klabund in der kurzen Zeit seines Erdenwallens irgendwo in dieser Wirklichkeit begegnet, er nahm es, hüllte es in die leisen, durchsichtigen Schleier der Anonymität, der Unwirklichkeit, die man gewiß mit Romantik bezeichnen kann, wenn auch nicht vorbehaltlos. Das alte Spiel zu dreien! Ob es dem Publikum gefällt?

*

Ja, es gefällt ihm. Ihm gefällt dieses sprühende Leuchten der Gedanken, diese Leichtigkeit und Unbekümmertheit, der die Wirklichkeit nur als Vorwand dient und die doch in phantasievoller Konsequenz zu neuem, blutvollem Leben kommt. Wir sagten vor einigen Wochen im Anschluß an die hallische Erstaufführung im Thaliatheater, daß Klabund sein liebenswürdiges Werkchen in glücklichen Stunden geschrieben und aus glücklichen Stunden geschöpft haben muß. Der zweite Akt zumal, mit seinen drolligen ehelichen Katzbalgereien, mit seiner entzückenden, flitterwöchigen Schmollstimmung, plaudert sicher aus eigenster Schule.

*

Drei Figuren spielen Theater, so wie Klabund, der leider allzufrüh Dahingegangene, es will, sie spielen einen köstlichen Scherz mit Verkleidungen, kleinen Tollheiten und Verstiegenheiten. Handlung und Inhalt sind unwesentlich, die schimmernde, bisweilen von dem Dufthauch zartester Lyrik durchwehte Hülle ist alles. Im Hintergrund lauert Pirandello, der Mann mit den sechs Personen auf Autorensuche, sein Schemen ist durch ein leichtes parodistisches Licht, das die drei Endbuchstaben des Alphabets ausstrahlen, magisch illuminiert. Ob ihm die Parodie gefällt?

*

Das Mitteldeutsche Landestheater bereitete der Komödie, die zwar keine göttliche ist, aber doch den göttlichen Funken in sich trägt, eine nach Tempo und Spielauffassung prächtig durchgearbeitete Aufführung. Hilde Peine war eine übermütige Komtesse Y, voll extravaganter Launen und prickelnder Schelmerei, ohne jedoch jene ganz gewisse und ganz eigentümliche Linie weiblicher oder fraulicher Anmut zu verlieren, die auch der modernen Frau, trotz Sport, trotz Körperkultur und Emanzipation, anhaftet. Ist es etwa nicht weiblich, wenn sie so zwischen den beiden Männern steht und nun wirklich nicht weiß, welchem von beiden sie sich an den Hals werfen soll. Sie wartet getrost, bis die Herren der Schöpfung in ziemlich verblüffender Selbstverständlichkeit ihre Jacketts getauscht haben, und dann Addio, lieber X. Diesen X, Hochstapler von vielen Gnaden und ergebenen Diener einer schönen Frau, hatte übrigens Josef Kamper um einige Grade zu ernst angelegt. Man hätte gern neben dem sieghaften Liebhaber, der er war, auch den vollendeten Schauspieler gesehen, der den angeblichen Konfektionsreisenden mit der nötigen karikierenden Übertreibung mimt. Dann wäre auch die Wandlung zum besseren Menschen augenscheinlicher und glaubhafter geworden. Das Rezept hieß Feigheit und Frechheit, die Frechheit kam etwas zu kurz. Trotzdem war auch diese Leistung, wenn man von den Schwankungen in der Auffassung absieht, gut und schätzenswert. Den echten Grafen Z gab Paul Hanns Peters blasiert und doch mit gewinnender Menschlichkeit, die besonders dann ihre Vorzüge leuchten läßt, wenn jenes neckische Fangballspiel mit Frau und Namen einsetzt. Curt Zilliger als echter Diener in dieser Komödie der Unechten devot, herrschaftlich und mit dem traditionell kopfschüttelnden Entsetzen über die Vorliebe der Komtesse für desolate und depravierte Existenzen.

Die Regie Erich Anzelewskis einfallsreich und schwungvoll, bis in an sich belanglose Nebensächlichkeiten hinein ausgeglichen. Den Kantus „Trink, trink . . .“ schreibt doch der Dichter kaum vor? Das Bühnenbild der beiden letzten Akte wirkte vor allen Dingen durch die transparenten Fensterflächen über rein zweckmäßige Stilisierung hinaus geschmackvoll und glücklich.

Auf jeden Fall darf man auch den Theaterverein beglückwünschen, der mit dieser Aufführung einen Ausgangspunkt gefunden hat, von dem aus der weitere Sprung in das Theater der Gegenwart hinein nicht schwer sein dürfte. H. M.

Die erste deutsche Schulrätin.

Katharina Petersen,

Mädchenschuldirektorin in Kiel, ist die erste Frau, die in den Schulaufsichtsdienst berufen wurde. Sie wurde zum Schulrat ernannt und hat die Aufsicht über sämtliche Schulen ihres Dienstbezirks zu führen.

Kunstrundschau.

Deutsche Albrecht Dürer-Stiftung. Die im Jahre 1928 gegründete Albrecht-Dürer-Stiftung vergibt zum erstenmal, zum 6. April 1929, Stipendien an hervorragend begabte Maler und Graphiker zur Förderung ihrer künstlerischen Entwicklung. So z. B. zum Besuch von Schulen, für Studienreisen, zur Beschaffung von Werkstoffen und Arbeitsgeräten. Die Stiftung kann auch an hervorragend begabte Künstler zur Ausführung bedeutsamer Werke auf Grund vorgelegter Entwürfe Zuschüsse leisten oder einzelne ausgesuchte Kunstwerke solcher Künstler erwerben oder sich an der Erwerbung beteiligen. Deutsche Maler und Graphiker, welche aus den Mitteln der Stiftung bedacht werden können, wollen ihre Bewerbung bis zum 30. Januar 1929 bei dem Vorsitzenden des Kuratoriums der Deutschen Albrecht-Dürer-Stiftung Herrn Oberbürgermeister Dr. Luppe, Nürnberg, Rathaus, richten.

Theater-Nachrichten

Nabl-Uraufführung im Stadttheater.

Der am kommenden Freitag stattfindenden Uraufführung der Komödie „Schichtwechsel“ wird der Autor Franz Nabl persönlich beiwohnen. — Nabl debütierte zuerst auf dem Theater mit einer Komödie „Geschwister Hagelbauer“, deren Uraufführung im kleinen Schauspielhaus in Wien stattfand; später folgte ein dramatischer Dialog „Requiescat“, der im März 1920 seine Uraufführung in der Kammerkunst zu Wien erlebte. Bekannt wurde Nabl als Dramatiker mit der Uraufführung seiner tragischen Begebenheit „Trieschübel“, die auch in Halle in Szene ging. Als Epiker ist Franz Nabl mit einer ganzen Reihe wichtiger Studien, Erzählungen, Novellen und Romane hervorgetreten.

*

An dem Tolstoi Abend der Volkshochschule Halle am Freitag, dem 1. Februar, im Thaliasaal werden außer der Rede von Prof. Dr. Gesemann, Prag die Dichtungen „Nach dem Balle“ und „Der Tod des Iwan Iljitsch“ von Tolstoi durch Univ.-Lektor Dr. Wittsack geboten. Außerdem spielt Prof. Springfeld zwei Präludien von Rachmaninoff und „Meditatio“ von Tschaykowski. Karten im Merseburger Verkehrsbüro, Kl. Ritterstraße 3. — Studienrat Dr. Rühlemann spricht am Mittwoch, dem 30. Januar, 20 Uhr, im Physiksaal des Stadtgymnasiums, Sophienstraße 37, über Nordfrankreich (mit Lichtbildern). Die Karten des ersten Abends haben Gültigkeit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290129-14/fragment/page=0002

Merseburg und Umgebung

29. Januar.

Merseburger Steuerkalender

für Februar 1929.

5. Februar: Lohnabzug für die Zeit vom 15. bis 31. Januar 1929. Keine Schonfrist.
10. Februar: Einkommen-, Körperschaft- und Umsatzsteuerzahlungen sind, mit Ausnahme der Einkommensteuerzahlung der Landwirtschaft, die am 15. Februar fällig ist, erst wieder im April zu zahlen.
11. Februar: Anmeldung und Zahlung der Börsenumsatzsteuer für Januar im Verrechnungsverfahren. Keine Schonfrist. Da der 10. Februar ein Sonntag ist, verschiebt sich die Frist um einen Tag.
15. Februar: Einkommensteuerzahlung der Landwirtschaft. Es ist ein Viertel des im letzten Veranlagungsbescheid festgesetzten Betrages fällig. Keine Schonfrist.
15. Februar: Vermögensteuerzahlung. Es ist ein Viertel des im letzten Vermögensteuerbescheid festgesetzten Betrages zu zahlen. Keine Schonfrist.
15. Februar: Gewerbeertragsteuer für das Quartal Januar bis März.
15. Februar: Hundesteuer für das Quartal Januar bis März.
15. Februar: Lohnsummensteuer.
15. Februar: Grundvermögens- und Hauszinssteuer, Kanalbenutzungsgebühr.
20. Februar: Lohnabzug für die Zeit vom 1. bis 15. Februar 1929.
25. Februar: Biersteuer.
11. bis 28. Februar: Frist für die Abgabe der Steuererklärungen zur Einkommen-, Körperschaft- und Umsatzsteuer.

*

*** Das goldene Arbeitsjubiläum kann der Fabrikarbeiter Karl Gräfe, Fischerstraße 22 wohnhaft, feiern, der am Mittwoch 50 Jahre lang ununterbrochen im Betrieb der Merseburger Buntpapierfabrik Sebastian Heilmann beschäftigt ist.

*** Die Meisterprüfung im Tapezierer-, Polsterer- und Dekorateurgewerbe bestand vor der zuständigen Prüfungskommission der Handwerkskammer zu Halle Herr Gustav Ellinger, Brühl wohnhaft, der bis jetzt dieses Gewerbe schon selbständig ausübte und sich nun das Recht zur Führung des Meistertitels und die Lehrberechtigung erworben hat.

*** In stark angetrunkenem Zustand führte sich am Montag gegen 17 Uhr ein polnischer Arbeiter in der Bahnhofsvorhalle recht unliebsam auf, so daß er zur Ordnung gebracht werden mußte. Kurze Zeit später erschien er im hiesigen Postamt und verlangte den polnischen Konsul in Leipzig telephonisch zu sprechen. Auch belästigte er das Publikum und die Schalterbeamten. Durch einen Polizeibeamten wurde er zur Bahnhofswache gebracht, von wo er mit einem Personenauto nach der Kaserne geschafft werden mußte. Dort hatte er Gelegenheit zum Ausnüchtern.

*** Ein paar Minuten goldener Freiheit verschaffte sich am Dienstag vormittag ein Pferd, das sich von einem Tafelwagen, hinter dem es angebunden betraben mußte, in der Teichstraße losriß und bis an den Blumenkiosk am Gotthardsteich galoppierte. Hier allerdings hatte das kurze Vergnügen schon ein Ende; denn eifrige Passanten hielten den allzu ungebundenen Erdenbürger fest und schlugen ihn wieder in die vorschriftsmäßigen Fesseln.

*** Mit Schneebällen beworfen wurde am Montag nachmittag ein Personenauto in der Gegend von 15- bis 16jährigen Jungen. Der Fahrer hielt, stieg aus und gab dem „Schützen" an Ort und Stelle ein paar kräftige Ohrfeigen.

*** Eine schöne Schneefulptur ist seit Dienstag morgen auf dem Schulhofe des Domgymnasiums zu bewundern. Eine Riesenschlange windet sich zwischen zwei Felsen hindurch, bleckt grimmig die Zähne. Über ihr aber steht sieghaft der Drachentöter, das blanke Schwert auf ihren Nacken gestützt: der rechte Jung-Siegfried mit dem Drachen!

*** Mitgliederversammlung der Deutschen Demokratischen Partei, Ortsgruppe Merseburg. Im Rahmen einer Mitgliederversammlung der DDP. wird am Donnerstag abend im „Ratskeller" ein Vortrag „1929 — das Schicksalsjahr der deutschen Wirtschaft" von Dr. Liebig Halle, gehalten werden. (Siehe Anzeige.)

*** Verein für Heimatkunde. Am Mittwoch abend spricht im „Alten Dessauer" Pastor Kühn, Spergau, über die Geschichte des Dorfes Spergau und über die dortige Feier des Lichtmeßtages. Immer mehr wird der Spergauer Lichtmeß Beachtung geschenkt, so daß es von Wert ist, etwas Näheres über die Geschichte des Festes und die Bedeutung der damit verbundenen Bräuche zu hören. Gäste willkommen. (Siehe Anzeige.)

*** Für Nerven- und Gemütskranke. Der Chefarzt der Landesheilanstalt Altscherbitz, Herr Sanitätsrat Dr. Braune, hält am Freitag, dem 1. Februar, eine Sprechstunde für Nerven- und Gemütskranke in den Räumen der Säuglingsfürsorgestelle, Seffnerstraße 1, ab. Die unentgeltliche Sprechstunde findet in der Zeit von morgens 9—12 Uhr statt.

*

Gesegnetes Alter.

Ihren 93. Geburtstag kann die älteste Merseburger Einwohnerin Antonie Steger geb. Theiß begehen. Sie wurde am 29. Januar 1836 in Merseburg geboren, ist die Witwe des Messerschmiedes Steger und die einzige noch lebende Person, die das erste Merseburger Kinderfest mitgefeiert hat. Auch heute noch nimmt sie regen Anteil an den Geschehnissen ihrer Heimatstadt. Seit einer Reihe von Jahren wohnt sie im „Andreasheim" und erfreut sich — von ihrer Schwerhörigkeit abgesehen — noch immer einer guten Gesundheit. Möge ihr weiter ein ruhiger und zufriedener Lebensabend beschieden sein.

*

Der Frauenschreck.

Wieder entwischt.

Schon seit einiger Zeit mehren sich die Klagen von Frauen und Mädchen, daß sie abends in menschenleeren Straßen von einem Mann belästigt und verfolgt wurden. Auch am Montag abend, gegen 7 Uhr, ging es einer Frau am Roten Brückentain so, wo ihr ein fremder Mann, der dort auf einer Haustreppe an den Neubauten gegenüber der Gagfahsiedlung gesessen hatte, entgegentrat. Auf ihr Rufen kam zum Glück einer anderer Mann dazu, der den Fremden trotz seiner Gegenwehr festhielt. Einen anderen jungen Mann schickte er sofort nach einem Polizeibeamten aus, doch ehe dieser wieder zurückkehrte, hatte sich der Fremde losgerissen und entfloh nach der Lauchstädter Straße zu, wo er im Dunkeln verschwand. Bekleidet war er mit grauem Mantel, Hut und Stock. Angeblich soll der Fremde dasselbe Manöver schon in der Lauchstädter Straße versucht haben.

Um Kanalbau und Bahnbau

Die sächsischen Interessenten rühren sich.

In der Bezirksausschußsitzung der Amtshauptmannschaft Leipzig am Montag machte vor Eintritt in die Tagesordnung Amtshauptmann Dr. Baeßler interessante Mitteilungen über den

Stand des Baues des Südflügels des Mittellandkanals.

Nach seinen Ausführungen hat vor acht Tagen im Leipziger Rathaus eine Besprechung dieses Themas stattgefunden, an der Vertreter des sächsischen Finanzministeriums, Preußens, Anhalts und anderer wichtiger Stellen teilgenommen haben. Dabei wurde gesprochen über die geringe Berücksichtigung der sächsischen Interessen und der Preußens, soweit es auf der Strecke Leipzig—Merseburg in Betracht kommt.

Die augenblickliche Lage

ist, wie sie Dr. Baeßler schilderte, folgende: Endlich ist man in den Berliner Ministerien entschlossen, für den Fortgang des Südflügels etwas zu tun. Schwierigkeiten bestehen in der Hauptsache beim Reichsfinanzministerium, das noch nicht weiß, woher es die zum Bau nötigen Summen nehmen soll. Man hat in der erwähnten Sitzung beschlossen, von Regierungs wegen weiter vorstellig zu werden, um den Gedanken des Kanalbaus nach Kräften zu fördern. Hierbei hat der Vertreter der Regierung von Anhalt keine Einwendungen gegen den Vorschlag erhoben, evtl. das anhaltische Gebiet etwas warten zu lassen, wenn andere Aktionen eiliger in Angriff genommen werden sollten. Weiter sollen die Regierungen alle Stellen mobil machen, die am Kanalbau ein Interesse haben, so die Kreise, Gemeinden usw. Es ist auch erwünscht, daß sich die politischen Parteien der Sache annehmen. Ein dahingehender Antrag der SPD. und der Wirtschaftspartei Sachsens liegt vor, auch der Kommunisten in der Provinz Sachsen, die sich alle für einen Anfang ausgesprochen haben. Es ist anzunehmen, daß sich auch die übrigen Parteien für den Bau einsetzen. „Ich habe", schließt der Amtshauptmann seinen Bericht, „den Vorschlag gemacht, uns endlich wissen zu lassen, was eigentlich los ist. Wenn man uns in Berlin sagt, es wird nicht gebaut, dann sehen wir wenigstens klar. So kommen wir mit anderen Plänen (Eisenbahnbauten usw.) nie vorwärts, da wir immer damit rechnen müssen, daß gerade auf dieses Gelände die Kanalstrecke zu liegen kommt."

Diesen Mitteilungen schloß Dr. Baeßler einige kurze über den

Bahnbau Zöschen—Leipzig

an. Es seien in letzter Zeit kleine polizeiliche Bedenken aufgetaucht, denen die Amtshauptmannschaft schweren Herzens stattgegeben habe. Man sei jetzt so weit gekommen, daß in kürze der Kreishauptmannschaft die Gutachten zugehen könnten, man dürfe sich der Hoffnung hingeben, in den Bauplänen ein Stück vorwärtsgekommen zu sein.

*

Gewißheit verlangen die Förderer des Kanalbaues vom Reichstag. Wohl liegen bindende Staatsverträge vor, über die sich selbst der Reichstag — will er nicht gegen den Grundsatz von Treu und Glauben verstoßen — nicht so ohne weiteres hinwegsetzen kann, aber das Hinausgehen des Beginnes der Inangriffnahme von Arbeiten am Südflügel des Mittellandkanals läßt doch die Befürchtung auftauchen, daß einige große politische Parteien dem Kanalbau nicht so freundlich gesonnen sind. Die unermüdliche Gegenarbeit der Reichsbahn gegen die Kanalkonkurrenz ist nicht ohne Kritik geblieben.

In Mitteldeutschland leidet man unter dieser Ungewißheit. Ein Opfer ist z. B. der Bahnbau Zöschen—Leipzig, das Kanalbauamt Leipzig hat gegen die Linienführung der Bahn Protest erhoben. Dieser Protest verzögert und erschwert die Vorbereitung, ohne daß man beim heutigen Stadium des Kanalbaues mit Gewißheit sagen kann, der Einspruch muß unbedingt erhoben werden, denn der Kanalbau wird erfolgen. Bei Fluchtlinienplänen wird die Kanaltrace berücksichtigt, ein Straßenzug in Merseburg wird mit Rücksicht auf die kommende Hafenbahn an einer Stelle tiefer gelegt. Das ist nur ein Teil jener Maßnahmen, die das Kanalprojekt mit sich bringt. Bereits früher hat Merseburg durch Geländankauf sich Land für den Hafenbau erworben. Halle baut mit Rücksicht auf den kommenden 1000-Tonnen-Schiffsverkehr einen neuen Großhafen in Trotha. Wird das Reich, wenn der Reichstag geschlossene Staatsverträge bricht, auch Schadenersatz leisten? Werden die Kontrahenten der Staatsverträge, insbesondere die Länder Sachsen und Anhalt, diese Vertragsverletzung dulden?

Erkennlich ist es, daß sich große politische Parteien jetzt stärker für die Inangriffnahme der Arbeiten am Südflügel des Mittellandkanals einsetzen. Die starke Zunahme der Erwerbslosigkeit in Mitteldeutschland läßt die Frage wieder mehr in den Vordergrund treten, ob man unproduktive Unterstützungen zahlen oder mit Hilfe der Mittel aus der Erwerbslosenfürsorge ein Werk von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung durchführen will. —m.

Bau eines Provinzial-Alters- und Siechenheimes?

Der Provinzialausschuß hat große Bedenken.

Der 43. Landtag der Provinz Sachsen hatte beschlossen, daß in eine Prüfung der Frage der Notwendigkeit des Baues eines neuen Alters- und Siechenheimes eingetreten und die Angelegenheit zur Bearbeitung dem Provinzialausschuß überwiesen werden soll.

Der Provinzialausschuß hat sich mit der Frage befaßt und seine Stellungnahme in einer Vorlage für die Tagung des 44. Landtages niedergelegt. Wir entnehmen daraus folgende Einzelheiten:

Die Zahl der Plätze für Pflegelinge in dem Landespflegeheim zu Bad Salzelmen ist seit Jahren durch Um- und Ausbauten gesteigert worden. Am 1. April 1928 standen insgesamt 260 Plätze zur Verfügung, von denen 121 auf das Krankenhaus und 139 auf das eigentliche Pflegeheim entfielen. Im laufenden Jahre wurden weitere 15 Plätze geschaffen, so daß jetzt zusammen 275 Pflegelinge aufgenommen werden können

Für das Jahr 1929 ist die Schaffung weiterer 45 Plätze in Aussicht genommen, und zwar sollen durch Herrichtung der Hintergebäude des bisher vermietet gewesenen, jetzt aber geräumten alten Frauenheims, 30 Plätze für männliche Pflegelinge und durch Umbauten im Obergeschoß des Wirtschaftsgebäudes 15 Plätze für weibliche Pflegelinge gewonnen werden.

Die Kosten für diese Umbauten sind mit 25 900 RM. in den Entwurf des Haushaltsplanes für 1929 eingestellt. Mit den Arbeiten soll sofort nach Genehmigung durch den 44. Landtag begonnen werden.

Nach Durchführung dieser Umbauten würden die alsdann zur Verfügung stehenden Plätze für Pflegelinge nach den hier gesammelten Erfahrungen auf längere Zeit ausreichen. Dagegen kann der Nachfrage nach Plätzen für Siche, die dauernd der Krankenhausbehandlung bedürfen, nicht genügt werden. Die in den Pfeiffer schen Anstalten in Magdeburg-Cracau für die Unterbringung von Siechen vorhandenen Plätze sind ebenfalls voll in Anspruch genommen.

Die Frage nach der Notwendigkeit des Baues eines Siechenheimes könnte also hiernach bejaht werden. Es würde auch eine genügende Anzahl Plätze durch Errichtung eines Neubaues neben dem jetzigen Krankenhause in Salzelmen geschaffen werden können. Es muß jedoch hierbei hervorgehoben werden, daß für den Provinzialverband lediglich eine Befugnis, nicht aber eine gesetzliche Verpflichtung zur Übernahme der Siechenfürsorge besteht. Von den 126 Plätzen im Krankenhaus sind z. Z. 42 mit Landes- und 84 mit Bezirksfürsorgelingen besetzt. Die bisherigen Einrichtungen reichen demnach zur Aufnahme der landhilfsbedürftigen Siechen, zu deren Unterbringung der Provinzialverband gesetzlich verpflichtet ist, aus. Eine Erweiterung des Krankenhauses würde also nur denjenigen Bezirksfürsorgeverbänden, die von der Einrichtung Gebrauch machen, zugute kommen. Während die Bezirksfürsorgeverbände für Siche bisher einen täglichen Pflegesatz von 2,80 RM. zahlen (außerordentliche Mehraufwendungen bei schweren Krankheiten, Operationen usw. werden besonders berechnet), müßten bei einem Neubau infolge der hohen Baukosten und der hohen Verzinsung des Baukapitals fünfzig Prozent und höhere Sätze gezahlt werden. Dann muß mit einem erheblichen Nachlassen der Nachfrage gerechnet werden, weil die Bezirksfürsorgeverbände bei geringen Preisunterschieden die Siechen in ihren eigenen Krankenhäusern unterbringen. Was jetzt von zahlreichen Bezirksfürsorgeverbänden bekundete Bedürfnis wurde also in dem Augenblick nachlassen, wo es befriedigt werden könnte, es sei denn, daß der Provinzialverband die Tagessätze weit unter seinen Selbstkosten festsetzen würde.

Die Errichtung eines Neubaues als Erweiterung des bisherigen Krankenhauses kann aber auch aus folgenden Gründen jetzt nicht empfohlen werden:

Reichsregierung und Reichstag beschäftigen sich mit den Entwürfen für ein „Allgemeines Deutsches Strafgesetzbuch" und ein „Reichsbewahrungsgesetz". Besonders das letztere wird in seinen Auswirkungen den Provinzialverband vor neue Aufgaben stellen. Nach den bisher vorliegenden Entwürfen ist damit zu rechnen, daß in der Anstalt Bad Salzelmen Platz für die zu bewahrenden Personen geschaffen werden muß. Umfang und Art der Unterbringung lassen sich jedoch noch nicht übersehen. Es erscheint daher ratsam, etwaige Neubauten in dem Landespflegeheim Bad Salzelmen vorläufig nicht vorzunehmen und die künftige Entwicklung abzuwarten. Sofern durch das neue Bewahrungsgesetz Einrichtungen größeren Umfanges notwendig werden sollten, ist nach dem vorhandenen Baugelände eine Erweiterung des Heimes sowohl für das Krankenhaus wie für das Pflegeheim möglich.

In diesem Falle müßte allerdings noch geprüft werden, ob es nicht zweckmäßiger ist, die zu Bewahrenden in Salzelmen, dagegen die nicht der Krankenhauspflege bedürftigen Insassen des Pflegeheimes in einem neu einzurichtenden Altersheim unterzubringen. Hierfür könnte zu gegebener Zeit die jetzige Taubstummenanstalt in Weißenfels eingerichtet werden, die in einigen Jahren aufgelöst werden soll. Die Taubstummenanstalt in Weißenfels bietet hinsichtlich ihrer Baulichkeit wie des dazu gehörigen großen Anstaltsgeländes die Möglichkeit, ein Altersheim nach dem jeweils vorliegenden Bedürfnis einzurichten.

Die Mittel für diesen Um- und Ausbau könnten alsdann aus der dem Provinzialverbande zur Verfügung stehenden Karl-Enke-Stiftung, die zur Errichtung einer Pflegestätte für alte, arme Leute bestimmt ist und jetzt einen Bestand von 397 000 RM. aufweist, entnommen werden.

Es wird daher beantragt, der Provinziallandtag wolle beschließen, daß von dem Bau eines neuen Alters- und Siechenheimes zunächst abgesehen wird.

Philharmonischer Orchesterverein.

3. Sinfoniekonzert.

Es sei daran erinnert, daß am Mittwoch, 20 Uhr, im „Casino" das 3. Sinfoniekonzert stattfindet, durch welches sich der verdiente Dirigent des Vereins, Ludwig Kraus, verabschieden wird.

Solistin des Abends ist Frl. Margit Lányi, eine junge ungarische Künstlerin von Rang, Schülerin von Prof. Flesch in Berlin, die das herrliche Violinkonzert in A-Dur von Mozart vortragen wird. Die Geigerin ist bereits mit großem Erfolg in verschiedenen größeren deutschen Städten aufgetreten.

Keine Schneeverwehungen im Reichsbahndirektionsbezirk Halle.

Wie von der Reichsbahndirektion Halle mitgeteilt wird, sind im Bezirk Halle keine Schneeverwehungen eingetreten. Allerdings sind die D-Züge aus dem Süden, besonders aus Bayern, mit starker Verspätung (der München-Berliner Nachtzug, der um 6.30 Uhr morgens hier fällig ist, mit 1½stündiger Verspätung) in Merseburg eingetroffen. Die Achsen der Wagen waren dick vereist.

Alte Zöpfe werden geschnitten!

Innenminister kassiert alte Polizeiverordnungen.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat im Interesse der Rechtssicherheit der Minister des Innern den Beschluß gefaßt, sämtliche Polizeiverordnungen der Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten, Kreis- und Ortspolizeibehörden, soweit sie vor dem 1. Januar 1890 erlassen sind, mit Ausnahme derjenigen Verordnungen, die die Strom-, Schiffahrt- und Hafenpolizei betreffen, mit Wirkung vom 1. Mai 1929 außer Kraft zu setzen. Dieser Beschluß bezieht sich auch auf die vor dem 1. Januar 1890 erlassenen Polizeiverordnungen, die nach diesem Datum abgeändert sind. Polizeiverordnungen sind nur in unabweisbar notwendigen Fällen zu erlassen.

Amtliche Wintersportmeldungen

vom 29. Januar.

(Eig. Drahtbericht des „Merseburger Korrespondent".)

Neuschneefälle sind in den letzten 24 Stunden nur in den Sudeten, wo es auch heute morgen stellenweise schneit, und stellenweise im Harz und Thüringen vorgekommen. Der Himmel ist heute morgen vielfach heiter, der Frost hat fast überall beträchtlich zugenommen. Die Sportmöglichkeiten sind fast allgemein ausgezeichnet.

Ski und Rodel sind im Harz und Thüringen sehr gut.

Harz.

Schierke (620): Gesamtschneedecke 50 Zentimeter, Neuschnee 1—2 Zentimeter, Temperatur —12 Grad; heiter, Pulverschnee.

Braunlage (600): 65 Zentimeter, 30,5 Zentimeter, —15 Grad; Pulverschnee.

Hahnenklee (600): 50 Zentimeter, —, —11 Grad; heiter.

Altenau (450): 50 Zentimeter, —, —16 Grad; bewölkt, Pulverschnee.

Zorge (480): 50 Zentimeter, —, —14 Grad; heiter, bewölkt.

Goslar (265): 35 Zentimeter, —, —5 Grad; heiter, Pulverschnee.

Thüringen.

Oberhof (810): 100 Zentimeter, 3—5 Zentimeter, —12 Grad; heiter, Pulverschnee.

Lauscha (640): 70 Zentimeter, —, —9 Grad; heiter, Pulverschnee.

Neuhaus (800): 93 Zentimeter, —, —14 Grad; Nebel, Pulverschnee.

Masserberg (450): 95 Zentimeter, —, —9 Grad; bewölkt, Pulverschnee.

Die schwerste Entscheidung: Berufswahl

Was ist bei der Berufswahl meines Kindes zu beachten?

× Rössen. Über dieses Thema sprach am Montag abend im Sitzungssaale des Zweckverbandes der Berufsberater, Lehrer Franke vor den Eltern der vor der Schulentlassung stehenden Kinder. Der Vortragende betonte eingangs die besondere Wichtigkeit der Berufsberatung in der heutigen, auf Verdienst eingestellten Zeit. Viele unangenehme Enttäuschungen in späteren Jahren seien darauf zurückzuführen, daß nicht die Eltern sich selbst als Berufsberater ihrer Aufgabe bewußt gewesen seien.

Welches sind heute die besonderen Schwierigkeiten beim Treffen der richtigen Wahl?

Eine Reihe von Berufen, von guten, alten Handwerken, sind eingegangen, der Industrialisierung zum Opfer gefallen. Manche Berufe sind sachlich an bestimmte Gegenden gebunden und dem Wählenden unbekannt. Schließlich sind auch durch den Ausgang des Krieges Berufsmöglichkeiten verlorengegangen (Flotte, Kolonien, Landverlust.)

Der Redner ging dann auf die Vorbedingungen zur Ergreifung eines bestimmten Berufes ein. Vor allen Dingen überlasse man es nicht dem Zufall, irgend etwas „zu werden", auch nicht dem Wunsche des Kindes allein; denn es liegt oft nur die rosige Seiten des erstrebten Zieles. Die Eltern müssen Opfer bringen als ihre heilige Pflicht.

Der Körper steht in Grundbeziehung zum künftigen Beruf.

Der Arzt sei hier der erste Berater zur Eignung. An zweiter Stelle sei der Geist der Prüfstein. So stellen schon heute viele Lehrmeister und Lehrlingsschulen psychotechnische Leistungsprüfungen an. An Hand einer schematischen Darstellung wurde klar, welche besonderen geistig-seelischen Anforderungen an einzelne Berufsarten gestellt werden. Endlich ist die Wirtschaft ein ausschlaggebender Faktor. Welcher Beruf bietet dem Jugendlichen eine spätere befriedigende Aufgabe?

Zur Berufsberatung aber muß die Berufszuführung kommen. Welcher Beruf kommt in Frage? Bei den Jungen im Rössener Gebiet ist diese Angelegenheit ziemlich leicht gelöst, da sie z. B. in diesem Jahre restlos in der

Lehrlingsschule des Ammoniatwerkes

eine solide Ausbildung erfahren werden. Im übrigen sind heute Autoschlosser, Elektriker und Mechaniker die gesuchtesten Handwerker.

Schwieriger ist die Frage bei den mädchen zu beantworten. Am meisten muß hier immer wieder der hauswirtschaftliche Beruf in Verbindung mit dem Erlernen des Schneiderns, Kochens usw. empfohlen werden. Der Besuch einer Haushaltungsschule oder die Annahme einer Lehrstelle als ländlicher oder städtischer Haushaltungslehrling bieten die beste Grundlage für die Erfüllung der späteren Pflichten der Mädchen als Frau und Mutter und haben gleichzeitig Aussicht auf

Gründung einer eigenen Existenz.

Von den handwerklichen Berufen ist der Schneiderei und dem Putzmacherhandwerk aus praktischen Erwägungen der Vorzug zu geben. Als „Modeberuf" verspricht die Ausbildung zur Friseuse gute Aussichten wirtschaftlicher Art. Der kaufmännische Beruf (Kontoristin, Verkäuferin) ist nur bedingt zu empfehlen, da er nur in vereinzelten Fällen einen Lebensberuf darstellt und vor allem keinerlei Vorbereitung zum hauswirtschaftlichen Beruf darstellt. In vereinzelten Fällen können endlich noch soziale und Lehrberufe in Betracht, die zum Teil auch Volksschülerinnen offenst den.

Der Vortragende schloß seine lehrreichen Ausführungen mit der Bitte, ihn in Zweifelsfällen persönlich zu fragen, da oft jeder Fall individuell verschieden liege.

Zweckverbandsausschuß-Sitzung.

× Rössen. Am Montag, 19.45 Uhr, findet eine Sitzung des Zweckverbandsausschusses Leuna statt. Es stehen folgende Punkte auf der Tagesordnung: Neuschaffung von Diensträumen und Anschaffung von Büromöbeln, Zuschuß der Provinz zum Ausbau von Gemeindestraßen, Berufsschulangelegenheiten, Veranstaltung einer Möbelausstellung, Grundstückskauf, Befreiung von § 1 der Ortssatzung über den Anbau an noch nicht fertiggestellten Straßen, Anträge und Wünsche.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290129-14/fragment/page=0003

Die Amtszeit der besoldeten Magistratsmitglieder

Die beabsichtigte Verlängerung durch besonderes Gesetz.

Bei der grundsätzlichen Bedeutung, die der Frage der Verlängerung der Amtszeit der besoldeten Magistratsmitglieder nicht nur für Merseburg, sondern für viele preußische Gemeinden zukommt, geben wir folgende Ausführungen wieder, ohne uns ihnen in allen Punkten anschließen zu können.

Der Gemeindeausschuß des Preußischen Landtages hat am 24. Januar beschlossen, die Forderung der Zweidrittelmehrheit für Neuwahlen von Magistratsmitgliedern für Gemeinden aufzuheben, deren Gemeindevertretungen nach dem 1. März 1928 neu gewählt sind, im übrigen aber das Erfordernis der Zweidrittelmehrheit aufrechtzuerhalten, dagegen bei allen denjenigen Magistratsmitgliedern, deren Amtszeit nach Erlaß dieses Gesetzes abläuft, die Amtszeit bis zum 31. März 1930 zu verlängern.

Bei denjenigen Magistratsmitgliedern, deren Amtszeit bis zum Erlaß des Gesetzes abgelaufen ist oder die durch Tod oder aus anderen Gründen aus ihrer Dienststelle geschieden sind, verbleibt es nach wie vor bei der Zweidrittelmehrheit für die Neubesetzung.

Dieser Beschluß würde, wenn er Gesetz würde, einmal

die verfassungsmäßig gewährleisteten, wohlerworbenen Rechte der betroffenen Magistratsmitglieder verletzen,

dann aber auch teilweise völlig unmögliche Verhältnisse schaffen, die sowohl für die betroffenen Gemeinden, wie die entsprechenden Magistratsmitglieder ohne schweren Schaden nicht tragbar sind.

Ein wohlerworbenes und daher nach Artikel 129 der Reichsverfassung unverletzliches Recht eines Magistratsmitgliedes besteht darin, bei Ablauf seiner auf 12 Jahre bemessenen Wahlzeit entweder wieder auf 12 Jahre wiedergewählt zu werden oder in den Ruhestand versetzt zu werden. Jede andere Regelung setzt eine völlig freiwillige Einigung zwischen ihm und der Anstellungsbehörde voraus. Wenn also durch ein Gesetz einseitig die Wahlzeit nur bis zu rund einem Jahre verlängert wird, so wird ein wohlerworbenes Recht des Beamten verletzt, denn neue Gesetze können Beamten gegenüber nur Recht schaffen, wenn er unter ihrer Wirkung angestellt ist, oder sich nachträglich ihnen freiwillig unterwirft.

Daß eine solche Verletzung des genannten wohlerworbenen Rechts

sehr fühlbare Folgen

haben kann, sowohl für die Anstellungsgemeinde wie den Beamten, zeigt der Fall, daß eine Stadtverordnetenversammlung mit dem ausgesprochenen Zweck, einem Magistratsmitglied die Möglichkeit anderweiter vertraglicher Bindung und demgemäß Zuerwerb einiger Einnahmen zum Ruhegehalt zu geben, schon vor Erlaß des neuen Gesetzes ausdrücklich beschlossen hat, daß „das und das Magistratsmitglied mit z. B. dem 31. März 1929 endgültig als nicht wiedergewählt mit Ruhegehalt ausscheidet". Es ist rechtlich völlig unmöglich, daß ein nachträglich erlassenes Gesetz die etwa in der Zwischenzeit geschlossenen Privatverträge über anderweitige Beschäftigung des betreffenden Magistratsmitgliedes, z. B. in einer privatwirtschaftlichen Vereinigung usw., aufhebt. Es ist auch durchaus möglich, daß z. B. mit Rücksicht auf einen derartigen Beschluß das betreffende Magistratsmitglied schon seine Wohnung aufgegeben hat und, falls das Gesetz käme, sowohl seine alte, als auch gegebenenfalls seine neue Wohnung verliert, weil ihm in der neuen Stellung selbstverständlich die in Aussicht gestellte Wohnung nur gewährt wird, wenn er die Stelle zu dem vertragsmäßig festgesetzten Termin auch antritt. Außerdem wird für die betreffenden Magistratsmitglieder gegebenenfalls ein erheblicher vermögensrechtlicher Nachteil eintreten, wobei die Frage entsteht, ob gegebenenfalls und in welchem Umfange die Stadt oder eine andere Stelle dem Magistratsmitglied haftbar bleibt, besonders wenn das Magistratsmitglied zum 31. März 1930 dann doch nicht wiedergewählt wird.

Die Haftung der Stadt

ist nämlich durchaus nicht etwa reine Theorie, sondern wird sehr praktisch werden, weil jede Gemeinde, zum mindesten solche, welche juristisch oder verwaltungsmäßig vorgebildete Beamte haben, sich bei Prüfung der Bestimmungen des neuen Gesetzes sagen muß, daß die Bestimmung über die einseitige Verlängerung der Wahlzeit der besoldeten Magistratsmitglieder deren wohlerworbene Rechte verletzt, also als verfassungswidrig insoweit ungültig ist. Macht eine Stadt trotz dieser Erkenntnis von der Bestimmung des Gesetzes Gebrauch, so macht sie sich dem anderen Teil gegenüber in vollem Umfange schadenersatzpflichtig, ganz abgesehen von den anderen höchst bedenklichen Folgen, die weiter unten zu erörtern sind. Sie hat also dem Magistratsmitglied z. B. auch allen Schaden zu ersetzen, der ihm dadurch entsteht, daß er eine anderweite Stellung in der Privatwirtschaft nicht annehmen kann. Das wird für die Stadt ganz besonders fühlbar, wenn auch am Schluß der verlängerten Wahlzeit die Wiederwahl nicht erfolgt, was bei der politischen Gestaltung der Wahlen oft eintreten wird.

Zum Nachweis eines solchen Schadens würde, weil die Gerichte bekanntlich geneigt sind, bei einem Rechtsstreit zwischen Behörde und Beamten dem letzteren als dem wirtschaftlich Schwächeren tunlichst großen Schutz zu gewähren, wahrscheinlich genügen, wenn das Magistratsmitglied auch nur nachweisen kann, daß es in aussichtsreichen Verhandlungen wegen Übernahme einer solchen Stelle stand, die Verhandlungen aber hat abbrechen müssen, weil die Anstellungsgemeinde von ihrem neuen gesetzlichen Recht aus der einseitigen Amtszeitverlängerung Gebrauch macht. Dann wird die Gemeinde bis zur Arbeitsunfähigkeit ihres einstigen Magistratsmitgliedes diesem neben dem Ruhegehalt diejenigen Bezüge bezahlen müssen, die sie ihm sonst zu verdienen gehindert hat.

Abgesehen von solchen zahlenmäßig nachweisbaren Schäden tritt durch die beabsichtigte Neuregelung noch insofern eine schwere Schädigung der betroffenen Magistratsmitglieder ein, als dann mit dem 31. März 1930 eine ganze Menge auf einmal in den Ruhestand treten werden, denn man macht das Gesetz doch gerade deshalb, um den nach der Neuwahl der Stadtverordnetenversammlung geänderten Zusammensetzungen dieser Körperschaften Rechnung tragen zu können.

Jedes erhöhte Angebot von Arbeitskräften vermindert aber selbstverständlich die Möglichkeit, eine neue Stelle zu erhalten.

Bisher ist davon ausgegangen, daß schon ein endgültiger Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vorliegt, daß ein Magistratsmitglied am Schluß seiner ordnungsmäßigen Amtszeit aus dem städtischen Dienst scheidet. Dies ist aber sogar gar nicht einmal nötig, denn nach dem klaren Wortlaut der Gesetze, unter denen die derzeitigen Magistratsmitglieder gewählt sind, treten sie, falls sie nicht vorher auf 12 Jahre wiedergewählt sind, mit Ablauf ihrer 12jährigen Wahlzeit von selbst in den Ruhestand, ohne daß es eines besonderen Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung bedürfte. Das hat der preußische Minister des Innern mit seinem Erlaß vom 10. September 1928 — IV a I 496 — ausdrücklich bestätigt. Eine Wiederwahl unter schlechteren Bedingungen, also auch auf weniger als 12 Jahre, braucht nicht angenommen zu werden. Daraus ergeben sich dieselben Folgen, wie im vorstehenden angegeben.

Man kann dem nicht entgegenhalten, daß ja schon wiederholt ohne Schwierigkeiten die Wahlperioden der Stadtverordnetenversammlungen und der unbesoldeten Magistratsmitglieder verlängert worden sind, denn bei ersteren handelt es sich nicht um Beamte, bei letzteren zwar formell um Beamte, nicht aber um solche, bei denen die einseitige Änderung ihrer Wahlzeit irgendwelche Ansprüche gegen die Gemeinde hätte auslösen können. Außerdem wäre ein unbesoldetes Magistratsmitglied, welches trotzdem hätte gehen wollen, sicher nicht zwangsweise zurückgehalten worden.

Ganz abgesehen von der rechtlichen Seite, würde durch das beabsichtigte Gesetz

auch für die Gemeinde ein sowohl unerfreulicher, wie auch schädlicher Zustand entstehen,

da dann an der Spitze der Gemeinde gegebenenfalls ein Mann steht, der sich vielleicht unter dem Drucke der Verhältnisse von seinem bisherigen Amt bereits innerlich völlig gelöst hat und nur noch ohne innere Anteilnahme seinen Dienst leisten würde, sicher zum mindesten dann, wenn ihm durch die Verlängerung seiner Amtszeit auf nur 1 Jahr die Möglichkeit genommen ist, die er schon sicher in der Hand zu haben sich bewußt war, durch anderweitige Beschäftigung z. B. die Ausbildung seiner Kinder auf die Dauer geldlich sicherzustellen, während er weiß, daß er nach Lage der Dinge für die Zeit nach dem 31. März 1930 doch nicht wiedergewählt wird.

Von größter Bedeutung für die Gemeinden ist aber die

Frage der rechtlichen Gültigkeit der von denjenigen Magistratsmitgliedern vorgenommenen Verwaltungs- und Rechtsakte,

welche gegen ihren Willen oder auch nur ohne die nötige Wahl und Bestätigung ihr Amt ausüben.

Es ist nach obigem mit Sicherheit anzunehmen, daß das beabsichtigte Gesetz gegebenenfalls bei Anstellung einer Klage als verfassungswidrig wieder aufgehoben werden muß. Wie sind nun diejenigen Rechtsakte zu beurteilen, die der Bürgermeister usw. in seiner verlängerten Amtszeit zwangsweise, d. h. also in der Zeit nach Ablauf seiner eigentlichen Wahlzeit und dem 31. März 1930, vorgenommen hat? Nach den Bestimmungen der Städteordnung führt ein Magistratsmitglied sein Amt rechtlich gültig lediglich einmal auf Grund der Wahl der Stadtverordnetenversammlung, dann aber auf Grund der Bestätigung der Kommunalaufsichtsbehörde. Beide notwendigen Bedingungen für die Rechtsgültigkeit einer Amtshandlung eines Magistratsmitgliedes fehlen dann, wenn durch einseitigen gesetzlichen Akt die Amtszeit eines Magistratsmitgliedes über den Ablauf der Wahlzeit hinaus verlängert wird. Infolgedessen ist an sich schon jeder Verwaltungs- oder Rechtsakt, den ein Magistratsmitglied nach Ablauf seiner 12jährigen Wahlzeit vornimmt, für die Stadt ohne rechtliche Bedeutung. Wenn aber gar das Gesetz als verfassungswidrig später aufgehoben wird, so ergibt sich dann von selbst, daß die betreffenden Magistratsmitglieder als mit Ablauf ihrer 12jährigen Amtszeit aus dem Amte geschieden anzusehen waren und selbstverständlich in dieser Eigenschaft als Ruheständler irgendwelche, die Stadt rechtlich bindenden Verwaltungsakte nicht mehr vornehmen konnten. Alsdann würde ganz klar erwiesen sein, daß alles das, was ein derartiges Magistratsmitglied in der fraglichen Zeit getan hat, ohne rechtliche Wirkung ist. Ja, es hat kein Magistratsmitglied nach Ablauf seiner regelrechten Wahlzeit im Magistrat und den Deputationen bzw. in der Stadtverordnetenversammlung bei der Bürgermeistereiverfassung mehr Sitz und Stimme. Beschlüsse, die im Magistrat usw. unter ihrer Mitwirkung gefaßt sind, sind ungültig. Diese Folgerungen erscheinen so außerordentlich wichtig, daß allein ihretwegen man von dem Erlaß eines derartigen Gesetzes Abstand nehmen müßte.

Es ist doch nicht anzunehmen, daß der Gemeindeausschuß des Landtages etwa glaubte, die Magistratsmitglieder, deren Amtszeit nach Erlaß des beabsichtigten Gesetzes ablaufen würde, ihrer wohlerworbenen Rechte praktisch dadurch berauben zu können, daß niemand von den betroffenen Herren die Gefahr auf sich nehmen wird, am Schluß seiner 12jährigen Dienstzeit seine amtliche Tätigkeit einzustellen und gegebenenfalls ohne dienstliches Einkommen und unter der Gefahr des Verlustes des Ruhegehalts die weitere Tätigkeit zu verweigern und einen gegebenenfalls mehrjährigen Prozeß über die rechtliche Ungültigkeit des Gesetzes zu führen. Nach einer Inflation, wie wir sie erlebt haben, wird das, bei dem Verlust der Vermögen der Beamten, den einzelnen Magistratsmitgliedern praktisch tatsächlich nicht möglich sein. Deshalb müssen unbedingt die Städteorganisationen ihrerseits schleunigst und ehe der Landtag einen entsprechenden Beschluß faßt, diese Angelegenheit aufnehmen und verhindern, daß das jetzt vom Gemeindeausschuß des Preußischen Landtages beschlossene Gesetz auch vom Plenum angenommen wird.

Die Organisationen müssen dies nicht etwa nur tun vom Standpunkt der betroffenen Magistratsmitglieder aus, deren Rechte als langjährige Beamte zu schützen und zu wahren die Gemeinden eine zweifellose, zum mindesten moralische Pflicht haben, sondern besonders

vom Standpunkt der Rechtssicherheit der Gemeinden aus,

weil, wie oben ausgeführt, gegebenenfalls die Möglichkeit eintritt, daß, wenn z. B. mehrere Magistratsmitglieder eigentlich vor dem 31. März 1930 ausscheiden müßten, gegebenenfalls ein ganzes Jahr lang die Verwaltungs- und Rechtsakte, welche diese vorgenommen haben, nachträglich wieder ungültig werden.

Schließlich ist der Beschluß des Gemeindeausschusses auch in Ansehung des gewollten Zweckes besonders deswegen unrichtig, weil er die Wahlen in allen denjenigen Fällen, in denen die Neubesetzung freier Stellen besonders notwendig ist, weil diese Stellen schon jetzt, vielleicht schon längere Zeit, frei sind, nach wie vor durch die Beibehaltung des Erfordernisses der Zweidrittelmehrheit für die Neuwahl erschwert oder unmöglich macht, während alle leichteren Fälle, nämlich diejenigen, welche für die Zeit zwischen dem Erlaß des Gesetzes und dem 31. März 1930 liegen, durch die beabsichtigte Maßnahme der Verlängerung der Wahlzeit aus der Welt geschafft werden sollen. Bei letzteren Fällen kann es sich gegebenenfalls nur um einige Wochen handeln, die auch sonst wohl in den Verwaltungen bei Wechsel in den Magistratsstellen hingenommen werden. In den Fällen aber, wo jetzt schon eine Magistratsstelle durch Tod, Ausscheiden oder sonstwie frei ist und sich bei den scharfen politischen Verhältnissen eine Zweidrittelmehrheit nicht findet, also praktisch bei den Stellen in den schwierigeren Verwaltungen, deren Besetzung besonders dringlich ist, verbleibt es bis zum Zeitpunkt nach den Neuwahlen der Stadtverordnetenversammlung bei der Zweidrittelmehrheit, d. h. bei der, in vielen Fällen, Unmöglichkeit, die Stelle zu besetzen. Genau das Gegenteil von dem, was vernünftigerweise das Gesetz erreichen sollte, wird durch den jetzigen Beschluß erreicht.

Man müßte im Landtag doch den Mut haben, einzugestehen — was man ja sowieso schon überall eingesehen hat —, daß die Beibehaltung der Zweidrittelmehrheitsbestimmung wegen Neuwahl von Magistratsmitgliedern ein Fehler gewesen ist, und diese Bestimmung aufheben oder sie vielleicht nur für das letzte Vierteljahr vor den Neuwahlen der Gemeindevertretung Ende 1929 in Kraft belassen.

Allerhöchstens könnte durch ein Gesetz die Möglichkeit gewährt werden, bei Einverständnis des betroffenen Magistratsmitgliedes, aber auch nur dann, dieses nur für die Zeit vom Ablauf seiner Amtszeit bis zum 31. März 1930 mit einfacher Stimmenmehrheit wiederzuwählen und daß in solchen Fällen diese Wahlen der Bestätigung der Aufsichtsbehörde usw. nicht bedürfen. Dann wird man in manchen Fällen das erreichen, was man beabsichtigt, ohne in den anderen Fällen die Stadt und die betroffenen Magistratsmitglieder in finanzielle und rechtliche Schwierigkeiten zu stürzen, ihnen gegebenenfalls schweren Schaden zuzufügen und wohlerworbene Rechte der Beamten und damit die Reichsverfassung zu verletzen.

Ausschuß für Bildungswesen.

Revue-Vorstellung.

× **Rössen.** Die Karten zu der Revue-Vorstellung am 31. Januar waren schon in kurzer Zeit ausverkauft. Um der noch bestehenden lebhaften Nachfrage nach Karten zu genügen, wird am folgenden Tage, dem 1. Februar, die Vorstellung wiederholt.

Der Vorverkauf für die zweite Vorstellung findet am Mittwoch von 14—19 Uhr und an den darauffolgenden beiden Tagen von 9—12 und 14—19 Uhr in der Siedlungsbücherei (Gesellschaftshaus, Südseite) statt. Soweit noch Karten vorhanden sind, werden sie an der Abendkasse abgegeben.

Die Rückgabe und der Umtausch der für die erste Vorstellung am 31. Januar gelösten Karten ist ausgeschlossen. Die Eintrittspreise bleiben unverändert.

Zweckverband Dürrenberg.

Kaninchen-Diebstähle.

⁑ **Bad Dürrenberg.** Dieser Tage wurden bei dem Rentenempfänger Steinhäuser fünf wertvolle Rassekaninchen im Werte von etwa 50 M., sowie bei dem Fabrikarbeiter Dreyhaupt, hier, drei Kaninchen derselben Rasse im Werte von 26 M. gestohlen. Sicher waren die Diebe mit den örtlichen Verhältnissen und dem Werte der Tiere bezüglich deren Fellverwertung vertraut.

Einführung der neuen Kirchenbeisitzer in ihr Amt.

§ **Bad Lauchstädt.** Wieder besitzt nun unsere Kirchengemeinde ein aktionsfähiges Parlament. Da für die neue Session — 4 Jahre — nur ein Wahlvorschlag einging, galt die Vorschlagsliste vom November 1928 als gewählt. In derselben erhöht sich die Zahl der Kirchenältesten von 4 auf 6. Da nun die vorige Wahlperiode jetzt im Januar abgelaufen war, erfolgte am Sonntag im Hauptgottesdienst in hiesiger Kirche die feierliche Einführung der Vertreter beider kirchlicher Körperschaften durch Superintendent Lintzel und Abnahme des Gelübdes.

Ist die Verunglückte ertrunken?

§ **Benkendorf.** Seit einigen Tagen ist hier die im Alter von 43 Jahren stehende Frau Berta K. spurlos verschwunden. Sie wurde zuletzt im Park des Benkendorfer Schlosses beim Holzsuchen bemerkt. Fußspuren führten nach dem Saaleufer in die Nähe des Badehäuschens. Hier hatte man die Uferbäume ausgeputzt, und man vermutet mit Bestimmtheit, daß die Frau das herabgefallene Holz hat auflesen wollen und dabei in die Saale gestürzt ist. Man hat auch schon mit einem Kahn Nachforschungen angestellt, die aber bisher ergebnislos verlaufen sind.

Schönes Fest am Lebensabend.

§ **Holleben.** Das Ernst Förstersche Ehepaar beging hier, hochgeehrt, seine goldene Hochzeit. Die sehr beliebten alten Leute wurden mit schier unzähligen Glückwünschen überhäuft. Der Gutsbesitzer A. Weise, bei dem und dessen Vater der Jubilar und seine Gattin ununterbrochen 40 Jahre tätig waren, brachte ein reichliches Geschenk. Der Gesangverein und eine vom Kriegerverein bestellte Kapelle erfreuten das Goldpaar mit einem Ständchen. Die Einsegnung fand um 2 Uhr im hiesigen Gotteshaus statt, wobei Kirchenältester Schüller ebenfalls in einer Ansprache ehrende Worte für das Brautpaar fand.

Obst- und Gartenbauverein.

§ **Schkeuditz.** Der Verein behandelte in seiner letzten Sitzung das Thema: „Schädlinge und ihre Bekämpfung." Ganz besonders wurde die Engerlingsplage beleuchtet. Die großen Schäden, welche diese Maikäferlarven, vor allem im letzten Jahre, dem Obst- und Gartenbau, sowie der Landwirtschaft zugefügt haben, läßt ein gemeinsames Vorgehen als geboten erscheinen. Ein Bekämpfen der Engerlinge in der Erde ist wohl als unmöglich zu bezeichnen. Durch Abschütteln der Maikäfer zur Flugzeit, Sammeln und Vernichten derselben ist die einzige Möglichkeit gegeben, diese Plage einzuschränken. Ein Zusammenschluß der interessierten Kreise der Landwirtschaft und Gärtnerei und ein gemeinsames Vorgehen und Vorstellungen bei den Behörden müßte diese veranlassen, ähnliche Bestimmungen herauszugeben, wie solche bereits in bezug auf Raupen und Blutläuse bestehen. Ein Einsammeln der Maikäfer zur gegebenen Zeit durch Schulkinder an Stelle der im Lehrplan vorgesehenen Spaziergänge wäre wünschenswert. Auch wäre es angebracht, die Landwirtschaftskammer zur Herausgabe einer Denkschrift über diese Plage zu veranlassen.

Bestandene Lehrerprüfungen.

§ **Papitz.** In der vergangenen Woche legte Lehrer Apelt von hier in Halle die Mittelschullehrerprüfung erfolgreich ab.

§ **Wehlitz.** Die Mittelschullehrerprüfung bestand am Freitag in Halle Lehrer Paul Schmidt von hier mit gutem Erfolg.

§ **Werlitzsch.** Lehrer Steiding bestand in Halle die Mittelschullehrerprüfung in den neueren Sprachen.

Einbruch im Schulhaus.

§ **Pissen.** In der Nacht zum Sonntag wurde ein schwerer Einbruch im Schulhause verübt, während die Familie des Lehrers schlief. Die Diebe sind vom Friedhof in den Garten eingestiegen, worauf die Fußspuren deuten, die der tiefe Schnee hinterließ. Von hier sind sie in die zu ebener Erde gelegene Wohnstube eingebrochen, indem sie mit Hilfe eines Glasschneiders zwei armweite Öffnungen in die Fensterscheibe schnitten, um das Fenster öffnen zu können. Um vor jeder Überraschung geschützt zu sein, hatten die schlauen Diebe zu allererst die Sicherungen der Lichtleitung losgeschraubt und das untere Wohnzimmer von innen verriegelt. Mit der größten Ruhe und Sicherheit wurde dann das ganze Haus von oben bis unten gründlich durchsucht, wobei die vorgefundenen Zigaretten aufgeraucht worden sind. Die Hausbewohner hörten von den Dieben nicht das geringste Geräusch, da diese ihre Schuhe ausgezogen hatten, worauf die großen Wasserpfützen am Kachelofen schließen lassen. Am Sonntag morgen entdeckte der Lehrer den Diebstahl. Sämtliche Schränke standen offen und waren völlig durchwühlt. Der Radioapparat war samt Zuleitung und zwei Hörern verschwunden. Außerdem stahlen die Diebe zwei Herrenanzugstoffe, einen Rucksack, 10 Pfund Speck, sechs Messer und Gabeln, ein Dutzend Eßlöffel und einen Füllfederhalter. Sogar amtliche Schriftstücke waren geöffnet worden und lagen auf dem Tisch zerstreut. Aus unerklärlichen Gründen haben die Diebe darauf verzichtet, einen zusammengelegten Ballen Wäsche mitzunehmen. Die polizeilichen Ermittelungen zur Ergreifung der Täter sind im Gange.

Ortsausschuß für Jugendpflege.

§ **Lützen.** Am Montag abend hielt der Ortsausschuß für Jugendpflege seine gutbesuchte Jahreshauptversammlung ab. Kreisjugendpfleger Studienrat Hemprich hielt einen Vortrag über „Moderne Aufgaben der Jugendpflege". Er streifte kurz das, was der Reichsausschuß für Leibesübungen in Berlin in seiner Sitzung beraten und beschlossen hat. Er zeigte kurz, daß man im Turnen und Sport keine Gipfelleistungen und Sportkanonen züchten solle, sondern daß die gesamte Jugend den wahren Volkssport mit Durchschnittsleistungen betreiben möge, und daß auch die weibliche Jugend sich mehr am Sport beteiligen müsse. Auch der Wintersport soll gepflegt und Skikurse abgehalten werden. Dabei dürfe jedoch die geistige Bildung nicht vergessen werden. Arbeitsgemeinschaften müßten erstehen zur Pflege der Weiterbildung des Wissens auf allen Gebieten. In Punkt 2 gab der Vorstand seinen Jahresbericht, der die beachtlichen Leistungen des Vorjahres kennzeichnet. Die Neuwahlen ergaben die Wiederwahl des alten Gesamtvorstandes. Unter Verschiedenem teilte der Vorsitzende mit, daß der fast fertiggestellte Platz an der Dürrenberger Straße vor September kaum benutzt werden könne, da die Grünfläche bis dahin der voraussichtlichen Beanspruchung nicht standhalten könnte. Nach einigen kleinen Anträgen wurde die Sitzung geschlossen.

Aus dem Geiseltal.

Tödlicher Unglücksfall.

= **Crumpa.** Auf dem Abraumbetriebe der Grube „Emma" verunglückte der 38jährige Arbeiter Andreas Bäuerle, in Crumpa wohnhaft, dadurch, daß ihm niedergehende Erdmassen die Rippen eindrückten. Hierdurch wurde auch die Lunge stark in Mitleidenschaft gezogen. Der Verunglückte, der Frau und Kind hinterläßt, wurde nach dem Bergmannstrost Halle übergeführt, wo er seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

Vom Pferd getreten.

= **Mücheln.** Hier wurde am Montag dem Geschirrführer Fritz Lippold von einem Pferd das Schienbein zertreten. Der Bedauernswerte mußte ins Merseburger Krankenhaus gebracht werden.

Vom Theaterverein.

= **Mücheln.** Kommenden Donnerstag tritt der Theaterverein mit seiner zweiten Aufführung an die Öffentlichkeit. Die Deutsche Volksbühne bringt zur Aufführung „Glaube und Heimat", Tragödie eines Volkes, von Karl Schönherr.

Rund um Querfurt.

Sängergau „Am Mansfelder See".

⊙ **Oberröblingen a. See.** Zu der diesjährigen Jahresversammlung hatten sämtliche 16 Gauvereine ihre Vertreter entsandt, so daß trotz des ungünstigen Wetters der Saal des Gasthofs „Zum Anker" gefüllt war. Der Gemischte Chor „Harmonie Oberröblingen" eröffnete die Tagung sehr weihevoll durch zwei Chöre: „Wie könnt ich dein vergessen" von Türk und „Singt mir ein Lied" von Bein.

Dann begrüßte der erste Vorsitzende, Lehrer Schweingel, Dornstedt, die Versammlung und gedachte der im letzten Jahre verstorbenen Sangesbrüder. Er ehrte auch einige Sänger, die ihrem Verein 25 Jahre die Treue gehalten haben. Dem Gau gehören 16 Vereine mit 425 aktiven, 130 passiven Mitgliedern und 48 Sangesschwestern an. Der Kassenbericht schließt mit einem Überschuß von 207.48 Mark. Der Gesamtvorstand wurde durch Zuruf einstimmig wiedergewählt. Für den verzogenen stellvertretenden Schriftführer Kühne wurde Sangesbruder Kitzka, Schraplau, gewählt. Das Gaufest soll am 23. Juni in Unterröblingen gefeiert werden. Zwei Massenchöre („Ach du klarblauer Himmel" (Silcher) und „Schwäbisches Tanzlied" (Moldenhauer) sollen zum Vortrag gebracht werden. Auch die gemischten Chöre werden gemeinsam ein Lied singen. Der übliche Umzug soll nicht stundenlang ausgedehnt werden, sondern höchstens 20 Minuten dauern. Um dem Vorstand die umfangreiche Arbeit zu erleichtern, wurde die Anschaffung einer Schreibmaschine beschlossen.

Der Gauchormeister gab dann noch bekannt, daß im Sängerbund „An der Saale" eine Chormeister-Arbeitsgemeinschaft gegründet sei und ihren ersten Kursus am 8. und 9. April in Halle abhalten wird. Das Bundeslied „Brüder reicht die Hand zum Bunde" beschloß die in seltener Einmütigkeit verlaufene Tagung. Die nächste Gausitzung ist auf den 17. November anberaumt.

(Weitere Kreisnachrichten siehe Seite 10.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290129-14/fragment/page=0004

Gesundheitspflege im Hause

Eine Krankheit der feinen Leute: die Gicht

Von Dr. med. Peter Pater

(Nachdruck verboten.)

Jetzt sind es schon mindestens 2500 Jahre her, seitdem man jene äußerst unangenehmen Schmerzanfälle kennt, die durch Anhäufung von Harnsäure entstehen, wobei die Gelenke, ähnlich, aber doch nicht ebenso wie bei Rheumatismus, sich entzünden. Man weiß auch längst, warum die Wohlhabenden in erster Linie von der Gicht heimgesucht werden; es ist vor allem die Überernährung, besonders die durch Fleisch und andere eiweißreiche Nahrungsmittel, und die spielt schon deshalb bei reichen Leuten eine wichtigere Rolle, da zum Beispiel ein Schwerarbeiter zwar tüchtig ißt, aber seine Nahrung auch durch Arbeit verbraucht, während die reichen Leute körperlich nur selten kräftig tätig sind, so daß ein Überschuß sich bildet und bilden muß. Man hat sich seit jeher mit der Gicht ausgiebig und liebevoll beschäftigt, sogar über den Namen hat man sich den Kopf zerbrochen. Die einen meinen, er komme von dem lateinischen Wort Gutta (der Tropfen), der sich infolge der Entzündung in die Gelenke ergießt; die anderen wieder führen ihn auf das mittelalterliche Wort „giht" = Zuckungen zurück. Die humoristische Bezeichnung einer durchaus nicht humoristischen Angelegenheit, wie es die Gicht ist: „Zipperlein", kommt vom mittelhochdeutschen „zippern" (trippeln), natürlich wegen der Schmerzen beim Gehen.

Die Hauptursache dieser oft allzu anhänglichen Krankheit ist, wie erwähnt, vor allem übertriebener Genuß von Fleisch und anderen eiweißreichen Nahrungsmitteln, und man darf sich nicht wundern, daß im klassischen Lande des Beefsteaks, in England die Gicht fast Nationalkrankheit geworden ist. Natürlich ist auch anderswo kein Mangel an solchen Patienten, und man kennt den fast unglaublich klingenden Fall eines — Arztes (!), der sich täglich mittags die Fleischbrühe von sage und schreibe einem Pfund Fleisch einverleibte, und dann gar noch den größten Teil des Fleisches, von dem diese Über-Fleischbrühe gekocht worden war, auf einen Sitz vertilgte; worauf er natürlich eine Gicht bekam, die nicht von schlechten Eltern war. Er ist aber dann in sich gegangen, hat Buße getan, seine geliebten Fleischbrühe- und Fleischorgien ausgiebig eingeschränkt, und ist damit auch seine Gicht endlich und glücklich wieder losgeworden. In Japan wird von den bitterarmen unteren Volksschichten sehr, sehr wenig, oft überhaupt kein Fleisch gegessen. Folge: die japanischen Ärzte bekommen zu ihrem stillen Kummer Gichtfälle nur sehr selten zu sehen. Aber wozu in die Ferne schweifen? Als der Weltkrieg uns Mittelmächtler zwang, den Leibriemen, um mit Wippchen zu reden, auf das letzte Loch zusammenzuziehen, aus dem wir pfiffen, da gab es für die meisten von uns — o Gott! — so wenig Fleisch, und für viele fast gar keins. Und die Folgen: selbst die ehrwürdigsten Gichtfälle besserten sich zusehends, und eine Menge Gichtkranke wurden gesund, der Gichtteufel floh heulend zur gutgenährten Entente. Jetzt, wo es uns mit der Ernährung wieder besser geht, hat er, grinsend, wieder seinen Einzug gehalten und macht leider wieder ganz gute Geschäfte.

Übrigens gibt es noch andere Ursachen für die Gicht: Erblichkeit spielt eine große Rolle, denn nur so kann man sich eine große Anzahl von Gichtfällen bei armen Leuten erklären; und auch bei Bleivergiftung finden wir oft Gicht. Im Anfang des 18. Jahrhunderts hat man in England als eigentlichen Grund einer förmlichen Gichtepidemie gefunden, daß große Mengen Apfelwein bleihaltig waren. Die Wege der Lebensmittelfälscher waren eben schon damals wunder- und sonderbar. Natürlich spielt der Alkohol auch in dem mißtönenden Orchester der Gichtursachen die Baßgeige, und zwar ist Bier, in großen Mengen genossen, diesbezüglich gefährlicher als Schnaps. Der englische Porter hat außer dem nationalen Beefsteak ebenfalls nicht wenige Gichtfälle auf dem Gewissen. In Ländern, die mehr Schnaps als Bier verkonsumieren, wie in Polen und Rußland, ist Gicht bedeutend seltener als in „Bierländern". Was den Wein betrifft, so erfreut er des Menschen Herz, aber im Übermaß genossen, verursacht er unter anderem auch nicht selten Gicht und zwar weißer Rheinwein häufiger als Rotwein, und besonders Sekt. (Ja, die Reichen!)

Die Erscheinungen der Gicht betreffen übrigens nicht nur die Gelenke, sondern auch Knochen, Sehnen, Muskeln, Nieren, Magen und selbst zuweilen die Augen; desgleichen können Rachenentzündungen, Kopfschmerzen, Asthma, hochgradige Nervosität, Verdauungsverzögerung, sogar lockere Zähne die Folge von Gicht sein.

Und die Heilung? Vor allem möglichste Vermeidung der Ursachen. Ferner: reizlose Diät; nicht mehr essen, als nötig. Dem Fleischer nicht gar soviel zu verdienen geben. Man muß deshalb nicht gerade gleich Ehrenmitglied eines Vegetarianervereins werden. Und dann natürlich: der Alkohol . . .

Ein Arzt über den Herz-Sekundentod

Der Schlag auf die Herzgegend.

Von Prof. Dr. Brugsch, Halle.

Der Verfasser erzählt diesen interessanten Fall im „Berliner Lokal-Anzeiger":

In mehr als 25 Jahren ärztlicher Tätigkeit im Krankenhause, in Klinik und Privatpraxis wird die Zahl der selbstuntersuchten und -behandelten Menschen schon so groß wie die Einwohnerzahl einer mittleren Stadt unseres Vaterlandes. Das will heißen, daß man ärztlich doch einen guten Teil der Bevölkerung kennenlernt und damit auch Menschen mit den verschiedensten Anlagen körperlicher und seelischer Art, wie sie eben in jeder Bevölkerung vorhanden sind. Neben der breiten Masse kranker Menschen gibt es die Abweicher, die anders sind als die anderen und durch ihre Andersartigkeit in kranken Tagen dem Arzte oft viel Schwierigkeiten machen. Übrigens nicht nur soweit rein ärztliche Belange in Frage kommen, sondern auch in gegenseitig-menschlicher Beziehung. Immerhin sind diese „andersartigen" die interessanten Fälle, von denen wohl jeder Arzt berichten kann. Das „Interessante" des Falles liegt dabei oft weniger in dem rein medizinischen als in der Charaktereigenart des Kranken, durch die der Fall erst zum Problem wird. Mit den Jahren sammelt man auch hier seine Erfahrungen; man wird gewiegt und lernt erkennen, daß „Andersartigkeit" oft nichts weiter als angenommene Maske ist, die abgestreift wird, wenn das Angesicht des Todes sich zeigt, und es hinterbleibt bei aller einstmaligen Größe nur ein hilfloser armseliger Mensch! So gewinnt ja der Arzt im Laufe seiner Tätigkeit mit der Erfahrung die Sicherheit in der Behandlung der Menschen, auch wenn Stellung und Geburt, Ruhm und Reichtum sie aus der Masse herausheben. Wie viele wundervolle Menschen hat man in stiller Abgeschiedenheit und Verschlossenheit entdeckt, und wie viele große und „prominente" entbehrten des Interessanten!

Wenn ich meinen

interessantesten Fall

erzählen soll, so muß ich von dem Fall berichten, der mir in meiner ärztlichen Tätigkeit den größten Eindruck hinterlassen hat. Das war ein ganz einfacher Fall — aber er hat mir doch unendlich viel zu denken gegeben. Es handelte sich um einen älteren Mann, bei dem ich zur Untersuchung einen Spiegel in den Darm von unten eingeführt hatte. Kaum war das geschehen, ließ der Kranke die Arme herunterfallen, und als ich aufschaute, war der Mann tot. Die Atmung stand still, der Puls war fort, der Kranke kreidebleich . . . ich riß seine Weste und sein Hemd auf, horchte nach Herztönen, hörte aber keine Herztöne mehr. War der Mann wirklich tot? Minuten verrannen, bis ich nach 7 bis 8 Minuten einen gewaltigen Schlag auf die Herzgegend führte.

Plötzlich setzte der Puls wieder ein, und nach einigen Sekunden kehrten Bewußtsein und Atmung wieder. Der Kranke gähnte einige Male, und nach einer Weile fragte er mich, was mit ihm los gewesen sei. Ich wußte damals — es sind schon viele Jahre her — selbst nicht, was eigentlich geschehen. Heute weiß ich es; der Kranke hatte ein Herzkammerflimmern bekommen, d. h. jenen Zustand ungeordneter Tätigkeit der Herzkammermuskulatur, der zum plötzlichen Herztode oder, wie der Physiologe Hering es nennt, zum

Sekundenherztod

führt.

Das ist der Tod, wie er als „Herzschlag" beim Laienpublikum bezeichnet wird. Wie viele Menschen sterben doch diesen plötzlichen Herztod! Ein kräftiger Schlag gegen das Herz hatte das Flimmern der Kammermuskeln wieder rückgängig gemacht und zu erneut geordneter Tätigkeit geführt. Hätte ich den Schlag unterlassen, wäre der Herztod ein definitiver gewesen. Nun, es gelang nicht immer, diesen Sekundenherztod durch einen Schlag gegen das Herz aufzuhalten; oft ist es nur möglich, durch Einstich oder Einspritzung in das flimmernde Herz diesen Zustand rückgängig zu machen; oft kommt man aber auch mit dieser Therapie noch zu spät; denn wenn bis 13 Minuten vom Aussetzen des Pulses verstrichen sind, ist das Gehirn nicht wieder zu beleben. Immerhin verdanke ich diesem interessanten Falle doch die Einsicht, daß man als Arzt eigentlich immer zur Bekämpfung des „Herzschlages" gewappnet sein soll!

Der neugierige Leser wird mich fragen wollen, ob ich denn dem Kranken gesagt habe, daß er sieben Minuten tot war. Ich will es verraten: ich habe geschwiegen, um dem Kranken nicht einen neuen Schrecken einzujagen, der vielleicht nicht so glimpflich geendet hätte.

Generaloffensive gegen den Krebs

Die Erfolge der Strahlenbehandlung.

Nachstehend sind wir in der Lage, die interessantesten Stellen eines aufschlußreichen Vortrages, den Herr Prof. Dr. Lazarus am 9. d. M. in der Berliner Medizinischen Gesellschaft hielt, zu veröffentlichen.

Die große Krebsmortalität ist nicht nur auf die Ausalterung der Bevölkerung zu beziehen, sondern auf die trotz aller Krebspropaganda nach wie vor zu spät in ärztliche Behandlung tretenden Krebskranken. Hier ist eine große soziale Aufgabe organisatorisch zu lösen.

Durch eine vom 40. Lebensjahr einsetzende alljährlich erfolgende Durch- und Durchuntersuchung der gesamten Bevölkerung wird es gelingen, nicht nur die Organbereitschaften und Frühstadien des Krebsleidens, sondern auch die Vorstadien der anderen Alterskrankheiten, welche parallel dem Krebsleiden zugenommen haben, zu erfassen (Herz-, Nieren-, Stoffwechselkrankheiten).

Diese hygienische Offensive großen Stils — nicht unter der düsteren Devise der Krebsabwehr, sondern unter der Flagge der Vorbeugung von Alterskrankheiten und damit auch der Lebensverlängerung — ist um so notwendiger, als die Überalterung der Kulturvölker von Jahr zu Jahr fortschreitet. Diese Bewegung wird um so mehr Erfolg haben, als sie ja ein zahlenmäßig erfreuliches Faktum aufzuweisen hat: die mittlere Lebensdauer vom zehnten Jahre ab ist in drei Jahrzehnten um etwa sechs Jahre — beim Mann auf 52,8 Jahre, bei der Frau auf 53,99 Jahre — gestiegen. Die Sterblichkeit in den höheren Altersstufen ist jetzt eine ganz wesentlich geringere als früher. Das Resultat dieser Lebensverlängerung ist eine fortschreitende Veralterung; das deutsche Volk zählt heute drei Millionen Personen über 65 Jahre. Diese Zahl wird sich nach Rösles Berechnungen bis zum Jahre 1975 voraussichtlich auf etwa 8 Millionen erhöhen. Dementsprechend wird die Zahl der Alterungskrankheiten sich verdoppeln bzw. verdreifachen. Bereits heute ist jeder 20. Deutsche ein Rentner. Alljährlich werden 260 000 Invalidenrenten neu ausgestellt, während das 67 Millionen große Reich im Jahre 1913 die Hälfte = 134 000 Invalidenrenten zahlte. Heute hat das 63-Millionenvolk etwa 2 972 000 Rentner, davon 1 767 000 Invaliden (ohne die Kriegsinvaliden, ohne Witwen und Waisen) zu erhalten. Die Kulturnationen drohen somit zu einem Volk der Invaliden zu werden, wenn nicht rechtzeitig durch die vorgeschlagene Durch- und Durchmusterung der gesamten Bevölkerung vom 40. Jahre ab eine Entalterungs-Prophylaxe großen Stils betrieben wird. Die Prophylaxe muß in die Hand des praktischen Arztes gelegt werden und der Krankenhäuser, gingen doch durch die letzteren allein z. B. im Jahre 1926 rund 5 Millionen Patienten. Darunter befanden sich 139 862 Krebskranke. Es starben an Krebs und an anderen Neubildungen 73 867, das sind 22 230 mehr als an der Lungentuberkulose. Sollte man es für möglich halten, daß trotz aller Erfolge der Behandlungsmethoden stellenweise z. B. in Magdeburg, nur 1 Prozent der Brustkrebskranken in gut operierbarem Frühstadium zur Behandlung kommen? Wolf berechnete, daß im Jahre 1900 etwa 25 000 Frauen in Deutschland am Gebärmutterkrebs litten, von denen nur etwa 5,6 Prozent geheilt wurden und über 23 000 zugrunde gingen. Dabei ist die heutige Strahlenbehandlung in der Lage, bei den operierbaren Fällen den gleichen Grad von Dauerheilung zu erzielen, wie durch die chirurgische Behandlung (45 Prozent), und unter Hinzuziehung der nicht operierbaren Fälle übertrifft die Ziffer der absoluten Strahlenheilung (etwa 21 Prozent) die absolute Leistung der Chirurgie (allein etwa 19 Prozent).

Die verhütende Behandlung der Vorstadien der durch das Altern verursachten Zustände wird an vielen Organen, welche einer Untersuchung leicht zugänglich sind — dies sind gerade die Organe, die die meisten Opfer fordern — Mundhöhle, Gebärmutter, Darm, Haut, Brustdrüse — Großes leisten.

Die Strahlenbehandlung kommt in Betracht als Stützbehandlung der Operation, wie auch als alleinige Behandlungsmethode. Jeder Krebsoperation sollte eine systematische Vorbestrahlung vorangehen. Bei der Entscheidung für eine Behandlungsmethode soll man sich von der Gesamtheit der positiven und negativen Momente (und nicht nur von der Chance der Dauerheilung) leiten lassen, insbesondere der Lebensverlängerung bzw. Lebensverkürzung der Operierten, der Bestrahlten oder der kombiniert Behandelten.

Die Bestrahlung vor der Operation soll als regelmäßige Sterilisation in der Tiefe angewandt werden.

Die Bestrahlung während der Operation ist am Platze bei verdächtigen Stellen der Wundhöhle.

Die Bestrahlung nach der Operation hat die Neigung zu Rückfällen wesentlich herabgedrückt und die Dauerheilung um ein Vielfaches erhöht.

Der Strahl vermag das Krebsterrain chemisch derart zu verändern, daß auch die vom Messer nicht erfaßbaren, tiefer in das Innere des Organs eingedrungenen Krebszellen erfaßt werden.

In erster Linie kommen für die Strahlenbehandlung in Betracht die direkt erfaßbaren Krebse der Haut, der Hohlorgane, in zweiter Linie die durch Zwischenorgane erreichbaren versteckteren Krebse, welche eventuell durch Operation erreichbar vorgelagert werden können. Schließlich kommen die technisch nicht operierbaren Krebse in Frage.

Die Technik der Strahlenbehandlung muß dahin vervollkommnet werden, daß sie Gemeingut möglichst vieler gut vorgebildeter Ärzte wird und dadurch die Kollektivbehandlung einer Massenkrankheit, wie es der Krebs ist, möglich wird. Dazu sind ferner über das ganze Reich verbreitete Geschwulstheilstätten erforderlich, die bei der abnehmenden Tuberkulosezahl an die Tuberkuloseanstalten angegliedert werden könnten. In diesen Geschwulstheilanstalten soll nebst der örtlichen Krebsbehandlung auch die konstitutionelle Allgemeinbehandlung ähnlich den Grundsätzen der Tuberkulosebehandlung geübt werden können. So ist der Krebs bei planmäßiger Verbindung der vier Waffen:

Messer, Elektrokoagulation, Röntgen, Radium

zu einer heilbaren Krankheit geworden, und es kommt in erster Linie auf eine großzügige, volkshygienische Organisation an, welche die Krebskranken in einem möglichst frühen Stadium dem Segen dieser Behandlung zuführt.

Der Sinn der sportärztlichen Untersuchung

Von Dr. Hans Hoske

Die meisten Menschen besitzen eine unüberwindliche Scheu vor dem Arzt, denken an allerlei Krankenhausgerüche, verbinden den Gedanken Arzt mit Schmerzen und überhaupt dem Unangenehmen. So kommt es, daß immer noch eine große Anzahl von Menschen erst zum Arzt kommt, wenn bereits erhebliche Krankheitserscheinungen (Krebs, Tuberkulose, Magen, Darm, Herz usw.) sich zeigen. Regelmäßige (jährliche) Gesundheitsnachprüfungen durch den Arzt würden viel Geld, Kummer und Sorgen ersparen.

Wer sich im alltäglichen Leben zu dieser Maßnahme nicht verstehen kann, sollte es wenigstens dann vornehmen, wenn er sich einem Sport zuzuwenden beabsichtigt. Nicht jeder, der im Berufsleben gesund erscheint, ist es auch wirklich. Jeder Sportneuling muß wissen — ganz gleich, welcher Übung er sich zuwenden will —, ob er vollkommen organgesund ist. Es kommt gar nicht selten vor, daß jemand einen Herzfehler besitzt, ohne es zu wissen. Das Herz und der gesamte Körper haben sich so diesen veränderten Verhältnissen angepaßt, daß die Störung ausgeglichen ist und auch bei den alltäglichen Beschäftigungen nicht bemerkbar wird. Werden diesem Organ nun plötzlich Arbeitsleistungen zugemutet, denen es nicht gewachsen ist, so kommt es meist sehr bald zu Störungen des Allgemeinbefindens und der Leistung. Die Feststellung der Erkrankung hat dann das Urteil im Gefolge: der Sport hat geschadet! Der Arzt wird Menschen mit Organfehlern — wenn sie nicht sehr schwerer Art sind — die körperliche Übung nicht nur gestatten, sondern sogar anempfehlen; denn Kräftigung des Organs kann hier nur nützen. Es kommt nur darauf an, die Arbeitsleistung zu dosieren: Arbeit und Erholung in Einklang zu bringen.

Im Körper eines Menschen können Krankheiten (Tuberkulose u. a.) schlummern, deren Angriff der Kräftezustand unter den bisherigen Lebensbedingungen gerade das Gleichgewicht zu halten vermag. Tritt jetzt durch neuaufgenommene Leibesübungen ein starker Reiz und erheblicher Mehrverbrauch an Energie ein, so wird das Kräftegleichgewicht gestört, und die Krankheit tritt in Erscheinung. Die Schuld wird hier ebenfalls ganz ohne Grund den Leibesübungen zugeschoben. Eine rechtzeitige Untersuchung würde in dieser Hinsicht viel Schaden abwenden.

Schließlich wird der Arzt dem Fragenden die Sportart empfehlen, die für ihn gesundheitlich am zweckmäßigsten ist und, wenn er gesund ist und Wettkampfsport betreiben will, die Übung nennen, für die er sich am besten eignet.

Das Ergebnis dieser ersten Untersuchung zeigt ohne weiteres, ob eine spätere Nachprüfung notwendig ist oder nicht. Wer irgendeinen Sport trainingsmäßig betreibt, sollte jedenfalls nicht versäumen, sich auf der Höhe des Trainings noch einmal untersuchen zu lassen. Gerade hier sind wichtige Hinweise bezüglich des Gesundheits- wie Leistungszustandes möglich.

Diese Überlegungen sind von verschiedenen Vereinen schon in die Praxis umgesetzt worden. Sie verlangen von jedem Neuen, daß er sich zunächst untersuchen lasse, und bringen ihre Trainingsmannschaft zur ärztlichen Kontrolle. Diese Einrichtung hat sich sehr bewährt und kann allen Vereinen zum eigenen Schutze nur anempfohlen werden.

Allerlei Ratschläge.

Vom Fieber.

Nie soll man von Fieber reden, wenn eine Erhöhung der Körpertemperatur nicht durch das Thermometer nachgewiesen ist. Viele klagen über „Hitze", „Schüttelfrost", ohne eigentlich zu fiebern. Das sind weniger widerstandsfähige Menschen mit labilen Nerven oder empfindlichem Gefäßsystem. Wer sich nicht recht wohl fühlt, sollte sofort das Thermometer befragen. Die normale Körperwärme ist nach der Lebensweise verschieden. Auch nach dem Alter, der Körpergröße ist sie Schwankungen unterworfen. Die normale Temperatur des Erwachsenen ist abends am höchsten, durchschnittlich bei der üblichen Achselmessung 37 Grad Celsius, doch sind Temperaturen zwischen 36 und 37,3 Grad unbedenklich. Es gibt viele Gesunde mit solcher Abendtemperatur. Die Morgentemperatur ist durchschnittlich um 0,5 Grad niedriger als die Abendtemperatur. Eine Temperatur von 37 Grad am Morgen ist also als erhöht anzusehen, mittags meist und abends fast immer normal.

Der graue Star.

Die Trübung der Kristallinse des Auges, des hellen Körpers hinter der Pupille, ist eine Augenkrankheit, die selten bei jungen, öfter bei älteren Personen vorkommt. Die Ursachen sind sehr verschieden. Die Entwicklung des Stares geht sehr langsam vor sich. Einzelne Stadien können jahrelang ohne Veränderung bestehen, besonders bei älteren Leuten. In jüngeren Jahren ist der Verlauf ein viel rascherer. Ist eine Staroperation erforderlich? Nicht immer, besonders nicht, wenn nur ein Auge erkrankt, das andere aber normal geblieben ist. Ist die Operation notwendig, nimmt sie meist einen guten Verlauf. Eine Starbrille leistet Ersatz für den entfernten Teil. Es ist ein sehr starkes Glas, dessen Gebrauch erlernt werden muß.

Durch die Nase atmen.

Die Atmung durch den Mund schädigt die oberen und unteren Luftwege. Bei der Nasenatmung wird die eingeatmete, kalte, trockene und unsaubere atmosphärische Luft bis fast auf Körpertemperatur erwärmt und mit Wasserdampf durchfeuchtet, auch werden erhebliche Staubmassen in der Nase abfiltriert und verschiedene Mikroben für den Organismus unschädlich gemacht.

Das Kind will nicht einschlafen.

Diese Klage der Mütter ist alltäglich. Beim Säugling füllt der Schlaf den größten Teil der Zeit aus, solange das Kind gesund ist. Nur durch Gewöhnung kann der rechtzeitige und gesunde Schlaf auch beim Klein- und Schulkinde erreicht werden. Manche Kinder werden an absolute Stille gewöhnt, alle müssen auf Zehenspitzen gehen, oder an tiefe Finsternis. Man soll die Kinder aber gewöhnen, auch bei allerdings nicht heftigen Geräuschen und eventuell im nicht ganz dunklen Zimmer zu schlafen. Das Schaukeln im Wagen oder am Arme der Pflegerin ist unnötig, die Schlummersäftchen oder Lutscher, die in ungebildeten Kreisen noch immer in Verwendung stehen, sind mitunter sehr schädlich und daher entschieden abzulehnen. Ebenso verfehlt ist die Methode, Kinder durch nervöse Erschöpfung, durch Singen, Massage und ähnliches zum Einschlafen zu bringen. Ratschläge sind leichter zu erteilen als auszuführen, werden geplagte Mütter jetzt denken. Aber die Tatsache steht fest, daß vernünftige Eltern ihre Kinder schon im frühesten Kindesalter an ein Einschlafen ohne Hilfsmittel gewöhnen. Kinder sind klug und halten die Kunststücke, die sie zum Einschlafen zwingen sollen, für die Vorbereitung zu etwas Unangenehmem, gegen das sie sich mit aller schon vorhandenen Willenskraft sträuben. Kinder sollen früh zu Bett. Werden sie bis zum späten Nachhausekommen von Vater oder Mutter wach erhalten, verhindert die Gemütsüberreizung das Schlafbedürfnis. Man warte nicht erst die ärgerliche Reizbarkeit der schläfrigen Kinder ab. Zwischen 7 bis 8 Uhr im Sommer und 6 bis 7 Uhr im Winter kann man Kinder von 2 bis 6 Jahren zu Bett bringen. Eine Differenz von einer halben Stunde richtet noch keinen Schaden an. Aber ein frühes Zubettegehen schafft wirkliche Kräftigung und Erholung. Ohne große Aufmachung, wie die schon erwähnten Prozeduren, lege man das satte Kind mit entleertem Darm und entleerter Blase in sein reines, gut gelüftetes Bettchen und lasse es nach einem freundlichen Gutenachtwunsche in Ruhe. Die Gewohnheit ist das beste Erziehungsmittel und versagt bei einem gesunden Kinde ihre Wirkung nie.

Schwangerschaft, Zähne und Ernährung.

Während jeder Schwangerschaft werden an den Körper durch den Kalkbedarf des wachsenden Kindes erhebliche Anforderungen gestellt, und das Kind deckt seinen Bedarf nötigenfalls aus den Knochen und Zähnen der Mutter. Wird diesen veränderten Verhältnissen nicht genügend Rechnung getragen, so kommt es leicht zu Schädigungen des Knochensystems und der Zähne der Mutter. Daher hat die Arbeitsgemeinschaft der württembergischen Krankenkassenverbände gemeinsam mit Fachärzten der betreffenden Gebiete ein Merkblatt unter dem Titel „Schwangerschaft, Zähne und Ernährung" herausgegeben, das in anschaulicher Weise entsprechende Ratschläge erteilt und auch im übrigen Deutschland weiteste Verbreitung verdient.

Ein Fliegenfangtag in Japan.

Ähnlich wie in Deutschland, wo im vergangenen Jahre vom Reichsausschuß für hygienische Volksbildung ein Gesundheitsfeldzug auf dem Lande veranstaltet wurde, um der Fliegenplage und ihren gesundheitlichen Gefahren zu begegnen, ist jetzt auch in Japan ein Fliegenfangtag eingerichtet worden. Wie aus den Berichten eines japanischen medizinischen Blattes hervorgeht, sind in Japan am Fliegenfangtag in diesem Jahre mehr als 26 Millionen Fliegen eingeliefert worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290129-14/fragment/page=0005

Drei Misses suchen Salomos Goldland

„Und Hiram sandte seine Knechte im Schiff, die gute Schiffsleute und auf dem Meer erfahren waren, mit den Knechten Salomos. Und kamen gen Ophir und holeten daselbst vier hundert und zwanzig Centner Goldes und brachten es dem Könige Salomo . . . Alle Trinkgefäße des Königs Salomo waren golden, und alle Gefäße im Hause vom Walde Libanon waren auch lauter Gold; denn des Silbers achtete man zu den Zeiten Salomos nichts. Denn das Meerschiff des Königs, das auf dem Meer mit dem Schiffe Hirams fuhr, kam in dreien Jahren einmal und brachte Gold, Silber, Elfenbein, Affen und Pfauen . . .“ Es gibt wenig Stellen der Bibel, die an die Phantasie und Abenteuerlust so mächtig und immer wieder appelliert haben, wie die angeführte mit den dazugehörenden Stellen über den Besuch der Königin von Saba. Die Wiederentdeckung des Landes Ophir, die Wiederauffindung der Goldminen König Salomos — immer wieder stellt jemand sich diese Aufgabe. Goldsucher und Abenteurer, Erdforscher und Ethnographen, Prähistoriker und Archäologen, alle haben sie sich an der Aufgabe versucht. Die moderne Meinung verlegt Ophir, an dessen geschichtlicher Wirklichkeit nicht gezweifelt wird, nach Afrika. Der verstorbene deutsche Kolonialgründer Dr. Karl Peters suchte Ophir in Portugiesisch-Ostafrika, und rief zur Ausbeutung seiner vermeintlichen Entdeckung zwei Bergwerksgesellschaften ins Leben, die aber keinen Erfolg hatten. Im allgemeinen glaubt man jedoch, daß Ophir in Rhodesien zu suchen ist. Einmal, weil Gold in Rhodesien tatsächlich vorhanden ist, wenn auch in der Regel nur in nicht abbauwürdigen Mengen, und dann, weil über einen bestimmten Teil Rhodesiens, dessen städtischen Mittelpunkt Bulaway bildet, zwischen 300 und 400 Ruinen verstreut sind, in denen die Tradition hartnäckig die Reste der Goldbergwerke König Salomos sucht. Drei englische Damen haben sich zur neuerlichen Untersuchung — wie aus London gemeldet wird — jetzt nach Südafrika begeben. Miß Gertrude Caton-Thompson ist Forschungsreisende und Archäologin von Fach, die sich bei Ausgrabungen in Ägypten die ersten Sporen verdient hat; Miß Norte ist von Beruf Architektin und Miß Kenyon (Tochter des Direktors des Britischen Museums) gleichfalls Archäologin. Es handelt sich nicht um Goldsucherei, sondern um eine ernste wissenschaftliche Expedition, die unter den Auspizien der British Association for the Advancement of Science, einer führenden wissenschaftlichen Vereinigung, steht. Vor allem sollen die Ruinen von Zimbabwe untersucht werden, die Gegend, in welcher auch der berühmte Abenteurerroman Rider Haggards „King Salomons Mines“ spielt. Sind diese Ruinen, die in der Hauptsache aus den Resten runder Mauern und befestigter Toreingänge bestehen, wirklich der Vorgeschichte oder dem biblischen Altertum angehörend oder sind sie nicht erst im Mittelalter oder noch später entstanden? Selbst diese entscheidende prinzipielle Frage ist noch nicht gelöst. Entstammen die Ruinen verhältnismäßig späten Zeiten, sind sie nichts als Befestigungen von den Eingeborenen, unter dem Einflusse der ersten europäischen Besucher und Kolonisten erbaut, dann können sie nichts mit König Salomo zu tun haben.

Die Wahrscheinlichkeit, daß man in Zimbabwe doch auf König Salomos Spuren resp. auf denen seiner Goldgräber wandelt, ist in den letzten Jahren immer größer geworden. Außer den Ruinen von Zimbabwe hat man in dem englischen Kenya die Ruinenstadt Gedi gefunden, die zwar 1700 Meilen von Zimbabwe liegt, jedoch auch von deren Erbauern stammen dürfte. Den wichtigsten Beitrag zu der These, daß Südrhodesien das Goldland König Salomos gewesen sei, brachte aber im Jahre 1927 die Entdeckung zweier englischer Mineningenieure, die das Land nach Erzlagerstätten durchforschten und bei dieser Gelegenheit drei verlassene und in außerordentlichem Umfange, beinahe bis zur Erschöpfung ausgebeutete uralte Bergwerke entdeckten, deren Gestein darauf schließen ließ, daß dorther für mindestens 2,5 bis 3 Milliarden Goldmark reines Gold ausgeführt sein muß. Diese Tatsache muß notwendig mit den ungeheuren Goldmengen in Zusammenhang gebracht werden, die bekanntermaßen Jerusalem und Babylon einst enthielten und deren Ursprung bis heute unbekannt geblieben ist. Dazu kommt, daß die Überlieferungen späterer persischer und arabischer Schriftsteller immer wieder auf das afrikanische Goldland hinweisen, dessen einst glänzende Städte nur mehr Trümmerhaufen seien. Diese Schilderung trifft für Zimbabwe und Gedi vollkommen zu. Aber noch mehr: zwischen den in Trümmern liegenden Mauerresten, von denen nur noch zwei mächtige Türme stehen, hat man in Zimbabwe unzählige Überreste kultischer Bestimmung gefunden, die mit Sicherheit darauf schließen lassen, daß dort Menschen gelebt haben, die — wie die Vorfahren Salomos und vor allen Dingen die Babylonier — dem Sonnenkultus huldigten. An den Granitblöcken, aus denen die gewaltigen Mauern Zimbabwes gefügt waren, finden sich die typischen Ornamente der alten Judentempel. Außerdem entspricht die Tempelruine von Zimbabwe vollkommen den Tempelanlagen der alten vorchristlichen Reiche Asiens, zum Beispiel den Tempeln in Ninive, Babylon, Samara, Assur. Dafür, daß keine binnenländischen Interessenten die Goldminen bei Zimbabwe ausgebeutet haben, sondern daß jenes Gold von dort aus über See verschifft worden ist, spricht auch die Tatsache, daß von Zimbabwe nach der Küste, und zwar nach dem 180 Meilen entfernten alten Hafen Sofali, eine Straße führte, die wiederum in je 12 bis 15 Meilen Entfernung voneinander die Trümmer mächtiger, festungsähnlicher Bauten erkennen läßt, die in ihren Einzelheiten wiederum durchaus dem Mauerwerk und den Bauten von Zimbabwe entsprechen. Es war dies also eine Karawanenstraße, die den Karawanen mit ihren kostbaren goldenen Lasten die Möglichkeit verschaffte, ihre Rasten im Schutz mächtiger Festungen zu halten.

Die drei Misses, die nun also ausziehen, um die Geheimnisse des salomonischen Goldlandes zu entschleiern, werden es nicht schwer haben, ihre Theorie neu zu begründen und auszubauen. Etwas anderes ist es mit der Frage nach der wirklichen Aufhellung der Einzelheiten und der tieferen Zusammenhänge, insbesondere zwischen Zimbabwe und Gedi. Ob hier die schwachen Kräfte dreier sicherlich gutwilliger Frauen ausreichen, um Licht in die Geheimnisse zu bringen, die sich in Gegenden abspielten, die jetzt größtenteils noch von wüstem Urwald bedeckt sind, muß als zweifelhaft erscheinen. Noch mehr, ob es ihnen gelingen wird, die Überlieferungen, die von dem, was vor 5000 Jahren geschah, bis in die heutige Zeit führen, aufzudecken. So ist seit kurzem der Bericht eines Eingeborenen bekannt, der aus den Sagen einiger in Rhodesien ansässiger Negerstämme, der Makalanga, erfahren haben will, daß in uralten Zeiten ein weißes Volk von Süden gekommen und nach Norden verschwunden sein soll. Ob diese Sagen sich auf Zimbabwe und die vielleicht spätere nördliche Gründung Gedi beziehen lassen, wäre der Erforschung wert. Aber dazu wird es der Kräfte von mehr als drei Frauen bedürfen, dazu gehören vor allen Dingen bestausgebildete Sprachforscher, denn die Dinge, um die es sich hier handelt, lohnen höchstwahrscheinlich selbst den größten wissenschaftlichen Aufwand, und wären geeignet, Licht über die dunkle Vergangenheit des „schwarzen Erdteils“ zu werfen, der zweifellos nicht immer so „schwarz“ gewesen ist, wie er noch bis vor kurzem galt

Sklaven des Drachengoldes

Leben und Sterben der Goldgräberkulis

Von N. Galkin.

Goldgräber, Diamantengräber. Eine eigenartige Romantik umgibt auch noch Leute in unserem so nüchternen Zeitalter diese Worte. Kommt die Nachricht, daß ein neues Gold- oder Diamantenfeld gefunden — Abenteurer aus aller Herren Länder strömen herbei, und die Fata Morgana beginnt. In Südafrika im Nomaqualand wurden kürzlich neue Diamantenfelder entdeckt und seither stehen viele und viele Tausende unter dem Bann dieser Nachricht. Ihre Phantasie gaukelt ihnen märchenhafte Bilder von Reichtum und Glück vor. Und sie alle, Arbeiter, Farmer, Familienväter, Landstreicher und auch Banditen ziehen los, um von dem Dorado Besitz zu ergreifen.

Enttäuschung auf Enttäuschung harrt ihrer. Allerlei Entbehrungen erwarten die bunt zusammengewürfelte Abenteurermasse. Sie halten aber zäh durch. Einigen wenigen unter ihnen gelingt es sogar, bis zu den Diamantenfeldern, die für gewöhnlich von Militär ängstlich gehütet werden, vorzudringen. Die übrigen aber bilden Räuberbanden und ziehen plündernd umher. Sie werden zum Schrecken der Einwohner und enden dann in Elend und Not. Nur ganz wenigen Auserwählten ist es vergönnt, den Weg in geordnete Verhältnisse zurückzufinden. Dies ist das schauerliche Bild, das sich heute unter dem Worte Goldgräber, Diamantengräber verbirgt.

Nicht alle Schatzgräber sind aber solch wüste Abenteurer. Es gibt Menschen, die ihr ganzes Leben lang dem Götzen Gold dienen und dabei eine harte, schlecht bezahlte Fronarbeit leisten. Allerdings, niemand kennt diese Menschen, niemand spricht von ihnen und von ihrem Schicksal. Am Rande der Mandschurei wohnen etwa 6000 dieser Goldsucher. Sie sind in den Goldgruben der „Hei-Long-Kiang“-Gesellschaft beschäftigt, des großen schwarzen Drachen in der Provinz Amur. Diese Gruben gehören Chinesen, und ihre Arbeiter, Goldwäscher genannt, sind arme, bedauernswerte chinesische Kulis.

Kulis, vielleicht die anspruchsloseste Menschenrasse der ganzen Erde im Reiche des Goldes, dies besagt alles. Von Räuberromantik ist an diesen Stätten des Reichtums und Elends nichts zu verspüren. Etwas ganz anderes packt den Europäer, wenn es ihm einmal gelingt, das Leben dieser Kulis aus nächster Nähe zu betrachten. Die chinesischen Herren hüten ihre Geheimnisse sorgsamst. Noch heute lassen sie nach ganz primitiven Methoden arbeiten. Und wenn sie auch wissen, daß der Ertrag der Gruben um ein Bedeutendes gesteigert werden könnte, sie lassen keinen Fremden in ihre Hexenküche hereinblicken. Den Europäern gewährt man höchstens in das Leben der Beamten Einblick.

Die Goldwäscherkulis träumen nicht von Reichtum und Glück. Ihre Träume sind weit bescheidener. Verdienen sie so viel, um sich täglich eine Handvoll Reis und etwas Gemüse und jede Woche ein gehöriges Quantum ihres beliebten „Kavilang“, einer Art Glühschnaps, kaufen zu können, so sind sie wunschlos. Und gelingt es ihnen überdies, so viel Geld zu verdienen, um eine häßliche kleine Chinesenfrau ihr eigen zu nennen und mit dieser einen Elendshaushalt zu gründen, so sind sie restlos zufrieden und sind dankbar dem Golde, das ihnen hierzu verholfen.

Das Leben dieser Kulis, dieser Sklaven des Goldes, spielt sich auch noch heute unter ganz primitiven Formen ab. Ihre Gebräuche und ihre Lebensäußerungen sind denkbar einfach. Sie sind bescheidener und bedürfnisloser als selbst Indiens geknechtetste Parias. Die Kulis wohnen in kleinen, vorsintflutlichen Hütten. Viele dieser Behausungen sind nicht einmal gegen Regen geschützt. Selbst das Dach aus Lehm fehlt. Einige Holzstämme, notdürftig zusammengefügt, bilden diese Hütten. Und während die Arbeiter in diesen jammervollen Löchern ihr Leben verbringen, entstehen neben ihren Hütten moderne Häuser in europäischem Stil, mit allem Komfort ausgerüstet. Die Herren und die Beamten der Gruben wohnen dort. Der Kuli sieht es, findet es aber natürlich. Ihm hat bisher das Goldfieber, das von den Beamten schon längst Besitz ergriffen, noch nichts anhaben können. Er ist den Grubenbesitzern dankbar, daß sie ihn von der ererbten Scholle, aus seiner Hütte, nicht verjagen, daß sie ihm Arbeit, Nahrung geben. Ein einzigartiges Volk. Sitzt man des Abends bei der spärlichen Beleuchtung eines Öllichtes unter ihnen, so wirkt die Behausung dieser Menschen, der Gefangenen des Drachengoldes, geradezu gespenstisch.

Gocsinglu, ein 25 Jahre alter Goldwäscher, sehnte sich schon seit langem, seit vielen Jahren, nach einer eigenen Frau, nach einer eigenen Hütte. Er war aber kränklich und schwach. Konnte tagtäglich nicht einmal so viel Gold schaffen, wie selbst zum notdürftigsten Leben notwendig war. Es reichte ihm für gewöhnlich selbst nicht zum Kavilang. Er wußte, daß er keine Aussicht habe, daß es ihm je besser gehen werde. Daß für ihn nur mehr ein einziges Gutes bevorstehe, der Tod, der ihn von seinen Qualen erlösen wird. Er wollte aber nicht sterben, bevor er nicht wenigstens für eine kurze Zeit die Süße des Lebens gekostet hatte. Ein Weib zu besitzen, dies war der Traum seiner Träume, sein Lebensziel und heißester Wunsch.

Gocsinglus Sehnsucht, sein Leid, seine Qual, wurden allmählich in der ganzen Kolonie bekannt. Und da geschah das Unerklärliche, das Wunder. Seine Arbeitskollegen, die übrigen Elendsmenschen, die auch keine Zukunft, höchstens Hoffnung hatten, veranstalteten eine Sammlung. Und aus dem eingelaufenen Gelde wurde der Lebensabend des kranken Kulis verschönert.

Schon zeitig morgens machen sich die 6000 auf, um rechtzeitig den weiten Weg, der zu den Gruben führt, zurücklegen zu können. Viele Kilometer haben sie tagtäglich zu marschieren in brennender Hitze oder in schneidender Kälte. Ihr Frühstück besteht aus etwas Reis und einer Tasse warmen, ungezuckerten Tees, und dies muß bis zum Abend reichen. Denn nur dann, wenn sie in ihre Hütten zurückkehren, können sie sich, außer dem in Wasser gekochten Reis, mitunter etwas ebenfalls in Wasser gekochtes Gemüse gönnen. Der Tag gehört aber der angestrengten Arbeit. Die Gesellschaften zahlen bis zu 25 Prozent Dividende, und der Kuli muß dies verdienen. Und er tut es auch.

Interessante Romane, große und kleine Leidenschaften gibt es bei diesen unterirdischen Menschen nicht. Sie leben und sterben langsam dahin. Und nur, wenn sie spät nachmittags bei hellem elektrischem Licht in den Sieben des Goldpulvers gewahr werden, das ihrer Hände Arbeit hervorgebracht, nur dann kann der aufmerksame Beobachter auch in ihren unbeweglichen Zügen menschliche Regungen sehen. Das glitzernde Gold, das sie vor sich sehen und das nie ihnen gehören wird, erwirkt dieses Wunder. Und nur in der Zeit der großen Regenperiode, wo jede Arbeit ruht, wo sie in ihren naßfeuchten Hütten eng zusammengepfercht leben, lieben und sterben, nur dann trauen sich diese armen Menschenkinder zu hoffen und zu verzweifeln.

Goldsucher sind auch diese 6000. Überbleibsel einer längst entschwundenen Zeit. Sklaven, die nicht wissen, daß sie das Sklavenjoch tragen. Und im Schatten des Goldes fristen sie ihr kümmerliches Dasein.

„Kunst und Technik“

Blick in die Berliner Ausstellung „Kunst und Technik“.

Der Verein Berliner Künstler stellt im Berliner Künstlerhaus Plastiken und Malereien aus, deren Themen aus dem Reiche der Technik genommen sind. Künstler der verschiedensten Kunstrichtungen sind in der bemerkenswerten Ausstellung mit Darstellungen von Fabriken, Werften, Arbeitern u. dgl. vertreten.

Selbstmord und geistige Abnormität

Von Dr. med. Peter Pater.

Eine der befremdendsten Erscheinungen unserer Zeit, die Steigerung der Selbstmorde, welche in manchen Ländern zu einer förmlichen Selbstmordepidemie gediehen ist, gibt der modernen Seelenforschung schwere Rätsel zu lösen auf. Die Frage, ob und inwieweit ein Selbstmord als berechtigt und vernunftgemäß angesehen werden kann, wird eifrig erörtert, und nicht wenige erklären jeden Selbstmörder für geistig abnorm; zumindest nehmen sie an, daß er zur Zeit der Tat nicht in normaler geistiger Verfassung war. Hierfür sprechen die vielen Fälle, bei denen die Selbstmorde aus ganz nichtigen und kleinlichen Anlässen erfolgten. Wenn jemand in seinem Abschiedsbrief angibt, Selbstmord zu begehen wegen Zahnschmerzen oder wegen einer — nicht aufgehenden Schublade (!) — und solche Fälle haben sich wirklich ereignet —, so liegt freilich die eben erwähnte Vermutung nahe. Der Prozentsatz der geistig Abnormen, Entarteten unter den Selbstmördern ist tatsächlich sehr groß. Untersucht man nun die einzelnen Selbstmördergruppen, so findet man unter ihnen auch solche, die ohne eigentliche Qual oder seelische Angst, welche gewöhnlich den wirklichen Grund der Tat bilden, sich das Leben nehmen. Es sind allerdings meist schwer geisteskranke Menschen, z. B. sogenannte Katatone, die Opfer einer Seelenzerrüttung, die unter anderem in krampfhaften Stellungen, abnormen Hemmungen sich äußert und zur völligen Verblödung führt. Andere wieder werden aus irgendeinem Grunde von Angstanfällen verfolgt, und es genügt schließlich ein geringfügiger äußerer Anlaß, ähnlich den geschilderten, um als letzter kleiner Tropfen den Becher zum Überlaufen zu bringen und die Tat auszulösen. Es sind eben entartete, wenig widerstandsfähige Menschen, für die selbst geringe Schwierigkeiten bereits eine Katastrophe bilden können.

Es gibt aber auch Fälle von Selbstmorden bei entarteten Menschen, deren Grund die Absicht ist, sich für ein erlittenes Unrecht an einem anderen Menschen zu rächen. Bei den Chinesen ist diese Selbstmordart sehr häufig, und es kommt oft genug vor, daß sich dort jemand vor der Tür eines Menschen, der ihm Unrecht getan hat, aufhängt, denn er weiß, daß der Betreffende dann von den übrigen boykottiert wird. Was aber für das in dieser Hinsicht von unseren Anschauungen außerordentlich verschiedene ostasiatische Empfinden mit seiner souveränen Lebensverachtung als normal gilt, ist bei Europäern zweifellos ein Zeichen geistiger Abnormität.

Der Selbstmord mancher Liebes- und Freundespaare ist durchaus nicht immer dadurch begründet, daß einen von ihnen ein besonders schwerer Schicksalsschlag getroffen hat oder — bei Liebespaaren — der Heirat unüberwindliche Hindernisse im Wege stehen; oft genug begleitet z. B. ein Freund den anderen freiwillig in den selbstgewählten Tod. Es handelt sich in solchen Fällen wohl um einen Überschwang von Gefühlen, der auf abnorme seelische Veranlagung, in nicht seltenen Fällen auf seelische Entartung hindeutet. Auffallend ist der Umstand, daß während größerer Kriege die Anzahl der Selbstmorde erfahrungsgemäß gering ist. Man kann dies vielleicht damit erklären, daß ebenso wie auch sonst das größere Unglück das kleinere „totschlägt“; wie ein geringer Schmerz nicht empfunden wird, wenn ein stärkerer hinzutritt, auch die Erregung des Krieges kleine individuelle Sorgen bis zu einem gewissen Grade betäuben kann. Ferner darf, wenn von Selbstmord die Rede ist, nicht vergessen werden, daß die jetzige Zeit, zumindest in Europa und Amerika, in vielen Fällen ganz bedeutend höhere Anforderungen an die Arbeitskraft und Widerstandsfähigkeit der Menschen stellt, als es noch vor dem Weltkriege der Fall war. Dazu kommt noch, daß der Charakter, die Denkungsart sehr vieler Menschen sich seit diesem Kriege in äußerst unerwünschter Richtung entwickelt haben. Besonders die Klagen älterer Leute: „Man könne dem Menschen heutzutage viel weniger trauen als einst“, häufen sich, und wie es scheint, nicht ohne Berechtigung. Wenn infolgedessen mancher, der an andere Zustände gewöhnt war, dieses Leben „nicht mehr lebenswert“ findet und, wie es jetzt gar nicht selten vorkommt, verächtlich von sich wirft, so hat man kaum das Recht, ihn deshalb für geistig abnorm zu halten. Man kann dann höchstens von einer allzu weichen seelischen Veranlagung sprechen. Ganz anders zu beurteilen sind jene, die im Alkoholrausch oder in vorübergehender starker seelischer Indisposition (infolge körperlicher schmerzhafter Erkrankung usw.) geschwächt Selbstmord begehen, den sie in einem anderen Zustande, einige Tage oder gar einige Stunden später, sicher nicht begangen hätten. Von ihnen muß man annehmen, daß sie während der Tat wirklich vorübergehend geistig nicht normal waren.

Der Fluch einer Frau

Der bekannte Dichter Jean Paul sagt in einem seiner Werke: „Wenn die Frauen Offiziere werden könnten und den Soldaten ‚Halt‘ kommandieren müßten, dann würden sie dies nicht nur mit dem einen Wort ‚Halt‘ machen, sondern in ihrer Redseligkeit gewiß auf folgende Weise: Ihr Soldaten alle, aufgepaßt! Ich befehle euch, daß ihr, wenn ich gesprochen habe, jeder auf dem augenblicklichen Platz stillsteht. Habt ihr mich verstanden? Paßt auf! 1, 2, 3 halt. Halt! sage ich euch.“ Als diese immerhin etwas unhöfliche Beurteilung der Frauen einmal von einer amerikanischen Dame gelesen wurde, erregte sich dieselbe darüber so sehr, daß sie sofort einen Artikel folgenden Inhalts an eine amerikanische Zeitung schrieb:

„Mister Jean Paul, ich versichere Ihnen, daß der Tag, an dem Sie das bewußte Frauenlaster (Redseligkeit) zu Papier brachten, für Sie ein Unglückstag war. Ich wünsche Ihnen zur Strafe, daß Sie einsam, ohne jemals einen Gruß oder Blick von einer liebenden Frau zu erhalten, durch das Leben gehen müssen. Mögen Ihre Hosenknöpfe niemals festbleiben, Ihre Hosenträger immer zu kurz und Ihre Strümpfe immer voller Löcher sein. Ihren Stiefelknecht sollen Sie niemals finden, Ihr Rasierwasser soll immer, selbst mitten im harten Winter, kalt, und Ihr Rasiermesser so stumpf wie eine Säge sein. Ich wollte, daß Ihr Haar rot würde wie ein gekochter Krebs und steif aufwärts stände, und daß Ihre Stehkragen immer schlapp herunterhängen. Ihre Schnurrbarthaare sollen so hart wie die Borsten eines Stachelschweines, Ihr Kaffee soll immer schlecht und Ihre Suppe immer versalzen, Ihr Braten täglich zäh, Ihre Kartoffeln immer kalt und Ihr Tee immer dünn und bitter sein. Zum Schluß wünsche ich Ihnen noch, daß Sie, mit einem brennenden Durst nach Liebe, als ein einsamer, ruheloser, verspotteter, armer, alter Junggeselle Ihr gehässiges Leben weiterschleppen.“ Mf.

Bücherbesprechungen

§ **Merseburger Blätter**, Zeitschrift für Jugendbewegung und Jugendpflege. Dieses Mitteilungsblatt für die Orts- und Kreisausschüsse sowie des Bezirksausschusses für Jugendpflege im Regierungsbezirk Merseburg hat mit Nr. 1 für Januar 1929 seinen 9. Jahrgang angetreten. Aber die „Merseburger Blätter“ haben ein neues Gewand erhalten. Man wird sich daran gewöhnen müssen, sie nunmehr in Heftform, mit gelbem Umschlag versehen, ausgelegt zu finden. Als Schriftleiter zeichnen Studienrat Hemprich und Bezirksjugendpfleger Theuermeister, Merseburg. Aus dem reichen Inhalt der 48 Seiten möge einiges genannt sein. Ein schwungvolles Gedicht zur Sonnen- und Jahreswende „Am flammenden Feuer“ leitet das Dargebotene ein. Adolf Blank zeigt, wie die herbe Poesie des Arbeiterdichters Heinrich Lersch so ganz aus eigenem Erleben herausgewachsen ist, wie sich in ihr Mensch und Dichter gegenseitig bedingen. Über Jugendpflege und Erziehung zum Staatsbürger spricht Theuermeister. Er bezeichnet erstere als ernsteste Erziehung, aus innerer Berufung heraus wachsenden Dienst an der gesunden Jugend. Ihr Ziel ist ihm eine bessere, vernünftigere Lebensgestaltung, Verminderung von Übeln und Schäden, Bekämpfung niederer Triebe. Aus solcher Einstellung ergibt sich ihm die Erziehung zum Staatsbürger. Unter dem Abschnitt „Beruf und Jugendleben“ finden wir u. a. die Frage erörtert: Soll ich den kaufmännischen Beruf ergreifen, finden etwas über Handwerkererziehung und über die Brüder von der Landstraße. Wertvolle Anregung gibt der Abschnitt „Bildungsmöglichkeiten für jugendliche Erwerbslose“. Es wird hier auf die Heimvolkshochschule Ulmenhof in Berlin-Wilhelmshagen hingewiesen. Sehr beherzigenswert ist der Ruf: Zurück zur Einfachheit und Schlichtheit im Sport. Erschütternde Bilder aus der Volks- und Jugendnot weist das Kapitel „Gesundheit“ auf, und unter „Wandern“ wird berichtet von frohem Schaffen und Wirken innerhalb der Jugendkreise. Dem für die Jugendpflege so wichtigen Kapitel Musik ist ein breiter Raum gewidmet. „Offene Singestunden“ bürgern sich erfreulicherweise immer mehr ein. R. Doell ist unserer nächsten Umgebung ein Schrittmacher für diese schöne Angelegenheit. Wie mitgeteilt wird, erscheinen die „Merseburger Blätter“ nunmehr jeden Monat, ein Zeichen, wie sehr sie für die Jugendpflege unentbehrlich geworden sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290129-14/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Das Maskenkostüm fängt Feuer.

† **Halle.** Eine arge Störung gab es auf einem Maskenball in einem Lokal im Osten der Stadt. Ein junger Mann feuerte einen Schuß ab aus einer Schreckschußpistole. Dadurch geriet das Maskenkostüm einer jungen Dame in Brand. Die Flammen umlohten blitzschnell die Unglückliche, der man sofort die Kleider vom Leibe riß. Die junge Dame erlitt schwere Brandwunden im Gesicht und an den Händen. Auch drei der Festteilnehmer, die Hilfe brachten, wurden erheblich verletzt. Die Verunglückte wurde in die Klinik gebracht.

Mit dem Motorrad zu Tode gestürzt.

† **Halle.** Auf der Landstraße zwischen Gnölbzig und Nauendorf verunglückte der 21jährige Otto Fiedler aus Halberstadt tödlich. Auf der zerfahrenen Straße geriet er mit seinem Motorrad in ein Schlagloch, wodurch der vordere Reifen platzte. Fiedler wurde in hohem Bogen auf die Straße geschleudert und blieb mit gebrochenem Schädel tot liegen.

Zigeuner-Razzia.

† **Zeitz.** In den letzten Tagen mehrten sich hier die Klagen über Zigeuner, die vor allem die Vororte besuchten und „Zirkuskarten" anboten. Auf die ergangenen Anzeigen veranstaltete die Polizei, nachdem die Zigeuner den Ermittlungen der Beamten Widerstand entgegengesetzt hatten, eine regelrechte Razzia im Zigeunerlager in Aue. Sieben Wagen wurden ausgeräumt und die 20 Insassen dem Polizeiamt vorgeführt. Nach Prüfung der Papiere wurden alle, bis auf zwei, wieder entlassen und dann die ganze Gesellschaft abgeschoben.

Das Ende des Weimarer Finanzskandals.

† **Weimar.** Der frühere Direktor Müller der Heydenreichschen Brauerei in Ehringsdorf bei Weimar hat sich in seiner Wohnung erschossen. Müller war im Oktober letzten Jahres wegen Unterschlagungen entlassen worden. Die Brauerei wurde durch ihn um rund 60 000 Mark geschädigt. Wegen eines Falles war Müller bereits zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Nun schweben zwei neue Verfahren, die noch schwerer gelegen haben sollen.

Das erste Opfer dieses Skandals war bekanntlich der Fabrikant Brauer (Metallwarenfabrik Weimar), der sich seinerzeit in Eisenach von einem Eisenbahnzug überfahren ließ. — Müller hatte damals durch Vertrauensseligkeit gegenüber Brauer die Firma Heydenreich geschädigt.

37 000 Webereiarbeiter feiern.

Vorläufig wenig Hoffnung auf Beilegung des Konfliktes.

† **Gera.** Die Webereien des Verbandsbezirkes Vogtland und Glauchau-Meerane sind geschlossen worden. Zu den ausgesperrten etwa 30 000 Webereiarbeitern und Arbeiterinnen treten noch etwa 7—8000 Heimarbeiterinnen, die ohne Arbeit bleiben, weil aus den Webereien Arbeiten nicht mehr ausgegeben werden können. Irgendwelche Verhandlungen zur Beilegung des Konfliktes sind nicht zu erwarten. Im Gegenteil: wenn die Webereien nur ein bis zwei Wochen nicht gearbeitet haben, können sie die Färbereien nicht mehr beliefern, so daß dann auch die Färberfirmen vertragsmäßig ihre Betriebe stillegen müssen.

Bisher verlief die Lohnbewegung ruhig, nur in der Teppichstadt Münchenbernsdorf sind Arbeitswillige belästigt worden, so daß eine Abteilung Thüringer Landespolizei nach Münchenbernsdorf zum Schutze der Arbeitswilligen beordert wurde, die meist in Orten um Münchenbernsdorf wohnen und auf dem Wege von und nach der Arbeitsstätte von der Landespolizei beschützt werden.

Durch eine Stichflamme

Ein Heizer schwer verunglückt. — Das Gebäude in Brand geraten. — Unglück durch die Feuerwehr.

† **Altenburg.** Ein schwerer Betriebsunfall hat sich in der Werksanlage der Deutschen Erdöl-A.-G. in Rositz-Fichtehainichen ereignet. Als der dort beschäftigte 30 Jahre alte Heizer Walter Sänger aus Altenburg an der Druckdestillation an der am Dampfkessel aufgestellten Leiter emporgestiegen war und das Thermometer nachsehen wollte, war in demselben Augenblick ein Quantum Öl in den Heizofen gelaufen, wodurch eine Stichflamme entstand. Sänger stand sofort in hellen Flammen. Die in dem Raum anwesenden Personen sprangen dem Verunglückten sofort zur Hilfe und rissen ihm die brennenden Kleider vom Leibe, wobei sie ebenfalls erhebliche Brandwunden erlitten. Der verunglückte Heizer wurde in schwer verletztem Zustande nach dem Landkrankenhaus in Altenburg gebracht.

Ein Teil des Gebäudes war durch die Stichflamme ebenfalls in Brand geraten. Das Feuer griff rasch um sich, wodurch ein großer Teil der Werksanlagen beschädigt wurde. Der angerichtete Schaden ist so erheblich, daß der Betrieb dieser Station auf längere Zeit stillgelegt werden muß.

Zur Löschung des Brandes wurde die in Altenburg stationierte Berufsfeuerwehr der Dea herbeigerufen, die den Brand nach mehrstündiger anstrengender Tätigkeit auf seinen Herd beschränken konnte. Als sich die Feuerwehr auf der Fahrt nach Rositz befand, wurde infolge der Schneeverwehungen ein Gerätewagen auf den Fußweg gedrückt und dabei ein 15 Jahre alter Schüler zu Bogen geschleudert; er erlitt einen doppelten Oberschenkelbruch.

Freizeitkundgebung der Jugendverbände der Provinz Sachsen

† **Magdeburg.** Trotz Schneewetter und Kälte kamen am Sonntag über 3500 junge Menschen nach Magdeburg, um an der Freizeitkundgebung der Jugendverbände teilzunehmen. Der Riesensaal der Stadthalle war bis auf den letzten Platz gefüllt. In zuchtvoller Ordnung vollzog sich die Veranstaltung. Stud.-Rat Sbach leitete sie in meisterhaft künstlerischer Weise ein, durch die Wiedergabe eines Orgelpräludiums und Fuge von Bach. Der Vorsitzende des Landesausschusses Provinz Sachsen der deutschen Jugendverbände, Bruschke, begrüßte die anwesenden Vertreter der Behörden, der Arbeitgeberverbände und der sozialen Versicherungsanstalten, während Ober-Reg.-Rat v. Hammerstein der Jugend im Namen und Auftrage des Oberpräsidenten versicherte, daß die Bestrebungen der Jugendverbände,

ausreichende Freizeit für körperliche Erholung und seelische Bildung

zu bekommen, auch im eigensten Interesse der Regierungen der Provinz und des Landes lägen. Er betonte das große Verständnis, das die verantwortlichen Männer des Staates für die Jugend hätten. Danach sprach der Vorsitzende des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände, Erich Ollenhauer, über das Thema „Freizeit ist not", und breitete in eindrucksvoller Weise das durch die Erhebungen der Ausstellung „Das junge Deutschland" veröffentlichte Tatsachenmaterial über die Arbeits-, Gesundheits- und Wohnungsverhältnisse der Jugend vor den Zuhörern aus. So schwach sei auch die deutsche Wirtschaft nicht, daß die Lebenskraft der Jugend des Volkes verbraucht werden müsse. Die Verwahrlosung heutiger Jugend sei die notwendige Folge der wachsenden Mechanisierung der Arbeit und der gefahrvollen Umweltverhältnisse der Jugend. „Jugend in Not" bedeute „Volk von morgen in Not". Allein die Verantwortung um Volk und Staat sei es, die die Jugendverbände zu ihren Forderungen bestimme. Auf die ernsten Worte des Redners wurde folgende

Entschließung

einstimmig gefaßt: „Mehrere tausend Jugendliche, als Vertreter der gesamten, über 200 000 Mitglieder zählenden Jugendverbände der Provinz Sachsen, am 27. Januar 1929 in der Stadthalle zu Magdeburg versammelt, halten es für ihre Pflicht, die Öffentlichkeit hinzuweisen auf die Arbeits-, Wohnungs- und Gesundheitsverhältnisse der Jugend, die geheim, aber sicher unsere Kraft untergraben, auf die großen Ausgaben der öffentlichen Körperschaften für die Jugendfürsorge, auf die Gefahren, die durch die steigende Veräußerlichung und Mechanisierung des Lebens in ganz besonderem Maße der Jugend drohen. In ernster Verantwortung fordern wir deshalb: Grundsätzliche

Ausdehnung der Schutzbestimmungen

für die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter und Angestellten auf das Alter vom 14. bis zum vollendeten 18. Jahre. Drei Wochen bezahlte Ferien für die erwerbstätigen Jugendlichen (einschließlich Lehrlinge) unter 16 Jahren, und 2 Wochen bezahlte Ferien für erwerbstätige Jugendliche (einschl. Lehrlinge) zwischen 16 und 18 Jahren. Festsetzung einer Arbeitswoche von höchstens 48 Stunden (einschl. des Fachunterrichtes und der Zeit, die für Aufräumungsarbeiten beansprucht werden könnte). Beginn der sonntäglichen Arbeitsruhe mit Sonnabend mittag oder Gewährung eines freien Nachmittags in der Woche. Festsetzung ausreichender Arbeitspausen.

Verbot der Nachtarbeit für Jugendliche.

Es ist nicht wahr, daß die Jugend diesen Urlaub mißbrauchen wird. Die Jugendverbände haben durch jahrelange Arbeit den Nachweis erbracht, daß sie in der Lage sind, die Freizeit der Jugend nutzbringend zu gestalten."

Ein Sprechchor und ein Orgelvortrag (Reger) von Dr. Sbach beschlossen die Veranstaltung.

Wieder der schrankenlose Bahnübergang.

Einen Schlitten überfahren.

† **Bad Sulza.** Ein Lastschlitten blieb beim Passieren des Bahnübergangs der Bahnstrecke Weimar—Naumburg mitten auf dem Gleis stecken. Da schon ein Zug in der Richtung Naumburg gemeldet war, wurden im letzten Moment die Pferde abgeschirrt und abgeführt. Man hatte aber gerade den Bahnkörper verlassen, als auch schon der Zug heranbrauste und den Schlitten überfuhr. Das Gefährt wurde in tausend Stücke zerschlagen. Personen wurden nicht verletzt. Der Zug konnte nach kurzem Aufenthalt wieder weiterfahren.

Gottschalks Riesenbankrott

Ein schwerer Schlag für die provinzialsächsische Landwirtschaft. — Das erste Opfer.

† **Halberstadt.** Der Selbstmord des Rittergutsbesitzers und Rennstallinhabers Ernst Gottschalk ist, wie sich jetzt herausgestellt hat, darauf zurückzuführen, daß der Bankrott der ihm gehörigen alteingesessenen Futtermittel- und Getreidehandlung Mannheimer & Derenburg nicht mehr aufzuhalten war. Die Verpflichtungen, die Gottschalk eingegangen war, belaufen sich auf etwa zwei bis drei Millionen. Darüber hinaus aber hat der Rittergutsbesitzer noch riesige Schulden bei zahlreichen Landwirten der Kreise Magdeburg und Halberstadt gemacht. Teilweise soll er auch gefälschte Wechsel in Umlauf gesetzt haben.

Die Geschädigten, deren Verluste wohl insgesamt etwa fünf bis sechs Millionen Mark ausmachen, sind sämtlich Landwirte, Getreidehändler und viele andere Gewerbetreibende der Provinz Sachsen, die zum Teil nun selbst vor dem Ruin stehen.

Als erstes Opfer Gottschalks hat sich jetzt, offenbar aus finanziellen Schwierigkeiten, der Gutsbesitzer Otto Knackstedt in Zilly erschossen. Es steht fest, daß noch weitere ansehnliche Landwirte der Umgebung durch Gottschalk in bitterernste Schwierigkeiten geraten werden.

Gottschalk, der in Kriegszeiten das Lebensmittelamt des Kreises Halberstadt verwaltete, hatte dadurch gute Verbindungen mit den Landwirten der Umgebung bekommen. Die Geschäfte sollen so getätigt worden sein, daß Gottschalk landwirtschaftliche Erzeugnisse kaufte, sie nur zum Teil bezahlte und sich so die Landwirte immer wieder verpflichtete. Die Landwirte wurden dann auch zu seinen Abnehmern. Viele von ihnen sollen an Gottschalk Blankowechsel verausgabt haben, in denen Gottschalk später Summen eintrug, die ganz gewaltig höher waren als seine Ansprüche.

Unglück beim Skifahren.

† **Bad Sachsa (Südharz).** Bei der Talfahrt vom Warteberg stieß sich der jugendliche Skiläufer Walter Kälz einen Skistock in den Unterleib. Er mußte mit schweren Verletzungen sofort in das Krankenhaus gebracht werden.

Mit Spiritus schwer verbrannt.

† **Neuhaldensleben.** Als eine Masseuse hier eine Geschäftsinhaberin wegen eines Beinleidens mit Spiritus behandelte und den erwärmten Spiritus vom Ofen wegnehmen wollte, fing ihre Hand Feuer. Sie schleuderte den brennenden Spiritus von sich und traf unglücklicherweise die zu behandelnde Frau, die im Nu in Flammen stand. Durch Aufwerfen von Decken konnte man die Flammen ersticken, doch trug die Frau schwere Brandwunden davon.

— Durch eine Sichflamme.

Weitere Untersuchung im Leipziger Wohnungsamtsskandal.

† **Leipzig.** Die Durchstechereien bei dem Leipziger Wohnungspflegeamt haben den Rat der Stadt veranlaßt, die Untersuchung weiterzuführen. Oberbürgermeister Dr. Rothe hat, von seiner Reise zurückgekehrt, bereits die notwendigen Anweisungen gegeben. Als Vertreter des Rates wird sich Stadtrat Dr. Böhme mit Staatsanwalt Dr. Buerschaper in Verbindung setzen, um festzustellen, inwieweit gegen weitere Beamte, die in die Angelegenheit verstrickt erscheinen, gerichtlich oder disziplinarisch vorgegangen werden kann.

Ein Segelflieger abgestürzt.

† **Leipzig.** Am Sonntag nachmittag, gegen 13.30 Uhr, stürzte in der Nähe von Dewitz bei Taucha ein dem Leipziger Verein für Luftfahrt gehöriges Segelflugzeug aus etwa 10 Meter Höhe ab. Der Führer des Apparates, Ingenieur Schneider aus Leipzig-Plagwitz, zog sich eine Kopfwunde und eine leichte Gehirnerschütterung zu. Er wurde von einem Privatauto in seine Wohnung befördert, mußte aber später dem Diakonissenhaus zugeführt werden, da anscheinend auch innere Verletzungen vorliegen.

Der Dresdner Lizenzprozeß

Reichsbahnbaurat Nicolai zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

† **Dresden.** Unter Anklage gestellt war hier der Reichsbahnbaurat Nicolai, der sich im Dienst insofern strafbarer Handlung schuldig gemacht haben soll, als er die Vergebung von Lieferungen für die Reichsbahn einer Fabrik für Streckensicherung May zuschanzte, weil seine Frau als Teilhaberin aus dem Unternehmen Lizenzgebühren bezog. Der Beihilfe waren angeklagt der technische Obersekretär Vieweg und der Ingenieur Schmidtchen.

Nach langer Verhandlung wurde der Angeklagte Nicolai wegen Betrugs und gewinnsüchtiger Untreue zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt und hat auch die Kosten des Strafverfahrens zu tragen. Die Angeklagten Vieweg und Schmidtchen wurden kostenlos freigesprochen. Der Gerichtsvorsitzende führte in der Begründung aus: Die Freisprechung der beiden zuletzt genannten Angeklagten sei aus subjektiven Gründen erfolgt. Bei Reichsbahnbaurat Nicolai stehe aber fest, daß er bei Erteilung eines Auftrages zur Anfertigung und Lieferung der Stockscheibenhalter seiner Dienstbehörde verschwiegen habe, daß er an diesem Geschäft und Unternehmen durch Erhebung einer Lizenz finanziell beteiligt sei. Zum Nachteile der Reichsbahnverwaltung habe er sich dadurch einen Vermögensvorteil zu verschaffen gewußt. Das Delikt einer Bestechung habe das Gericht nicht für vorliegend erachtet. Dagegen sei der Tatbestand des Betrugs und der gewinnsüchtigen Untreue als erfüllt anzusehen. Bei der Strafzumessung sei schärfend zu beachten gewesen der grobe Vertrauensbruch, begangen als höherer Beamter der Reichsbahn, der sogar einen Untergebenen mit in die Affäre hineingezogen habe. Es habe keine Notlage vorgelegen, die ihn etwa zu derartigen Schritten hätte nötigen können.

Leitung: Franz Rößner.

Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Dr. jur. Maximilian Bott für den allgemeinen lokalen Teil sowie für Volkswirtschaft; Paul Kundt für Mitteldeutschland und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.

Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.

Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Wir vermitteln

Anzeigen jeder Art für alle **Zeitungen** und **Zeitschriften** des **In-** und **Auslandes** zu **Originalpreisen**. Wir gehen Ihnen bei Abfassung des Anzeigen-Textes bei möglichster Raumersparnis sowie bei der Wahl der Zeitungen durch langjähr. geschultes Personal zur Hand. Wir benötigen bei Aufgabe von Anzeigen für mehrere Zeitungen den Text nur einmal. Wir gewähren Ihnen bei größeren Aufträgen den tariflichen Rabatt

„Merseburger Korrespondent"
Abteilung für Anzeigen-Vermittelung.

Der Raub des Radiums

Ein Zukunftsroman von Elmar Vente.

14] (Nachdruck verboten.)

Es ist das gesegnete Privilegium der Frau, ihre Qual durch den Balsam erlösender Tränen lindern zu dürfen.

Der alte Herr selbst hatte sich in sein Studierzimmerchen zurückgezogen. Allein die Arbeit konnte ihm helfen.

Erika raffte sich auf, füllte einen Kübel mit süßer Milch und ging in die Scheune, wo zwei schwarzweiße Kälber blökend auf ihr Frühstück warteten und in ihrer Ungeduld Gefahr liefen, die ganze Milch zu verschütten. Die Anstrengung, jedem der einander schiebenden Tiere zu seinem Recht zu verhelfen, hatte ihre trüben Gedanken für eine Weile abzulenken vermocht.

Dann ging sie wieder ins Gartenzimmer, um Hermanns Manuskripte zu ordnen für den Versand an den Verleger, wie es Hermann angeordnet hatte.

Es war zwischen Erika und dem Vater eine stillschweigende Vereinbarung getroffen worden, unangenehme Sachen, die sich nicht ändern ließen, sowenig wie möglich zu berühren.

Der alte Philosoph folgte hier der brahminischen Weisheit:

„Nicht Menschenwitz, sondern nur die Zeit läßt die Schläge des Geschickes ertragen."

Draußen war es warm.

Auf den alten Linden und Ulmen, die Pastorei und Kirchen besäumten, regte sich kein Blatt; sogar die Vögel waren still geworden und pflegten des „süßen Nichtstuns".

Erika hatte mit der Köchin das Mittagsmahl zu besorgen und vielerlei andere Pflichten hatte sie auf ihre jungen Schultern genommen — sie war es gewohnt, für andere sorgen zu müssen!

Der Vater war in letzter Zeit schwach und alt geworden, so daß er schon hier und da der Dienste eines jungen Pfarramtskandidaten benötigte.

Das Mittagessen ging, trotz Erikas Bemühungen, ein heiteres Gesicht zu zeigen, ziemlich wortkarg seinen Gang, bis der Vater sich auf das Sofa legte, um sein Mittagsschläfchen zu machen.

Erika konnte nicht ruhen. Sie ließ durch Hinnerk Hermanns Fuchs mit einem Damensattel schirren, um in dem kühlen, stillen Waldesdome, dem hehrsten Tempel für ein sorgengequältes Herz, ihre Gedanken in eine andere Richtung zu lenken — wenn es möglich war! —

Es gibt wohl kaum einen anderen Landesteil im Deutschen Reiche, wie den von den Oldenburgern und Ostfriesen bewohnten Küstenstrich an der Nordsee, der so viel unberührte Schönheit — allerdings herber Natur — an herrlichem Hochwald, Heide, weite Fluren und Aussichten auf das weite Meer aufzuweisen hätte.

Allerdings muß ein an beengende Berge gewöhntes Auge seinen Blick so weit zu schärfen wissen, bis er die ebene Weite der Waterkant ganz in ihrer freien Schöne zu erfassen vermag. Es muß ihm hierfür das seelische Verständnis erwachsen.

Vor Löns wurde die Heide als der Urbegriff trauriger Einsamkeit und völliger Verlassenheit angesehen, während jetzt aber Tausende die stille lauschige Heimatlichkeit derselben aufsuchen und auch innerlich erleben. Wo ist wohl ein anderer „Urwald" zu finden, der durch die Ehrfurcht vor dem Alten der Bauern, sowie durch eine pietätvolle Forstverwaltung, so in seiner ganzen Urwüchsigkeit erhalten blieb wie jener von Neuenburg?

Den alten Waldrecken, deren einige wohl schon über tausend Jahre ihre stille Wacht dort im Walde halten, ist unbehindert erlaubt worden, sich frei zu entfalten; und stürzt einmal ein Methusalem unter den Bäumen, so bleibt er liegen, bis sich das Holz wieder zur Erde gewandelt hat, der er entsprossen.

Und wie das Land, so sind die Menschen hier, wortkarg, aber gern zum Scherzen aufgelegt, echt deutsch und freiheitliebend. Auch sind die Friesen am wenigsten rassevermischt, der Friese heiratet eine Friesin, so ist es Herkommen in der Sippe. Wohl stehen die Friesen nicht abseits der Errungenschaften des Neuverkehrs und dem höheren Begriff der Kultur und Zivilisation — davon zeugen die Großen der Wissenschaft, die aus friesischem Bauernblut hervorgegangen sind — aber kein echter Friese vergißt seine Pflicht seinem Vaterlande und der Sprache seiner Fahren gegenüber. Hier wird plattdeutsch in gebildeten Familien gesprochen.

Erika selbst, ein typisches, goldgekröntes Friesenkind, ließ dem Fuchs in seiner Gangart den Willen, der Gaul schien heute selbst niedergeschlagen zu sein, vermißte er seinen Herren? — — —

Eine Woche war so im Gleichtrott des Alltags dahingegangen, ohne daß Erika mehr als kurze Grüße und Andeutungen über die Reisebewegungen von Hermann erhalten hatte, bis dann auch diese aufhörten.

Der Zustand des Vaters machte ihr viel Sorge. Der alte Herr hatte angeordnet, daß mit der Bewilligung der Synode der junge Hilfsprediger ganz in die Pastorei einzog, da er selbst jetzt das Bett hüten mußte. Er war weiter nicht von „Herzen" krank, jedoch wurde er jeden Tag schwächer und hinfälliger; wohl Altersschwäche, verbunden mit seelischer Qual, seinen Einzigen wieder auf einer gefahrvollen Reise begriffen zu wissen, denn er wußte genug, um sich sagen zu müssen, daß Hermanns Mission nicht allein mit den Elementen zu kämpfen haben werde, sondern auch mit dem Haß skrupelloser Menschen — hier galt es gegen Leute zu spielen, die ihre Karte auf alles oder nichts gesetzt hatten und hinter denen einflußreiche Mächte standen.

Erikas Herz krampfte sich zusammen bei dem Gedanken, daß vielleicht der einzige, der sie väterlich lieb hatte, dem sie das stille, wahre Heimgefühl verdankte, nach dem sie in ihrer abhängigen Stellung in England sich sosehr gesehnt hatte, von ihr gehen könnte, ohne daß wenigstens Hermann dabei war, seinem Vater die Augen zu schließen.

Der alte Familienarzt schüttelte den Kopf immer bedenklicher. Auch ihm würde das Verscheiden Bräkers eine große Lücke in sein Leben reißen, war doch der alte Pastor sein Busenfreund seit ihrer akademischen Zeit in Göttingen.

Der junge Hilfsprediger Karl Karsten war ein bescheidener, etwas unbeholfener, aber sehr sympathischer Mensch; die rechte Natur, um sich die Liebe und das Vertrauen der ländlichen Bevölkerung zu erwerben.

Durchaus weltungewandt, bot er Erika kaum mehr als die Zeit oder unterhielt sich mit ihr über das Alltägliche, obgleich diese Scheu, sobald er sich auf der Kanzel befand, ganz von ihm abwich, und er gar zu wettern verstand gegen das Eingreifen der Unzahl von Geheimlehren in das konservative Religionsleben der Bevölkerung.

Hier auf dem Lande war das nicht sosehr zu merken, doch in V., das sich im Laufe der Zeit zu einem Industriezentrum ausgebaut hatte, waren die Sektierer und Propheten der neuen Lehren unter den zugewanderten Fremden aus allen Gauen Deutschlands und darüber hinaus so erfolgreich tätig, daß schon alte Bürger es vorzogen, wieder aufs Land zu ziehen, um dort der Religion ihrer Überlieferung leben zu können.

Und dann, nach einer in der Pflege um den Kranken durchwachten Nacht, war Erika endlich am Bette des Vaters eingeschlafen. Die Ermattung war zu groß gewesen.

Als sie erwachte, schaute sie in die mildlächelnden Züge ihres Beschützers und Vaters, dessen gebrochene Augen zu jener Welt hinaufschauten, aus der noch keiner zurückkam und die allein durch die Augen eines starken, unerschütterlichen Glaubens geschaut werden können.

In wilder Verzweiflung, im Bewußtsein ihrer gänzlichen Verlassenheit, warf sie sich über den Toten, wo eine barmherzige Ohnmacht ihre Sinne umnachtete, in der sie die Köchin fand, die ihr und dem Kranken die Morgenschokolade bringen wollte.

Jetzt hatte der alte Doktor Detering eine andere Kranke, die ihm auch ans Herz gewachsen war, an der Hand; Erika wurde von einer starken Nervenerschütterung befallen, die sie selbst an den Rand des Grabes brachte, doch stellte sich die Krisis ungewöhnlich früh ein. Erika überstand sie und schaute als Rekonvaleszent ihrer körperlichen Genesung entgegen — ihre seelische würde sie wohl nie wieder finden.

Jetzt zeigte sich das „Kandidätchen", wie Apothekers Lieselotte den jungen Hilfsprediger nannte, aus welchem Holze er geschnitzt war, als die Verhältnisse ihn riefen. Er nahm die ganze Besorgung des Begräbnisses und dessen Nebengeschäfte in seine Hand, und zwar in so zarter, feinfühlender Weise, daß Erika in ihrem Halbbewußtsein nichts von den begleitenden Umständen gewahr wurde, bis der alte Herr in der Pastorengruft beigesetzt war. An dieser Zeremonie beteiligte sich jeder, der auf den Beinen stehen konnte, aus der näheren und weiteren Umgegend.

Die Lebende, Erika, bedurfte der sorgsamsten Schonung — das war sein oberstes Gesetz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290129-14/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Schwere Unfälle beim Wintersport.

Der lebhafte Wintersportbetrieb, der sich am Sonntag in und bei Berlin abspielte, hatte laut „Montagspost" eine Rekordzahl von Unglücksfällen zur Folge. In die Berliner Krankenhäuser wurden 100 Personen eingeliefert. Aber nur die Schwerverletzten, die besonders schwere Brüche erlitten haben — im ganzen 37 — wurden in den Kliniken zurückbehalten.

Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Weißen See. Dort brach ein noch unbekannter Mann mit seinem Schlitten ein und ging unter. Ein 16 Jahre alter Gärtnergehilfe, der dem Ertrunkenen nachsprang, erlitt selbst erhebliche Verletzungen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Die meisten Rodelunfälle, die vor allem auf den völlig ungeregelten Betrieb und auf die Vereisung der Bahnen zurückzuführen sind, trugen sich in den Müggelbergen und im Grunewald zu. In die Sanitätsstellen der östlichen Vorortbezirke wurden 64 Personen gebracht, die Knöchelbrüche, Gehirnerschütterungen und schwere Hautabschürfungen erlitten hatten.

Großfeuer in Schwerin.

Am Sonntag herrschte in Schwerin ein Großfeuer, das die Hofpianofortefabrik Gebr. Perzina zum größten Teile in Asche legte. Das Maschinenhaus, das Kesselhaus sowie die umfangreichen Werkstätten sind in wenigen Stunden ein Raub der Flammen geworden. Fast sämtliche Maschinen sind durch das Feuer zerstört worden. Etwa fünfzehn Fertigfabrikate und ein größerer Teil von Teilfertigerzeugnissen sind mit vernichtet worden. Das Holzlager, das in der Nähe des Maschinenhauses gelegen ist, konnte vor den Angriffen der Flammen geschützt werden. Der Sachschaden ist mit sechs- bis siebenhunderttausend Mark angegeben. Als Entstehungsursache wird Brandstiftung vermutet.

40 000 Mark Diebesgut gefunden.

Ein Kommando der Bochumer Kriminalpolizei grub in dem Ort Bögge am Ufer der Selcke einen Betrag von 40 000 Mark, bestehend aus 10-, 20- und 50-Markscheinen, aus, der in Einmachegläsern vergraben war und einen Teil der 250 000 Mark Lohngelder bildet, die, wie berichtet, vor einigen Tagen auf Zeche Königshorn bei Bochum von dem Zechenoberwachtmeister Dünich aus dem Tresor der Zeche entwendet wurden. Einer der unter dem Verdacht der Mittäterschaft verhafteten beiden Brüder Söhle hatte gestanden, daß er auf Anweisung des flüchtigen Dünich diesen Teil des geraubten Geldes vergraben habe. Diese Angabe hat sich nun als richtig herausgestellt. Die beiden Brüder Söhle leugnen nach wie vor, an der Tat selbst beteiligt gewesen zu sein.

Der Breslauer Doppelmord aufgeklärt

Der Breslauer Kriminalpolizei ist es gelungen, den Doppelraubmord in der Frankfurter Straße, wobei die Viehhändler Rubelt und Richard erschossen wurden, nunmehr aufzuklären. Während der eine der Banditen sich bereits in Haft befindet, ist sein Komplice noch flüchtig. Der Verhaftete ist der stellungslose Kellner Oskar Breuer, 33 Jahre alt und aus Militsch gebürtig. Er hat schon mehrere Vorstrafen wegen Urkundenfälschung, Unterschlagung, Hehlerei und versuchten Betrugs auf seinem Konto. In Breuer nahm die Polizei gleichzeitig den Spiritus rector des ganzen Verbrechens fest, denn er war es, nach Ansicht der Polizei, der dem Mithelfer, den früheren Verkäufer und Bürogehilfen Fritz Biluf, 24 Jahre alt und aus Sorau gebürtig, und ebenso wie Breuer zuletzt in Breslau wohnhaft, zu der Tat anstiftete. Beide hatten sich erst etwa acht Tage vor Weihnachten kennengelernt. Biluf scheint nach Berlin geflohen zu sein.

Die Kirche der Nächstenliebe.

Am 16. Januar starb ein Mitglied der Action Francaise in Barbentane bei Marseille. Seine Freunde wollten trotz des bischöflichen Verbotes eine kirchliche Trauerfeier veranstalten. Sie drangen in die Kirche ein und hielten einen Trauergottesdienst ohne Assistenz eines Geistlichen ab. Der Erzbischof von Marseille hat darauf sofort die Kirche schließen lassen. Die Geistlichkeit wurde sofort abberufen, und jeglicher Gottesdienst bleibt bis auf weiteres verboten. Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen können zukünftig nur in Nachbarorten stattfinden. Die Bevölkerung ist entschlossen, in die Kirche mit Gewalt einzudringen, um gegen die Maßnahmen der kirchlichen Behörde zu protestieren.

Vom 20. Kind glücklich entbunden.

In Wetzlar wurde die Ehefrau des Formers Emil Rohm im städtischen Krankenhaus von ihrem 20 Kind, einem Mädchen, glücklich entbunden. Mutter und Kind sind wohlauf. Von dieser zahlreichen Kinderschar sind die meisten am Leben, einige bereits verheiratet.

Folgenschwerer Fabrikbrand

Ein Feuerwehrmann getötet. — Zahlreiche Verletzte.

Auf der zwischen dem Rummelsburger See und der Spree gelegenen Landzunge mit ihren zahlreichen Fabrikgrundstücken und Lagerplätzen brach am Montag gegen 18 Uhr in dem Dampfsägewerk und der Holzgroßhandlung der Firma Gebr. Opwis, Altstralau 36, ein Großfeuer aus, das blitzschnell das ganze Maschinen- und Lagergebäude ergriff und gleich zu Beginn der Rettungsaktion zu einem folgenschweren Giebeleinsturz führte. Ein Feuerwehrmann wurde von den herabstürzenden Mauermassen sofort getötet, zwei weitere Feuerwehrleute und drei Lagerarbeiter schwer, drei andere Angestellte der Firma leichter verletzt. Das Gebäude selbst brannte vollständig nieder.

Die Räume waren bis unter das Dach mit Holz und Fabrikationsmaterialien, Lacken, Farben, Äther usw. angefüllt. Glücklicherweise hatten sich schon die meisten Arbeiter aus den Fabrikräumen entfernt. Die übrigen konnten die Fabrik, die schon wenige Minuten später in sich zusammenstürzte, nur unter größten Schwierigkeiten verlassen.

Militärdienstbefreiungsschwindel in Neapel.

In Neapel ist man jetzt einem Militärdienstbefreiungsschwindel auf die Spur gekommen, wie er an Unverfrorenheit wohl schwerlich seinesgleichen jemals gehabt haben dürfte. Es gibt in Neapel naturgemäß, wie in jeder großen Stadt, zahlreiche Blinde, Verstümmelte, Lahme und auch Kriegsverletzte. Nun hatte sich dort die Gepflogenheit herausgebildet, daß diejenigen jungen Leute, denen der Dienst im Heere nicht sympathisch war und die begütert waren, einfach gegen Entgelt einen Mann mit einem schweren körperlichen Gebrechen mit ihren Papieren zur Musterung schickten. Natürlich kam dann der wirkliche Dienstpflichtige auf Grund des körperlichen Gebrechens seines Stellvertreters vom Militärdienst frei. Für diese kleine Gefälligkeit erhielten die Ersatzmänner 4000, 5000 und auch 6000 Lire. Eines schönen Tages fand auch wieder Musterung in Neapel statt. Ein der Kommission zugeteilter Offizier war aber nicht wenig überrascht, als er bei Namensaufruf einen Krüppel als zukünftigen Rekruten vor sich sah, den er selbst im Felde in seiner Kompagnie gehabt hatte. Der Mann wurde nun scharf ins Gebet genommen, und so kam der ganze Schwindel heraus. Man sah sich nun auch die anderen Dienstuntauglichen näher an und hielt unter ihnen eine überraschende Ernte. Die Ersatzmänner wurden zunächst einmal prompt hinter Schloß und Riegel gesetzt. Bis jetzt leisten ihnen 200 Auftraggeber Gesellschaft. Die Ermittlungen ziehen aber immer weitere Kreise, und man berechnet jetzt bereits, das sich insgesamt etwa 4000 junge Neapolitaner auf diese Weise der Dienstpflicht entzogen haben. Ihr Geschick ist nicht beneidenswert; denn erstens verstehen die italienischen Gesetze keinen Spaß in solchen Angelegenheiten, und dann werden sie nach Verbüßung ihrer Strafen sämtlich sofort in das Heer eingestellt, um ihrer Dienstpflicht noch nachträglich zu genügen.

Verwehte Landstraßen und Bahnstrecken

Der Zugverkehr in der Tschechoslowakei wegen Schneefalls teilweise eingestellt.

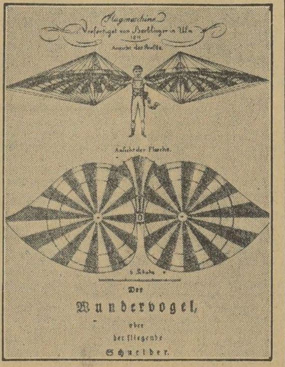
Prag, 29. Jan. Die in den letzten Tagen niedergegangenen Schneemassen haben die Verkehrsstörungen besonders im Osten der Republik so vergrößert, daß es auf ganzen Strecken zur vollkommenen Einstellung des Bahnverkehrs kam. Wie ein amtlicher Bericht mitteilt, erreichten die Schneeverwehungen in der Tschechoslowakei streckenweise die Höhe von vier bis fünf Meter, so daß der Verkehr auf den Linien Sillein—Preßburg, Preßburg—Leopoldau vollständig eingestellt werden mußte. Auch die Strecke Preßburg—Tyrnau, wo mit zahlreichen Schneepflügen nichts ausgerichtet werden konnte, wurde außer Betrieb gesetzt. Auf der Linie Preßburg—Komorn wurde eine Lokomotive durch die Schneemassen aus den Schienen gehoben und entgleiste, so daß auch diese Strecke unterbrochen ist. Der Frachtverkehr in der Slowakei mußte auf einen ganz geringen Umfang eingeschränkt werden. Auf dem Prager Bahnhof arbeiten militärische Abteilungen, um den Schnee von den Gleisen und Weichen zu entfernen. Der Berliner Schnellzug hatte zwei Stunden, der Budapester vier Stunden Verspätung.

Züge bleiben im Schnee stecken.

Auch in Ungarn haben die Schneefälle schwere Verkehrshindernisse verursacht. Auf der Linie Budapest—Wien haben die Züge in beiden Richtungen mehrstündige Verspätungen erlitten. Die Passagiere eines aus Wien kommenden Personenzuges mußten auf der Grenzstation Hegyeshalom den nachkommenden Schnellzug abwarten, mit dem sie weiterbefördert wurden. In der Höhe von Bieske ist ein Personenzug im Schnee steckengeblieben. Auf einer anderen Strecke ist ein Personenzug wegen der hohen Schneeverwehungen entgleist. Auf 13 Strecken ist der Verkehr gänzlich eingestellt. Gegenwärtig ist eine mehrhundertköpfige Militärabteilung mit der Freilegung der Strecken beschäftigt.

Zum 100. Todestag des „Schneiders von Ulm".

Dem Andenken eines Flugpioniers.



Die Flugmaschinen-Konstruktion des „Schneiders von Ulm" nach einer zeitgenössischen Darstellung.

Am 28. Januar sind es 100 Jahre, daß der „Schneider von Ulm" gestorben ist. Der „fliegende Schneider" Berblinger hat 1811 in Ulm eine Schwingen-Flugmaschine verfertigt und dem König von Bayern vorgeführt. Er sprang — ausgerüstet mit seinen Schwingen — tapfer von der Bastei, fiel aber in die Donau und konnte nur mit Mühe gerettet werden. Zuerst gab es viele Spottgedichte auf ihn. Später hat der Dichter-Ingenieur Max v. Eyth den Mut und die Tragik Berblingers erkannt und ihn als den ersten Deutschen gefeiert, der praktische Flugversuche unternahm.

Der Tod am Obelisk.

Am Themseufer in London steht ein Obelisk, der aus Ägypten stammt. Aus einem Stein gehauen und oben ganz spitz, Kleopatras Nadel genannt; eine Sehenswürdigkeit für Fremde — und ein Wahrzeichen, das seine Geschichte hat. Wenn Menschen genug haben vom Leben und ins Wasser gehen, dann geschieht es merkwürdig oft, daß Kleopatras Nadel den Hintergrund für den Schlußakt abgibt.

Jetzt hat sich dort einer erschossen, ein Deutscher, Werner Stiel aus Erfurt. Er war einmal Reiteroffizier, hatte bei den Ulanen gedient. Nachher ging er nach London, um sich eine neue Existenz aufzubauen. Als Geschäftsmann, mit deutscher Exportware; und anfangs klappte es vorzüglich. Dann verliebte sich der Mann, heiratete, und es wurde eine glückliche Ehe. Ein Töchterchen kam, ein Engelchen mit blondem Lockenhaar, Mary Anne. Und zuletzt führte doch der Weg zum Obelisk.

Nach englischem Gesetz ist der Selbstmord strafbar. Aber wer tot ist, wird schließlich immer freigesprochen. Wegen geistiger Umnachtung im Augenblick der Tat, so heißt es stets. Die Gerichtssitzung vorher jedoch muß sein mit gründlichster Beweisführung und in aller Formalität. In dem Fall dieses Deutschen wurde die Verhandlung zu einer dramatischen Szene; was man hörte, war wie eine pathetische Sinfonie vom Lebenskampf.

Zeugen wurden gehört und Briefe verlesen, jeder ließ eine außerordentlich sympathische Gestalt erkennen. Und insbesondere: Feinfühligkeit, wie man sie selten bei einem Mann findet. In einem Schreiben an die Behörde hatte er gebeten, kurzen Prozeß mit ihm zu machen, der Gattin Aufregungen zu sparen: und daß sie unter keinen Umständen seine Leiche zu sehen bekomme sollte. Ihr schrieb er so viel, daß er sie liebte, und daß sie ihm verzeihen möge — und ihn vergessen, um ihr eigenes Leben zu leben; vielleicht an der Seite eines anderen, für sich und für das Kind.

Zweimal hatte der Mann ein neues Leben begonnen; als die wirtschaftlichen Verhältnisse sein Exportgeschäft ruinierten und ihn in Schulden brachten, da gab er den Kampf noch nicht auf. Eine neue Chance winkte und schien bereits für ihn gesichert. Er hatte sich um eine leitende Stellung bei einem industriellen Unternehmen beworben, und der Posten war ihm auch zugesagt. Im allerletzten Moment, als schon der Vertrag unterzeichnet werden sollte, zerschlug sich die Sache. In der einen Stunde alle Erwartungen fest begründet, in der nächsten das große Nichts — es mußte kein Schwächling sein, wer in solcher Lage nicht zum viertenmal anzufangen vermochte.

Radio-Ecke

Mittwoch. 30. Januar.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 361,9 Meter.

10.00, 14.45, 16.00, 17.55 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
10.05 Uhr: Wetter, Schneeberichte, Verkehrsfunk. Bekanntgabe des Tagesprogramms. Was die Zeitung bringt.
10.50—11.00 Uhr: Dienst der Hausfrau.
11.45 Uhr: Wetter, Schneeberichte und Wasserstandsmeldungen. Funkwerbenachrichten, Zeit, Presse und Börse.
12.00 Uhr: Schallplatten.
13.30 Uhr: Funkwerbenachrichten.
14.15—14.45 Uhr: Italienisch.
15.00 Uhr: Frostmeldungen.
Anschließend: Für die Jugend.
16.30 Uhr: Leipziger Rundfunkorchester. Dirigent: H. Weber.
17.45 Uhr: Funkwerbenachrichten.
18.05 Uhr: Landesarbeitsamt Sachsen.
18.20 Uhr: Wetter und Zeit.
18.30 Uhr: Französisch für Fortgeschrittene.
18.55 Uhr: Dipl.-Ing. F. Gutke: Betriebsverhältnisse und Antriebsmittel für Werkzeugmaschinen.
19.30 Uhr: Dr. K. Wolff, Dresden: Die Kunst der Rede III.
20.00 Uhr: Übertragung aus der Nikolaikirche in Leipzig. Orgel-Konzert.
21.30 Uhr: Hellmuth Unger aus eigenen Schriften.
22.00 Uhr: Arbeitsnachweis, Schneebericht, Wetter, Presse und Sport.
22.30—24.00 Uhr: Schallplatten.

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1250 (1649) Meter.

16.00—16.30 Uhr: Dr. Grabert und Dr. Hartig: Bildungsmöglichkeiten und Bildungswege im französischen Unterricht.
16.30—17.30 Uhr: Übertragung des Konzerts aus Hamburg.
17.30—18.00 Uhr: Min.-Rat Verlohr: Die deutsche Hochseefischerei.
18.00—18.30 Uhr: E. Weiß: Dichterstunde.
18.30—18.55 Uhr: Grander, Enferen: Französisch für Fortgeschrittene.
18.55—19.20 Uhr: Dipl.-Ing. F. Gutke: Werkmeisterlehrgang für Facharbeiter: Betriebsverhältnisse und Antriebsmittel bei Werkzeugmaschinen (1).
19.20—19.40 Uhr: Dr. Joh. Günther: Lessing und das Theater.
19.40 Uhr: Übertragung aus Berlin. Richard Wilde: Einführung zu nachfolgender Übertragung.
20.00 Uhr: Übertragung aus dem Theater des Westens: Friederike. Singspiel in 3 Akten von Fr. Lehár.
Anschließend Presse.
Danach bis 0.30 Uhr: Tanzmusik.

17. Kapitel.

Als Erika schon am Fenster sitzen konnte, mit durstigen Zügen die aromatische Luft des in voller Pracht blühenden Sommergartens einatmend, ordneten sich ihr nach und nach die Gedanken für das praktisch Nächstliegende.

Die Pastorei, das Heim der Bräker-Familie für viele Generationen, würde dem Nachfolger des verstorbenen Seelsorgers übergeben werden müssen, und Erika dachte in großer Betrübnis an den Schmerz, den Hermann empfinden mußte, wenn ihm die Räume genommen würden, wo seine Vorväter, der Vater und auch er das Licht der Welt erblickt hatten; wo er seine Jugend verlebt hatte und in denen ihn die gute Mutter zum letzten Male gesegnet.

Nichts Äußerliches hat Bestand auf Erden.

Sie nahm aus ihrem Sekretär die Schlüssel, die das Schreibpult des Vaters öffneten.

Dort in einem sogenannten Geheimfache fand sie ein Schriftstück, das ihre Aufschrift trug.

Der alte Herr hatte ihr einmal während seiner Krankheit aufgetragen, daß sie danach schauen solle im Falle seines plötzlichen Ablebens — was ja immerhin möglich sei.

Dann hatte er nicht weiter darüber geredet, er wollte ihr keinen unnützen Schmerz bereiten.

Das kurze Schriftstück lautete folgendermaßen:

„Meine Tochter Erika, nur ganz sachlich sollst Du diese Zeilen auffassen — meiner ewigen Liebe bist Du ja gewiß! Sollte ich sterben, ehe Hermann wieder heimgekehrt ist, und der neue Pfarrer sein Amt antreten, so bitte diesen, mit der geschäftlichen Abwicklung der Umstände hier im Hause warten zu wollen, bis mein Sohn zurückgekehrt ist. Wird als mein Nachfolger der junge Herr Karsten ausersehen, woran ich nicht zweifle, so sehe ich hier keine Schwierigkeiten voraus.

Mein persönlicher Nachlaß an Dich, um Dir für all die Liebe und Sorge auch nur in äußerlicher Weise danken zu können, ist die Barsumme von zwanzigtausend Mark, die Du in der untersten Schublade links finden wirst. Sodann gehören Dir persönlich einige Ländereien . . ."

Hier wurde die Schrift unleserlich, wahrscheinlich hatte der baldige Tod den alten Herrn davon abgehalten, das Dokument zu beendigen.

Erika trocknete die Tränen, die ihr in die Augen gestiegen waren und kehrte in das Gartenzimmer zurück.

Dort hörte sie, wie die Köchin, die jetzt auch die Pflichten einer „Mamsell" auf sich genommen hatte, draußen zu einer fremden Person sprach.

Sie kannte die Stimme der Fremden nicht. — Sollte schon so früh Besuch kommen? — Das wäre ihr nicht sehr angenehm. Schon der Gang ins Nebenzimmer hatte sie angegriffen. Da trat Minna mit einer zierlichen Karte in der Hand zu ihr herein.

„Johanna Hellwig."

Freudig überrascht erhob sich Erika vom Stuhl.

Das war ja die Braut Hans von Felders, der ihr kurz den Besuch der jungen Dame gemeldet hatte.

Schon war die Dame, eine lebhafte Brünette, mit offenem Gesichte, neben ihr, ohne auf eine zeremonielle Aufforderung zu warten, und drängte Erika sanft in den Sessel zurück.

„Sie sind leidend, Erika — ich bin Hanna Hellwig, die Verlobte Herrn von Felders."

Erikas Augen leuchteten, sie reichte ihre Hand der jungen Dame, die sich schon einen Sessel herbeigeholt hatte.

„Seien Sie mir herzlich willkommen, Hanna! — Nicht wahr, so darf ich sagen?"

„So habe ich es im Herzen erwartet, Erika."

Sie nahm Erikas Hand und preßte sie warm.

„Wie traurig, daß Sie nicht unseren guten Vater kennenlernen konnten. — Er ist so plötzlich von uns gegangen."

„Ich habe dieses nicht gewußt, Erika, sonst hätte ich vielleicht meine Reise hierher verschoben. — Ich habe die Nachricht hier erst erfahren, als ich den Weg nach der Pastorei erfragte."

„Da hätten Sie mich sehr traurig gemacht, denn ich habe Ihrer Ankunft mit Freuden entgegengesehen. — Es ist für gewöhnlich eintönig genug hier, doch fürs Kranksein gerade die rechte Stimmung."

„Ich glaube, Sie irren, Erika, bald schon werden Sie wieder gesund und munter sein — ein herzgesundes Mädchen gibt sich nicht lange derartigen Gefühlen hin."

Hansi Hellwig erzählte der neuen Freundin, die sich beide so gut ergänzten im Temperament wie auch Erfahrung, über ihr Leben. Sie war die Tochter eines nicht untalentierten, aber desto unpraktischeren Schriftstellers, der mehrere epochemachende Romane der Zeit geschrieben hatte, aus denen seine Verleger allerdings den Löwenanteil davongetragen hatten.

Nach seiner zweiten Ehe mit einer Dame von der Bühne verließ Hansi das elterliche Haus in Spandau, als sie gerade die Obersekunda des Gymnasiums absolviert hatte, um sich ihr eigenes Leben zu zimmern. Die Verhältnisse zwischen ihr und der Stiefmutter waren unerträglich geworden.

Sie bekam durch Fürsprache eines älteren Freundes ihres Vaters Anstellung in einem Damenmodegeschäft in Berlin und besuchte während ihrer Lehrzeit mit Unterstützung ihres Vaters eine Handelsschule. Bald rückte sie durch ihre Kenntnisse und Geschäftstüchtigkeit zu einer führenden Stellung auf.

Da bald darauf der ältliche, kinderlose Eigentümer des Geschäfts sich ins Privatleben zurückzog und weil er wußte, daß bei Johanna die Zukunft und der gute Name seines Geschäftes in guten Händen lag, übertrug er dessen volle Leitung an die junge Dame.

Zu dieser Zeit also vor kurzem war es, als Hanna den bekannten Weltreisenden, Hans von Felder, kennen, und durch seinen Namen und seine Persönlichkeit bestochen — wie sie glaubte — lieben lernte.

Eine wohl nicht tägliche, aber doch nicht ungewöhnliche Karriere der selbständigen Frau unserer Zeit.

Da das immerhin bedeutende Geschäft ihr nicht viel Zeit zu gelegentlicher Ausspannung ließ und ihre ganze Kraft täglich in Anspruch nahm, wurden ihre Nerven stark mitgenommen, so daß ihr Arzt ihr riet, eine Nordseebadkur zu gebrauchen und Hans hatte ihr dann geraten, nach dem kleinen Badeorte Dangast zu gehen, da dieser in der großen Welt wenig bekannte Kurort alle jene Vorzüge aufzuweisen hatte, die zur Wiederherstellung überarbeiteter Nerven nötig sind, Ruhe, schöne Naturgegend und Abgelegenheit, um den Alltag des Geschäftslebens für eine Zeitlang zu vergessen.

Dann hatte ihr Hans die Adresse Erikas, als der Verlobten seines Freundes gegeben.

„Und hier bin ich nun, Erika" — schloß sie die Erzählung ihres Lebens, Erikas Hand in der ihren haltend, und sie treuherzig anschauend.

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, Johanna — —"

„Hansi, bitte— so bin ich gewohnt, von meinen Freunden genannt zu werden —"

„Hansi — denn meine Seele verlangt danach, mit jemand reden zu können, der meine Gefühle versteht — ich fühle mich so einsam!"

Da kam Minna, die Köchin, ins Zimmer, nachdem ihr Klopfen nicht bemerkt worden war.

„Fröl'n Lieselott mög geern — —"

„Lassen Sie sie nur reinkommen, Minna." — Und zu Hansi: „Ein prächtiges Mädel unserer Epoche"

Lieselotte, die Einzige des Apothekers im Orte, war ein Produkt der Zeit. Von einem phlegmatischen Vater verzogen, war sie durch keine konventionelle Rücksichten eingeengt und ihr ausgesprochenes Stumpfnäschen zeigte der Welt die ganze Wurstigkeit seiner Trägerin der Meinung anderer Leute gegenüber.

Die Tür flog auf, die Mamsell beiseite und Lieselotte auf Erika zu.

„Ach! War das aber'n Spaß!"

„Was denn, du Wildfang? — Hast du wieder den Honoratioren in V. Gelegenheit gegeben, die Nase über dich zu rümpfen?"

„Das ist ja egal! Aber hör' mal — —" da erschaute sie die fremde Dame. Erika stellte sich vor.

„. . . und dann ist das vielleicht sehr günstig, Lieselotte — meine Freundin will in Dangast baden und da du zu jeder Flut hinfährst, könntet Ihr ja zusammen fahren — dein Flugzeug hält doch drei Personen?"

„Topp! — Abgemacht! Dabei hielt sie Hansi ihre runde kleine Hand hin, in die diese lachend einschlug.

„Also hört zu, Jungens! Flappere ich da mit meinem Eindecker hinter „Klostersandsteert" — du weißt, der einsame Badestrand am Ende von Dangast — über dem grauen Wasser, 'rum, und da balancierte auf einem der großen Bootpfähle, die zur Flut mitten im Wasser steh'n, das Walroß — der dicke Direktor aus V., nur mit einem synthetischen Feigenblatt gekleidet und treibt, wie's scheint, Flossenübungen — da er des starken Windes wegen meinen Motor wohl nicht gehört hatte — die neuen sind fast geräuschlos — so glitt ich sachte an ihn heran, bis der Rumpf ihn streifte."

(Fortsetzung folgt.)

Turnen - Sport - Spiel

Am Sonntag: Merseburger Fußballderby!

Auf dem VfL.-Platz.

Es geht drunter und drüber in der Terminliste des Saalegaues! Der Meister muß festgestellt werden. Das hat nun die von uns bereits vorausgesagte Revolution in allen festgelegten Terminen zur Folge.

Zuerst waren für unsere Merseburger erstklassigen Vereine am Sonntag zwei Verbandsspiele angesetzt gewesen. 99—Favorit und VfL.—Sportfreunde. Gestern wurden auch diese bereits veröffentlichten Spielansetzungen über den Haufen geworfen und dafür — — Ortsderby in Merseburg angesetzt! Wie ein Blitz aus heiterm Himmel kommt diese Nachricht! Aber ändern läßt sich hieran nichts, und so wird am Sonntag Merseburgs Sportgemeinde geschlossen auf dem VfL.-Platz (Krautstraße) Merseburgs großem Fußballereignis beiwohnen, das immer aufs neue seine Anziehungskraft ausüben wird.

*

Sonst finden in der

Ia-Klasse

noch folgende Treffen statt:
Wacker—Borussia,
Ammendorf—96,
Eintracht—98,
Sportfreunde—Favorit.

Also auch in Halle das mit größter Spannung erwartete Derby der beiden Meisterschaftsfavoriten!
In der

Ib-Klasse

spielen:
Olympia—Kayna,
1910—Preußen,
Reideburg—Schkeuditz,
Neumark—Müchelu,
Giebichenstein—Rössen.

Fußballüberraschungen

gab es nicht im Saalegau, wohl aber in Mitteldeutschland und im übrigen Deutschland. In Leipzig wurde der Favorit Fortuna von den Sportfreunden einwandfrei mit 3:1 bezwungen. Letztere stehen nunmehr ganz dicht hinter den Rot-Weißen und haben durch diesen Sieg ihre Meisterschaftschancen gewaltig verstärkt. — In Berlin überraschte der 5:2-Sieg des alten BSV. von 1892 über die Hertha-BSC. und in Süddeutschland mußte sich in den Meisterschaftskämpfen die Spielvereinigung Fürth von den Stuttgarter Kickers mit 1:2 geschlagen bekennen. Auch in den Spielen um die Südostdeutsche Meisterschaft hatten die Favoriten, Breslau 08 und Breslau 05, das Nachsehen. Erstere wurden 3:4 von Beuthen 09 und 05 mit 3:7 von Preußen Zaborze geschlagen.

Weitere Ergebnisse:

Süddeutschland: Runde der Meister: Bayern gegen Eintracht Frankfurt 3:1; 1 FC. Nürnberg gegen Wormatia Worms 4:1; VfL. Neckarau—Karlsruher FV. 1.1; Germ. Brötzingen—Bor. Neunkirchen 1:0. Trostrunde Nordwest: FSV. Frankfurt geg. 1 FC. Isar 2:2; VfL. Neuisenburg—Mainz 05 1:3; VfR. Mannheim—Union Niederrad 3:4; Saar 05 Saarbr.—Sportv. Waldhof ausgefallen. Südost: Kickers Stuttgart—Spielvg. Fürth 2:1; Freiburger FC. gegen VfB. Stuttgart 3:1; Phoenix Karlsruhe—Schwaben Augsburg 3.6.

Mitteldeutschland: Leipzig: Wacker—Victoria 2:1; Spielvereinigung—Markranstädt 1:1; Zwenkau—VfL. 2:1; Delitzsch—LBC. 4:2; Eintracht—Pfeil 2:0 **Plauen:** VfB.—VfR. 4:2. **Zeitz:** BC.—Naumburger BC. 8:2; Grana—Sportvereinigung 3:0. **Weißenfels:** TuR. gegen Blau-Gelb 6:1; SC.—Teuchern 2:4. **Naumburg:** 05 gegen Schwarz-Gelb Weißenfels 7:2.

Deutsche Turnersch.

Werbeabend beim TV. Lützen 1861

Der Werbeabend war ein Erfolg!

Alle Abteilungen, bis auf die „Alte-Herren-Riege", hatten mit Eifer zur Ausgestaltung beigetragen. „Arbeit im Gewand jugendlicher Freude" könnte man die Übungen am Sägebock bei der Knabenabteilung schreiben, ebenso über ihre Bodenübungen. Da waren die Buben in ihrem Element! Die Turnerinnen verrieten in Sprüngen am Querpferd und im Kunkeltanz und „Freud euch des Lebens" und einem Reigen in Walzertakt, was ihnen das Turnen sein soll: Kräftigung der Glieder, Weckung von Frohgefühl. Die Schulübungen der Riege Frohsinn am Barren weckten lebhaften Beifall.

Die Hauptaufmerksamkeit aber wandte sich den Leipziger und Altranstädter Gästen zu. Erstere zeigten Freiübungen, Pferd- und Reckturnen in höchster Vollendung. Für die Turner Lützens wird es eine gute Anregung sein, für den Laien war es ein Hochgenuß, ebenso die Gaben einer Groh-Schülerin. Frl. Ilse Kladiva aus Leipzig, die in Tatjana, Valse boston, nach Klängen von Händel und im Foxtrott „Indiana" von Henry das Ineinanderweben von Musik und Körperübungen in bewunderungswerter Form zum Ausdruck brachte. Neu war die Vorführung und Erläuterung des Schulfechtens durch den Bezirksfechtwart Grunert und einigen Kämpfen im Freifechten.

Der Abend hat so recht gezeigt, wie vielseitig die Arbeit in der Deutschen Turnerschaft ist.

Prüfungsfechten der Turner.

Das Abschneiden der Frauen.

Die Ergebnisse der Kämpfe der Anfänger im Säbel- und Florettfechten beim Prüfungsfechten der Turner in Merseburg hatten wir bereits am Montag veröffentlicht. Interessant ist auch das Abschneiden der Turnerinnen, einige Merseburger Fechterinnen schnitten recht gut ab.

Die Ergebnisse:

Frauen:

MTV. Merseburg: Käthe Rehahn 13 Punkte.
Turn. Vgg. Merseburg: Ingeborg Machemehl 14 P. und Berta Häberle 15 P.
Hall. TuSpV.: Käthe Karnstedt 15 P.; Anna Hofmann 13 P.; Charlotte Wiltzsch 16 P.; Elfriede Heinemann 15 P.; Erika Puffert 14 P.; Emmi Wiedemann 11 P.
KTV. Halle: Toni Schmidt 14 P.; Friedel Schulze 15 P.; Marta Leirich 15 P.; Liesel Hennig 17 P.; Hilde Birkhold 16 P.; Margarete Blume 17 P.; Marg. Angerstein 17 P.

Männer:

TV. Friesen Naumburg: Paul Straube 14 P.; Curt Straube 13 P.
Hall. TuSpV.: Albin Wiltzsch 16 P.; Fritz Hoffmann 13 P.; Werner Trautmann 12 P.; Walter Schreiber 14 P.; Ottmar Liebau 12 P.
KTV. Halle: Alfred Pretsch 13 P.; Richard Böckenkamp 13 P.; Wilhelm Koßwitz 15 P.; Karl Fritzsche 14 P.; Karl Koppe 13 P.; Martin Klaus 15 P.

*

Insgesamt haben am Prüfungsfechten teilgenommen: im Florettfechten 60 Frauen und Männer und im Säbelfechten 6 Männer.

Radsport

Der „Erste Radrennklub Merseburg 1927"

schließt sich dem BDR. an.

Eine erfreuliche Nachricht kommt aus dem Merseburger Radsportlager, in dem es in der letzten Zeit recht ruhig zugegangen war. Der im Vorjahr und 1927 für die Werbung des Radsports in und um Merseburg sehr tätig gewesene Mitaklub hat seinen Namen in „Erster Radrennklub Merseburg 1927" geändert. Außerdem wurde in einer kürzlich stattgefundenen gutbesuchten Monatsversammlung die amtsgerichtliche Eintragung in das Vereinsregister beschlossen. Der erfreulichste Beschluß jedoch ist der, daß sich die überwiegende Mehrheit dafür aussprach, **den Anschluß des „Ersten Radrennklubs Merseburg 1927" an den Bund Deutscher Radfahrer zu vollziehen.** Sobald die Aufnahme ausgesprochen ist, und wir zweifeln nicht daran, daß es der Fall werden wird, dürfte also der vor einigen Monaten neugegründete Bezirk Merseburg-Mücheln im BDR. starken und wertvollen Zuwachs erhalten. Die seinerzeit von dieser Organisation im „Gesellschaftshaus" veranstaltete Werbeversammlung hat also gute Früchte getragen.

Auch wir möchten unsere Freude über diesen begrüßenswerten Beschluß Ausdruck geben und sind davon überzeugt, daß der auf neuer fester Basis aufgebaute junge Verein den von ihm so erfolgreich begonnenen Werbefeldzug unter sach- und fachgemäßer Leitung weiterführen wird

Die Leitung des "Ersten Radrennklubs Merseburg 1927" besteht aus folgenden Herren: 1. Vorsitzender: Paul Klapproth, Kassierer: Franz Gabriel, Schriftführer: Gustav Lacher, Rennwart: Paul Oswald. Die Geschäftsstelle des Vereins befindet sich bei P. Klapproth, Ölgrube. Der Verein zählt z. Z. 36 Mitglieder. Sein Trainingslager befindet sich im „Tivoli". Daß der Verein bestrebt ist, seinen Mitgliedern auch Fortbildungsmöglichkeiten zu bieten, geht daraus hervor, daß ein Trainingsapparat bereits bestellt ist.

*

Wie uns bekanntgeworden ist, hat sich der bekannte Berufsrennfahrer Heinrich entschlossen, seine Amateureigenschaft zurückzugewinnen. Sein diesbezüglicher Antrag läuft seit langem, so daß er bald seine Lizenz erhalten sollte.

Leichtathletik

Hallensportfeste überall.

In Magdeburg gab es gleich deren zwei an zwei aufeinanderfolgenden Tagen, eines für die Sportler und eines für die Turner. Wäre es nicht dem Gedanken der Leibesübungen dienlicher gewesen, man hätte sich hier auf einer versöhnenden Basis der Einigung gefunden?

Bei den Sportlern war besonders der Sieg Dr. Peltzers über 1000 Meter in guter Zeit bemerkenswert. Wichmann war nicht am Start. Boltze wurde Zweiter und Schoemann Dritter.

Wichmann, Deutschlands bester Mittelstreckler, startete bei den Turnern und siegte in gleicher Weise wie Dr. Peltzer. Lammers, der im Sprinterdreikampf startete, war natürlich der Sieg nicht zu nehmen. Leider hatte man ihm kaum einen ernstlichen Gegner gestellt.

Beim dritten westdeutschen Hallensportfest in Münster gewann Jonath, Dortmund, überlegen den Sprinterdreikampf und Troßbach den Dreikampf im Hürdenlauf. Im 800-Meter-Lauf kam Müller, Zehlendorf, zu einem glatten Siege 2:02,2 vor dem Hallenser Storz (2:05,2), der in prächtigem Endspurt den SCC.er Schoemann glatt schlug.

Handball DSB.

Preußen spielte nicht gegen den Saale-Elster-Gaumeister.

Zu unserem Bericht über einen 2:0-Sieg der I. Handballmannschaft der Merseburger Preußen über den voraussichtlichen Saale-Elster-Gaumeister, Polizeisportverein für Leibesübungen Weißenfels, wird uns von diesem mitgeteilt, daß der Gegner der Preußen nicht die Meisterelf war, sondern eine aus Spielern der II. und III. Mannschaft zusammengestellte Elf.

Deutschland 0:1 geschlagen.

Österreich siegt gegen unsere Nationalelf.

Im Kampf um die Eishockey-Europameisterschaft, die anläßlich der Eissportwoche in Budapest zum Austrag gelangt, siegten die Österreicher gegen unsere Nationalmannschaft durch einen erfolgreichen Schuß im ersten Drittel. Die beiden anderen Spieldrittel endeten unentschieden. — Die Schweiz siegte gegen Finnland kampflos, da die Finnen nicht antraten. — Italien bekam es fertig, die technisch besseren Ungarn mit 2:1 zu schlagen.

Aerztliches über die Olympiakämpfer

Zur Zeit durchläuft ein Aufsatz die deutsche Presse, der von überaus ungünstigen ärztlichen Ergebnissen der Amsterdamer Wettkämpfe berichtet. Es sei, so lautet es, kein Laboratoriumsgeheimnis mehr, daß die Olympischen Spiele und die ewige Rekordjagd zu einer gesundheitlichen Entartung der Körperpflege führten. Die olympischen Teilnehmer seien „bedauernswerte Menschen, deren Training zur Überzüchtung des Körpers führe, lähmend auf Nerven, störend auf Herz und Verdauungsorgane wirke". Als Beispiel wird Nurmi herangezogen, dessen ärztliche Untersuchung nach einem Lauf Ungünstiges ergeben habe. Dann wird die Behauptung aufgestellt, daß mittels Kolatabletten, Kokainspritzen und anderen geheimen Drogen eine Erhöhung der Leistungsfähigkeit herbeigeführt würde; von einem maßlosen Arsen-Konsum der amerikanischen Athleten wird gesprochen und schließlich als Beweis die verzerrten Gesichter am Ziel, die starrgewordenen Blicke, die schäumenden Mundwinkel, die ohnmächtig hinter dem Zielband hingestürzten Leiber, die völlige Apathie oder die hysterischen Anfälle angeführt.

Hierzu schreibt uns der Arzt an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, Privatdozent Dr. Kohlrausch:

Der Artikel von E. Somlyo ist m. W. in einer Münchener Zeitung erschienen. Über die Entstehung weiß mein Assistent Heiß zu berichten, daß ein ungarischer Arzt einem ungarischen Reporter Angaben gemacht hat, die von Somlyo mit stenographiert seien. Dieser ungarische Kollege ist, soviel ich weiß, an Laboratoriumsuntersuchungen nicht beteiligt gewesen. Seine Ansicht ist bestimmt nicht die der untersuchenden Ärzte in Amsterdam. Was zunächst den einzigen namentlich angeführten Fall anbetrifft, nämlich die Ergebnisse von Untersuchungen Nurmis, so sind sie als direkt erfunden zu bezeichnen; denn Nurmi hat sich einer Untersuchung überhaupt nicht gestellt. Daß im übrigen bei olympischem Sport und seiner Vorbereitung auch gelegentlich Körperschädigungen vorkommen können und vorgekommen sind, ist bekannt. Gerade um sie zu vermeiden, ist von den Sportverbänden die ärztliche Überwachung der Trainierenden eingeführt. Der vorliegende Artikel könnte aber in der gewählten Form nur eine Berechtigung haben, wenn eine wirklich erhebliche Anzahl von Schädigungen zur Beobachtung gekommen wären. Dazu ist zu sagen, daß m. W. bei den sehr zahlreichen und eingehenden Herzuntersuchungen der Eindruck von Sportschäden am Herzen nicht bestanden hat, wie auch aus einem kürzlich gehaltenen Referat Herxheimers deutlich hervorging. Ebenso haben meine eigenen Untersuchungen keinerlei Anlaß gegeben, den olympischen Sport für schädlich zu halten. Wohl hat sich gezeigt, daß eine große Anzahl Olympia-Kandidaten durchaus keine idealen Körperformen hatten. Das scheint mir aber eher beruhigend als belastend; denn wenn es anders wäre, so wäre das doch eine gar zu große Bevorzugung der von der Natur besonders gut Ausgestatteten. Wir können uns also freuen, daß auch körperlich weniger gut Gebaute, durch ihren Fleiß gute Leistungen zu erzielen imstande sind. Auch die Kraftmessungen Bethes und die Preßdruckversuche Bürgers und andere chemische und physiologische Untersuchungen haben im Laboratorium nicht den Eindruck erwecken können, daß es sich bei den Olympiakandidaten um ein körperlich geschädigtes Menschenmaterial handelte. Nur die Untersuchungen, die von meinem Mitarbeiter Dr. Heiß im Auftrage von Professor Baetzner über eventuelle Veränderungen am Knochenapparat angestellt wurden, haben bei einer gewissen Anzahl der Untersuchten Veränderungen gezeigt, die man wohl auf den Sport zurückführen muß und auch als Schädigungen auffassen muß. Das ist aber etwas, was der Verfasser des Artikels noch nicht einmal gewußt oder in Rechnung gezogen hat. Es darf dazu gesagt werden, daß die meisten der Sportsleute mit Knochenveränderungen irgendwelche Beschwerden zur Zeit nicht hatten. Ferner haben die Untersuchungen von Prof. Huntemüller über Abwehrkräfte im Blut bei einigen Teilnehmern den Verdacht auf eine Übertrainierung wachgerufen, aber keineswegs in einem Maße, der auf die Schädlichkeit olympischen Sports im allgemeinen schließen lassen könnte. Bei uns Ärzten hat der Eindruck auch nicht bestanden, sondern nur die Erkenntnis, daß die evtl. auftretenden Schädigungen unbedingt erkannt und bekämpft werden müßten. Von gänzlicher Sachunkenntnis zeugt natürlich die Annahme, daß während des Laufs verzerrte Gesichter oder Startfiebererscheinungen Zeichen von Gesundheitsschädigungen seien.

Daß auch während der Winterolympiade Schädigungen nicht beobachtet sind, geht aus einer Antwort von Dr. Knoll, Arosa, auf den Artikel von Somlyo hervor, der zu einem ähnlichen Ergebnis wie auch ich kommt.

Turnen und Sport

Ostpreußen geht voran.

Ein bedeutsamer Schritt in der Frage des Zusammenschlusses von Turnen und Sport ist in Ostpreußen getan worden. Die Königsberger Handballausschüsse aus beiden Lagern haben beschlossen, in Zukunft eine gemeinsame Handballrunde auszutragen. Die Genehmigung von Kreis und Gau ist bereits erteilt, es steht nur noch die der DT. bzw. der Sportbehörde aus. Wie diese aber auch ausfallen mag, beide Königsberger Instanzen sind fest entschlossen, ihren Plan unter allen Umständen durchzusetzen.

Kraftsport

Vorübergehende Heimkehr Schmelings.

Aus einem an Hamburger Freunde gerichteten Privatschreiben Max Schmelings aus Amerika geht hervor, daß der Exmeister vorerst nur noch zwei Kämpfe, gegen Johnny Risko und Con O'Kelly bestreiten will, um dann nach Deutschland zurückzukehren. Schmeling wird voraussichtlich bereits Ende Februar in Deutschland eintreffen. Die Nachricht wird von den Angehörigen des Exmeisters bestätigt, doch soll Schmelings Besuch in der Heimat lediglich dem Zweck dienen, seine Angelegenheit mit seinem früheren Manager Bülow zu klären. Er wird sehr bald wieder die Reise nach Amerika antreten.

Handball DT.

Die Tabellen der Meisterklasse.

Bezirksgruppe Halle.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	unentschied	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
1	HTuSpV.	10	7	2	1	39	16	16	4
2	Giebichenstein	9	5	1	3	23	18	11	7
3	MTV. Merseburg	10	4	2	4	17	19	10	10
4	KTV	10	4	1	5	23	25	9	11
5	ATV. Merseburg	10	3	2	5	16	26	8	12
6	Nietleben	9	1	2	6	12	26	4	14

*

Bezirksgruppe Weißenfels.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	unentschied	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
1	Friesen	9	8	—	1	50	1	18	2
2	MTV.	9	6	1	2	26	19	13	5
3	Städt. Turnv. 1861	9	4	2	3	31	2	10	8
4	Germania	8	2	2	4	14	18	6	10
5	Neu-Rössen	10	4	1	5	29	29	9	11
6	Möckerling	9	—	—	9	12	61	0	18

Sport-Allerlei

Kozeluh gegen Cochet.

Ein geplanter Tennismatch. — Berufsspieler gegen Amateur.

Bekanntlich hat der tschechische Berufstennisspieler Karl Kozeluh, der selbst von Tilden und Cochet als der beste Tennisspieler der Welt bezeichnet wird, die Spitzenspieler aus dem Lager der Amateure, insbesondere Tilden und die Franzosen Cochet und Lacoste, zum Kampf herausgefordert. Kozeluh ist bereit, mit jedem zwei Wettspiele, für den Fall, daß jeder eins gewinnt, auch drei auszutragen. Für sich selbst beansprucht er keinen Pfennig, die Einnahmen sollen wohltätigen Zwecken zugeführt werden. Als erster hat der an der Spitze der Weltrangliste stehende Henri Cochet die Herausforderung angenommen. Vorausgesetzt, daß der französische Verband den Wettkampf zwischen Amateur und Professional genehmigt, soll der Match im Laufe des Frühjahrs an der Riviera stattfinden.

In Kürze

Einer der populärsten mitteldeutschen Sportführer und Gründer des Verbandes Mitteldeutscher Ballspielvereine, Dr. Raydt, hat die Augen für immer geschlossen. Der Verstorbene war auch als erstklassiger Sportsmann hervorgetreten.

Beim Kongreß der Internationalen Eishockeyliga in Budapest wurde der Amerikanische Eishockeyverband ausgeschlossen.

Die Deutschen Hochschul-Skimeisterschaften gelangten in Oberwiesenthal zum Austrag. Deutscher Hochschulmeister wurde Hamburger von der Technischen Hochschule in Graz. Bester im Sprung war Zachäus von der Universität Heidelberg.

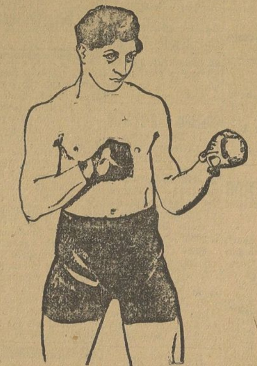
Bei den Deutschen Eisschnellaufmeisterschaften in Titisee stellte Vollstedt, Altona, über 10 000 Meter einen neuen deutschen Rekord auf.

Die Handballmeisterschaft im Gau Groß-Leipzig errang Spielvereinigung Leipzig.

Einen neuen Weltrekord im Rückenschwimmen stellte der amerikanische Olympiasieger George Kojac in Philadelphia auf; er legte die 100 Yards in 1:00.6 zurück.

Am internationalen Osterhockeyturnier in Folkestone wird statt der vorgesehenen westdeutschen Mannschaft, für deren Entsendung die Mittel fehlen, der Düsseldorfer HC. teilnehmen.

Teddy Sandwina gegen den Schwergewichtsmeister Phil Scott.
Ein deutsch-englischer Boxkampf um 110 000 Mark.



Der deutsche Boxer Teddy Sandwina

und

Der englische Boxer Phil Scott

treten am 31. Januar gegeneinander in den Ring. Der Kampf findet im Londoner Albert Hall vor 12 000 Zuschauern statt. Der Prinz von Wales hat sein Erscheinen zugesagt. Sandwina hat in England bereits 38 Kämpfe ausgefochten. Hiervon 28 durch knock out gewonnen. Er hat Bobby Shield, der unseren Dr. Bach überlegen besiegte, schon in der dritten Runde ausgeknockt.

Aus dem Unstruttal.

Unfälle.

Lauchа. Der Kaufmann Oswin Graupner rutschte auf dem Wege von Krawinkel nach Laucha infolge der herrschenden Glätte aus und brach sich ein Schlüsselbein Zwei Tage später brach sich sein Sohn im Betriebe des Ingenieurs Pfeiffer hierselbst den linken Unterarm.

Meldestelle des Arbeitsamts.

Laucha. Die sich seit dem 1. November 1928 beim Magistrat im Rathause befindliche Meldestelle des Arbeitsamtes in Naumburg soll vom 1. Februar 1929 ab verlegt werden. Das Arbeitsamt will eine eigene Meldestelle einrichten und hat sich zu diesem Zwecke Räumlichkeiten auf dem Grundstück des Gastwirts und Fleischers Paul Müller, hier, untere Hauptstraße, beschafft.

Zu dieser Meldestelle gehören die Ortschaften Laucha, Dorndorf, Gleina, Weischütz, Kirchscheidungen, Burgscheidungen, Tröbsdorf, Wennungen, Thalwinkel, Bergwinkel, Golzen und Plößnitz.

Silberhochzeit.

Bad Bibra. Der Kaufmann Alfred Soff, hier, Marktstraße 16—18, feiert am 30. Januar mit seiner Ehefrau das Fest der Silberhochzeit.

Freyburger Wochenmarkt.

Freyburg. Auf dem Wochenmarkt am Montag kosteten: Schweine 25—30 M., Butter Stück 1,00 M., Eier Stück 20 Pf., Käse 2 Stück 25 Pf., Matz Pfund 30 Pf., Möhren Pfund 15 Pf., Zwiebeln 20 Pf., Rotkraut Pfund 15 Pf., Weißkraut Pfund 20 Pf., Birnen Pfund 15 Pf., Äpfel Pfund 40 Pf., Rosenkohl Pfund 40 Pf.

Aus dem Stadtparlament.

Naumburg. Die erste Stadtverordnetensitzung des neuen Jahres brachte neben der Ehrung zweier Jubilare — die Stadtverordneten Dr. Ehrhardt und Dr. Schulze konnten auf eine 25jährige Zugehörigkeit im Kollegium zurückblicken — die Neuwahl des Büros. An Stelle des zurückgetretenen Stadtverordnetenvorstehers, Rechtsanwalts Dr. Patzschke, wurde Rechnungsrevisor Zschernitz zum Vorsteher gewählt. Nach Verlauf der Wahlen wurde noch Stadtverordneter Grunert in sein Amt als Stadtrat an die Stelle des verstorbenen Stadtrats Teichmann eingeführt. Stadtrat Grunert behält sein Stadtverordnetenmandat bei.

Weiße Wand

„Der Leidensweg einer Mutter."

Der aufmerksame Beschauer des Films „Der Leidensweg einer Mutter", der zur Zeit in den Kammer-Lichtspielen gezeigt wird, wird sehr leicht zu dem Schluß kommen, daß in die Handlung doch hier und dort etwas reichlich viel Sentimentalität und Unwahrscheinlichkeit gelegt ist. Sonst aber schildert der Film packend den Lebensweg einer durch den Falscheid einer anderen Person unschuldig zu Zuchthaus Verurteilten, die fünfzehn Jahre ohne jede Schuld hinter den Gittern zubringen muß, ihren Kindern und dem wirklichen Leben entzogen. Sie kommt erst wieder zu diesen — unerkannt natürlich —, als diese, den Kindesjahren zwar entwachsen, der fürsorglichen Mutterhand aber noch allzusehr bedürfen, wird deren Bedienstete, um dann, durch das Geständnis der Meineidsbäuerin rehabilitiert, ihren Kindern wiedergegeben zu werden. In seiner ganzen Aufmachung hinterläßt der Film starken Eindruck; manche sehr hübsche Szene ist dem Regisseur Marville gelungen, vor allem die Bilder von dem Gutshof sind mit größter Natürlichkeit gesehen, auch die Figur des Auszüglers Schweyk gehört dazu, seine komische „Aufmerksamkeit" läßt zeitweise den Ernst des Ganzen etwas zurücktreten. — Auf anderen Bahnen bewegt sich der Fünfakter „Ein Lieb, ein Dieb, ein Warenhaus", ein Lustspiel, dessen Geschichte größtenteils in einem Warenhaus spielt, Erlebnisse dort glossiert und von einer ausgezeichneten Situationskomik ausgefüllt ist. Die „neueste" Opel-Woche (mit Bildern von den Neujahrsbesuchen der ausländischen Diplomaten beim Reichspräsidenten!) beschließt den aktuellen und sehenswerten Spielplan.

Gerichtsverhandlungen

Amtsgericht Merseburg

Sitzung am 28. Januar.

Die Arbeiter Max und Ernst E. in Benndorf waren beschuldigt, am 13. Oktober 1928 gemeinschaftlich in Benndorf in ungebührlicher Weise ruhestörenden Lärm erregt zu haben. Beide wurden in eine Geldstrafe von je 10 RM. evtl. 2 Tagen Haft genommen.

Der Arbeiter Emanuel K. aus Berkau, Kr. Stendal, war angeklagt, im Jahre 1927 in Kötzschen durch Vorspiegelung falscher Tatsachen das Vermögen des Gastwirts Lindner daselbst um 88 RM. geschädigt zu haben durch Bezug von Kost und Logis. Er wurde mit drei Wochen Gefängnis bestraft.

Der Bauunternehmer Hermann L. aus Merseburg wurde mit 5 RM. evtl. 1 Tag Haft bestraft, weil er am 6. Oktober 1928 auf der Straße ohne polizeiliche Genehmigung Baumaterialien gelagert hatte.

Einspruch erhoben gegen einen ihm zugestellten amtsrichterlichen Strafbefehl hatte der Oberingenieur Paul K. aus Berlin-Wilmersdorf, der beschuldigt war, im Februar 1927 in Leuna nicht verhindert zu haben, daß der von der Firma Industriebau-A.-G. auf der Baustelle Leunawerke am Bau 274 errichtete Aufzug, der vom Dampfkesselrevisionsverein in Halle a. d. S. noch nicht abgenommen war, benutzt wurde. Zwecks weiterer Beweisaufnahme mußte die Verhandlung vertagt werden.

Außerdem wurde noch über mehrere Anträge auf gerichtliche Entscheidung gegen polizeiliche Strafverfügungen verhandelt. In allen Fällen wurde auf Einstellung des Verfahrens erkannt wegen eines in den polizeilichen Strafverfügungen enthaltenen Formfehlers.

Schöffengericht Weißenfels.

Beleidigung eines Schulrektors.

Am 26. Oktober kam die Bauarbeitersehefrau R. L. aus Lützen in das Amtszimmer des Rektors, um sich über die Zensur ihrer Tochter zu beschweren. Im April 1926 war die Familie von Plauen nach Lützen gezogen. Schon zu dieser Zeit hatte Frau L. mit dem Rektor einen Auftritt in dessen Amtszimmer gehabt, da die Tochter bei der Anmeldung zur Schule in die fünfte Klasse versetzt wurde, während sie in Plauen in der vierten Klasse saß. Als am 26. Oktober die Frau L. aufgeregt wurde, forderte sie der Rektor auf, das Zimmer zu verlassen, und versuchte, sie mit der Hand aus der Tür zu schieben. Dies faßte die Frau aber als einen Schlag auf, stieß mit dem Fuß nach dem Rektor und äußerte dabei beleidigende Worte. Das geschah auf dem Korridor, auf dem gerade die Kinder einer Klasse aus dem Unterricht kamen. Wegen Beleidigung, Hausfriedensbruch und Körperverletzung wurde gegen Frau L. Strafantrag gestellt. Der Staatsanwalt hielt die Angeklagte nach der eingehenden Beweisaufnahme für schuldig und beantragte 100 M. Geldstrafe. Das Gericht erkannte wegen der Beleidigung auf 20 M. Von der Anklage des Hausfriedensbruches und der Körperverletzung wurde die Angeklagte freigesprochen.

Briefkasten der Redaktion

E. B. Wenn der Mann für allein schuldig erklärt worden ist, so muß er auch verurteilt worden sein. Er zahlt an Ihre Schwester monatlich 20 RM. als Unterhalt für sie und das Kind. Davon muß sie auch Arzt und Apotheke bezahlen; denn diese Ausgaben gehören unter den Lebensunterhalt, zu dessen Bestreitung er 20 RM. beiträgt.

A. 100. Ihr Hauswirt hat ein Innenklosett eingebaut. Sie sagen selbst, daß das alte Klosett im Hofe mangelhaft und eine Änderung notwendig war. Infolgedessen kann der Hausbesitzer die zur angemessenen Verzinsung und Tilgung des zweckmäßig aufgewandten angemessenen Kapitals erforderlichen Beträge nach dem Verhältnis der Friedensmiete auf die Mieter umlegen und eine Zusatzmiete fordern (§ 13a RMG.) Die Zustimmung der Mieter ist allerdings vorher nicht eingeholt worden. Sie kann aber, da zweifellos öffentliches Interesse vorliegt, vom Mieteinigungsamt ersetzt werden, das im Streitfall auch über die Höhe der Zuschlagsmiete entscheidet.

A. B. Das Waschhaus dient Waschzwecken. Sie benutzen es zu Badezwecken. Das ist vertragswidrig. Der Hauswirt verbietet Ihnen mit Recht, Badewasser im Waschhaus zu bereiten.

Ahlemann. Sie sind an den Versicherungsvertrag bis zum Jahre 30 gebunden, da Sie ihn auf diese Zeit abgeschlossen haben. Sie machen sich nur unnötige Kosten, wenn Sie die Prämie nicht zahlen.

O. N. Sie haben nur, wie bisher, für regelmäßige Reinigung des Hausflurs zu sorgen. Nach der Aschenabfuhr, als im Ausnahmefall, liegt dem Hauswirt die Reinigung ob.

H. L. 38. Da Ihnen das Armenrecht bewilligt worden ist brauchen Sie weder Gerichtskosten noch Kosten Ihres Anwalts, bis Sie wieder in bessere Verhältnisse gekommen sind, zu zahlen, und solche Kosten können von Ihnen nicht zwangsweise eingetrieben werden. Verlieren Sie den Prozeß, so kann Ihr Gegner Kosten von Ihnen, trotz Armenrechts, einfordern. Gewinnen Sie den Prozeß, so zieht das Gericht seine und Ihre Anwaltskosten seinerseits ein. Ist der Gegner zahlungsunfähig oder in Konkurs geraten, so ändert sich nichts daran, daß Sie die Kosten nicht zu bezahlen haben.

Wohlfeile warme Wollwaren
Trikotagen und Unterzeuge
zu außergewöhnlich billigen Preisen bei
Dobkowitz

Nachruf

Am 27. d. M. verschied unser lieber Kollege und langjähriges Mitglied, der

Kämmereikassenobersekretär i. R.

Herr Friedrich Bauwerker

Durch seinen aufrichtigen, lauteren Charakter, sein kollegiales Verhalten und reges Interesse an dem Verbandsleben bleibt der Verstorbene uns unvergeßlich.

Merseburg, den 28. Januar 1929.

Verband der Kommunalbeamten und -angestellten Preußens E. V., Ortsgruppe Merseburg.

Anzeigen. Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Zimmer frei! (Nähe Bahnhof) Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Freundl. möbl. Zimmer für 2 Herren, evtl. a. Ehepaar, sofort z. vermieten. Johannisstr. 11 im Laden.

Zimmer mit 2 Betten sofort zu verm. Clobicauer Str. 23, Laden

Schlafst. mit Mittagstisch frei! Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Großer Laden mit mehreren Schaufenstern, Ladenstube u. Lager, im Zentrum gelegen, zu vermieten. Angebote unter 8 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Zwei große Lagerräume, auch a. Werkstatt geeignet, sofort zu vermieten. Leunaer Straße 21.

Büro- u. Lagerräume sofort zu vermieten. Leuna, Ebertstr 61. Näh. z. erfr. i. II. Stock

Dank

Zurückgekehrt vom Grabe unserer teuren Entschlafenen, danken wir allen herzlichst für die reichliche und liebevolle Teilnahme.

Die trauernden Hinterbliebenen

Otto Matthes und Kinder.

Merseburg, den 29. Jan. 1929.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Teilnahme und für die unerwarteten großen Ehrungen beim Heimgange unseres viel zu früh Entschlafenen, des Lehrers **Heinrich Rosprich** ist es mir nur auf diesem Wege möglich, meinen tiefempfundenen Dank auszusprechen.

Groß-Kayna, den 28. Jan. 1929.

Frau Rosel Rosprich geb. Zobel im Namen sämtlicher Hinterbliebenen

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zu unserer Vermählung sagen wir unseren herzlichsten Dank

Fritz Hofmann u. Frau Martha geb. Böhme

Frankleben, im Januar 1929

MÜLLER'S HOTEL

MITTWOCH: **GESELLSCHAFTS-ABEND**

ZUM TANZ: KAPELLE FRITZ WOHLGEMUTH, BERLIN U. SEINE PROMINENTEN

VORANZEIGE: Sonnabend, den 9. Februar: FASCHINGS-FEST

Tagesordnung zu der **Zweckverbandsausschuß-Sitzung** vom Montag, den 4. Februar 1929, 19 Uhr 45 Min., im Sitzungssaal des Verwaltungsgebäudes des Zweckverbandes in Rössen.

1. Neuschaffung von Diensträumen und Anschaffung von Büromöbeln.
2. Zuschuß der Provinz zum Ausbau von Gemeindestraßen.
3. Berufsschulangelegenheiten.
4. Veranstaltung einer Möbelausstellung.
5. Grundstückstausch.
6. Befreiung von § 1 der Ortssatzung über den Anbau an noch nicht fertiggestellten Straßen.
7. Anträge und Wünsche.
8. Geheime Sitzung.

Rössen, den 23. Januar 1929.

Der Verbandsvorsteher des Zweckverbandes Leuna Cornely.

Zwangsversteigerung

Mittwoch, den 30. Januar d. J., vorm. 11 Uhr, werde ich im Gasthof zum heiteren Blick in Leuna **ein Sofa und eine Schreibmaschine** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Pietzner, Ober-Gerichtsvollzieher.

Landwirtsch. Inventar-Auktion in Lochau

(Bahnstation u. Omnibusverbdg. Ammendorf) am **Donnerstag, 31. Januar 1929, ab vormittags 10 Uhr**, im **Gute Nr. 35**, wegen Pachtaufgabe. Zum Verkauf kommt **gesamtes** leb. und tot., **in gutem Zustande** befindl. Inventar u. a.: 4 Pferde, 7 Milchkühe, hochtrgde. Färse, 2 Jungrinder, Eber, 7 Läuferschweine, Stamm Hühner, jahrb. Breitdrescher, 7½-PS-Motor, sämtl. zu einer über 100 Morgen großen Wirtschaft gehörende Maschinen, Ackergeräte, sonst. Wirtschaftsgegenstände, 2 vierzöll. und 1 dreizöll. Rüstwagen, Kastenwagen, Marktwagen, Selbstfahrer, 2 neue Räder usw.

Der Besitzer.

Leser, kauft bei unseren Inserenten!

Gutmöbliert. Zimmer von besserem Herrn gesucht. Ang. a Gaßmann, Haarf., Johannisstr. 18.

2 leere Zimmer für sofort ges. Ang. u. L. 71 a. d. Gesch d. Bl.

Anst. Mädch. sucht sofort kleines **möbl. Zimm.** A. u. 16 a. d. Gesch d. Bl.

Suche gut **möbl. Zimmer** Ang. unter 9 an die Geschäftsst. d. Bl.

Jg., sol. Mann sucht einfach möbl. Zimmer od. Schlafstelle, wo auch Motorr. untergest. werd. kann. Ang. unter 10 a. d. Gesch. d. Bl.

Anständ. Schlafstelle in Merseburg f. 2 Herren gesucht. Off unt. 14 a. d. Geschäftsst.

2 Pachtungen Gut 1012—72 Morgen. Erstklassiger Gasthof mit Kolonialwarengesch. u. Bäckerei. Außerdem ist e. Landbäckerei z. verk. **Fr. Zörner**, Merseburg, Windberg.

1. Hypotheken (nicht u. 10 000 RM.), auf hiesige gute Grundstücke, Neu- und Umbauten besorgt. Ang u. 13 a. d. Gesch. d. Bl.

Ehrenerklärung. Die Beleidigung gegen **Frau Frauendorf** nehme ich hiermit zurück. **Fr. W.** Merseburg, d. 29. 1. 29.

Gegen Haarausfall Schuppen, Jucken der Kopfhaut, das altbewährte **echte Brennesselhaarwasser** von Hofapotheker Schaefer, sein parfümiert. Flaschen mitbringen. ¼ Liter 0.75 RM., ½ Liter 1.25 RM. Allein-Vertretung: Adler-Drogerie Merseburg, Markt 17.

Stellen-Anzeigen für den **Personal-Anzeiger des Daheim** werden durch unsere Geschäftsstelle Merseburg, Kleine Ritterstraße 3 und Zweigst. Leuna, Industrietor 1, ohne Spesenzuschlag vermittelt. Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Daheim" sind im Vergleich zur hohen, über ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Inseratwirkung niedrig; sie betragen gegenwärtig nur 90 Pfennig für die Zeile (= 7 Silben) bei Stellenangeboten und nur 70 Pfennig bei Stellengesuchen. Wir empfehlen, die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle des **Merseburger Korrespondent**

Das Problem des Haarwuchses und der Haarpflege ist eingehend in dem Büchlein „Die Erhaltung und Wiedergewinnung unt. Kopfhaares" behandelt. Es werden darin die Erfolge prom. Mediziner insbes. Univ.-Prof. Dr. med. Polland usw. beschrieben, die mit der „Silvikrin-Haarkur komplett" selbst bei eingetretener Erkahlung erzielt werden konnten Das gen. Büchlein und eine Probe Silvikrin-Shampoon erhalt. Sie kostenlos auf Ihre Anschrift an Silvikrin-Vertrieb, Berlin 864, Alexandrinenstraße 26. Siehe a. heut. Beilage.

Suche f. meinen Sohn **Lehrstelle als Büchsenmacher**, sofort o. Ostern 1929. **Albert Rühlemann, Reinsdorf Nr. 45**, Post Bitzenburg a. U.

Suche f. meine Tochter **Stellg. a. Hausmädchen.** Angebote unter 12 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Alleinstehende Frau, 26 J., m. 1 Kind, sucht Stelle a. **Wirtschafterin** i. frauenl. Haush. Frdl. Ang. u. 11 a. d. Gesch

Suche f. m. Schwester, 19 Jahre, Doppelwaise, **Stell. a. Dienstmädchen.** Gute Zeugnisse vorh. Ang. u. 15 a. d. Gesch

Suche f. meine Tochter, welche Ostern d. Schule verläßt, **Lehrstelle als Friseuse** Angebote unter 17 an d. Geschäftsstelle d. Bl.

Alleinmädchen mit guten Zeugnissen, zum 1. März gesucht. Vorstellung täglich von 3—5 Uhr, außer Sonnabend und Sonntag. **Frau Cornely** Neu-Rössen, Sachsenstraße 1.

Amtlich vorgeschriebene Kündigungs-Formulare für Wohn- und Geschäftsräume Preis 10 Pf. vorrätig **Buchdruckerei Th. Rößner** Merseburg Kleine Ritterstr. 3

Hotel „Alter Dessauer" Bringe hiermit meinen anerkannt preiswerten **Mittagstisch**, auch für Abonnenten, in empfehlende Erinnerung. **Heute Anstich v. Kulmbacher Bockbier**, hell u. dunkel, ⅛ Ltr. 65 Pf. Es ladet ergebenst ein **H. Lehmann.**

Oderbruch-**Gänsefedern** Nr. 1 mit Daunen Pfd. 2.80 Nr. 2 mit allen Daunen Pfd. 3.20 Nr. 3 das Beste 3.50 Versand gegen Nachnahme Preisliste umsonst **Richard Lübeck**, Fürstenfelde Nm. 77

Ihre **Glatze** nimmt zu. Verlangen Sie sofort **„Nettle"** gegen Haarausfall Flasche 2-M. u. 3-M. Überall erhältlich. Drogerie Mahlfeldt Parfümerie Gassmann Leuna-Drogerie Bd. Dürrenbg.. Apoth. Droger. Stockmann

Ein älteres Mädchen bei hohem Lohn per 1. Februar gesucht. Dammstraße 6, part.

Älteres, sauberes **Dienstmädchen** welches kochen kann, sofort gesucht. **Albert Renner** Gasthaus Roter Hirsch, Mücheln.

Sofort **weibl. Person**, kinderlieb, für sechs Vormittagsstunden gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Suche halbtagew. eine Schreibmasch.-Dame Angebote unter 832 an die Geschäftsst. d. Bl.

Zur Wahrnehm. v. Termin. (Oberversicherungsamt, Versorgungsgericht pp.) **geeigneter Vertreter** evtl. pens. Beamter od. Lehrer **gesucht.** Schriftl. Bewerbungen sind unter Nr. 830 an d. Gesch. d. Bl. z. richten. Lebensmittel- u. Süßwaren-Großhandlung sucht eingeführten **Vertreter** Off. u. H. T. 983 beförd. Rudolf Mosse, Halle a. S.

Ortskundige, ältere **Fahrer** auf Kraftdroschke stellt sofort ein **Hans Engel** Steinstraße 13. Tel. 604

Schlüsselbd. i. Stadtp. am Sonntag gefunden. Gutenberg-Druckerei.

Airedaler-**Terrierhündin** entlaufen. Abzugeben **Amon, Leuna**, Industrietor 2, II.

Versteigerung. Am Mittwoch, dem 30. Jan. 1929, vorm. 10 Uhr werden auf dem Hofe, Burgstraße 3, **2 Schäferhunde** versteigert. V. b/28. **Der Magistrat.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131929012 9-14/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Börse

10-Millionen-Anleihe der Stadt Leipzig

Ein unter Führung der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Leipzig, stehendes Bankenkonsortium, das auch diesmal wieder mit einer von Gebr. Arnhold, Dresden, geführten Gruppe zusammengeht, wird in den nächsten Tagen

10 000 000 RM. 8prozentige Leipziger Stadtanleihe zum Kurse vom 93¾ Prozent

zur Zeichnung auflegen.

Die Anleihe wird mit März-September-Zinsscheinen versehen, ist bis 1935 unkündbar und mit der üblichen Feingoldklausel ausgestattet. Vom Jahre 1935 an erfolgt die Tilgung innerhalb 20 Jahren nur durch Auslosung zum Nennwert von 2 Prozent des ursprünglichen Anleihebetrages zuzüglich ersparter Zinsen. Die Anleihe wird an den sächsischen Börsen zu Leipzig, Dresden, Chemnitz und außerdem in Berlin und Frankfurt a. M. zur Einführung kommen.

J. P. Bemberg

Der am 14. Februar stattfindenden ordentlichen Generalversammlung der Gesellschaft wird für das am 30. September 1928 abgelaufene Geschäftsjahr die Ausschüttung einer Dividende von wieder 14 Prozent sowie die Erhöhung des Aktienkapitals um 12 Mill. RM. auf 40 Mill. RM. zwecks Ausbau der Betriebe im In- und Ausland vorgeschlagen, wobei den Aktionären ein Bezugsrecht im Verdienst von 7:3 zum Kurs von 160 Prozent eingeräumt werden soll. Der Abschluß zeigt im Vergleich mit den Vorjahren eine Steigerung im Reingewinn von 2 986 404 auf 4 016 465 RM.

Dem Geschäftsbericht entnehmen wir folgende Ausführungen: Der Umsatz der Abteilung Kunstseide stieg von 41½ Mill. RM. im Geschäftsjahr 1926/27 auf 51½ Mill. RM. im Berichtsjahr.

Die nach unserem Verfahren arbeitenden Unternehmungen im Auslande, an denen wir uns dauernde Beteiligungen gesichert haben, sind in günstiger Entwicklung. Sie haben eine Erweiterung erfahren durch die Gründung der British Bemberg Ltd., welche in Doncaster ein neues Werk errichten wird. An der Kapitalerhöhung der amerikanischen und der italienischen Bemberg-Gesellschaft haben wir uns beteiligt.

Für den weiteren Ausbau unserer Unternehmungen im In- und Auslande und zur Verstärkung der Betriebsmittel soll der Generalversammlung die Erhöhung des Aktienkapitals der Gesellschaft vorgeschlagen werden.

Gewerkschaft des Bruckdorf-Nietlebener Bergbauvereins.

Die Kuxe der Gesellschaft erfuhren in der letzten Zeit einen so starken Rückgang, daß sie in kurzer Zeit auf die Hälfte sanken. Zur Zeit beträgt der Preis etwa 3700 RM. je Kux. Den aufgetauchten Vermutungen, daß ein Hauptgewerke seinen Besitz veräußert habe, tritt die Verwaltung jetzt entgegen. Es könne sich dabei nur um Verkäufe von schwacher Seite handeln, die durch die Bekanntgabe der Einziehung einer Zubuße von 1000 RM. und durch die Mitteilung von einem Verlustabschluß veranlaßt wurden.

Insolvenz der Hermann Köhler A.-G. in Altenburg (Thür.). Wie verlautet, hat die Gesellschaft am 26. Januar die Zahlungen eingestellt und das gerichtliche Vergleichsverfahren beantragt. Die Ursache der Insolvenz wird auf die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse zurückgeführt, außerdem habe sich eine Bankverbindung von der Gesellschaft zurückgezogen.

Bevorstehende Dividendenerhöhung Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn. Wie verlautet, ist für das verflossene Geschäftsjahr mit einer Erhöhung der Dividende (i. V. 4½ Prozent) zu rechnen. Bei gutem Geschäftsgang des Unternehmens und seiner Tochtergesellschaften erhöht sich der Gewinn erstmalig durch den Wegfall der Obligationssteuer, die bisher mehr als 2 Prozent der in Umlauf befindlichen Aktien betrug.

Maschinen- und Werkzeugfabrik vorm. August Paschen A.-G. in Köthen. — Abschlußerwartungen. Wie von der Verwaltung mitgeteilt wird, ist die Beschäftigung im neuen Jahre zufriedenstellend.

Dividendenschätzung der Deutschen Kontinentalen Gasgesellschaft in Dessau. Bei dem Unternehmen ist für das abgelaufene Geschäftsjahr mindestens mit der gleichen Dividende wie im Vorjahre (8 Prozent) zu rechnen. Der Absatz in Gas wie in Elektrizität ist im abgelaufenen Jahre weiter gestiegen. Die Löhne haben allerdings ebenfalls eine weitere Steigerung erfahren. Bei dem augenblicklichen Stand der Abschlußarbeiten läßt sich noch nicht übersehen, inwieweit dadurch die allgemeinen Unkosten belastet werden.

Weitere Verlustminderung Eisenmatthes, Richard Gustav Matthes, A.-G., Magdeburg. Aus Verwaltungskreisen wird mitgeteilt, daß für 1928 mit einer weiteren Verringerung des Verlustes gerechnet werden kann, der sich durch den Gewinn des Geschäftsjahres 1927 von 282 945 RM. auf 179 331 RM. vermindert hat. Recht befriedigend ist der Verlauf des Geschäftsjahres in den ersten neun Monaten 1928 gewesen, während die letzten drei Monate im Zusammenhang mit der allgemeinen Konjunkturverschlechterung nicht so befriedigend ausgefallen sind.

Börsen, Devisen, Märkte

Berliner Börse vom 29. Januar.

Tendenz: Stark rückläufig.

Schon im heutigen Vormittagsverkehr glaubte man mit einem schwächeren Verlauf der Börse rechnen zu müssen. Einerseits verstimmte der unregelmäßige Schluß Neuyorks und die Auslassungen des preußischen Handelsministers Dr. Schreiber im Landtag, die von abgleitender Konjunktur Deutschlands und von schweren Sorgen sprechen. Andererseits aber wurden von der Morgenpresse gebrachte neue Emissionsabsichten der I. G. Farben ungünstig kommentiert. Man stieß sich daran, daß diese gerade jetzt wieder, wo die Dividende fällig ist, auftreten und glaubte, daraus Folgerungen auf die Lage des Kapitalmarktes überhaupt ziehen zu können. Alle diese Momente verblaßten aber gegen die Tragödie, die sich heute vormittag bei einem altangesehenen Berliner Bankhause abgespielt hat und die die Börse im Moment des Bekanntwerdens vollkommen kopflos machte. Ein Mitinhaber des Bankgeschäftes Katz & Wohlauer wählte, angeblich infolge verfehlter Spekulation, den Freitod und sein Sozius wurde vor Schreck darüber vom Herzschlag getroffen. So haben die an der gestrigen Börse umlaufenden Gerüchte doch eine teilweise Bestätigung gefunden. Seitens der Liquidationskasse wurde auch heute die Erklärung abgegeben, daß vorschriftsmäßige Deckung für die laufenden Engagements der Firma in reichlichem Maße vorhanden seien. Die ersten Notierungen lagen mit wenigen Ausnahmen bedeutend niedriger als gestern. Das Geschäft war fast vollkommen gelähmt und die Kurse kamen nur bei geringen Umsätzen zustande. Von Interventionen der Großbanken konnte kaum die Rede sein. Auch wenn man den Report überhaupt nicht berücksichtigt, ergaben sich immer noch Rückgänge bis zu 5 Prozent und bei den schwereren Werten bis zu 11 Prozent. Siemens wurden exkl. Dividende gehandelt. Auch im Verlaufe bildete die oben erwähnte Bankaffäre das Hauptgesprächsthema der Börse. Die Stimmung war weiter recht deprimiert und die Nervosität der Spekulation kam in den Schwankungen der Kurse deutlich zum Ausdruck. Wenn auch von einer Einheitlichkeit der Tendenz nicht gesprochen werden konnte, so überwogen doch die Kursrückgänge, die bei manchen Werten erneut bis zu 5 Prozent betrugen. Anleihen schwächer. Ausländer ruhig. Anatolier wieder nachgebend. Pfandbriefmarkt uneinheitlich. Geldmarkt heute naturgemäß etwas angespannter. Tagesgeld 4 bis 6½ Prozent, Monatsgeld 7 bis 8 Prozent, Warenwechsel 6 bis 6¼ Prozent. Der Privatdiskont wurde um ⅛ Prozent für beide Sichten auf 5⅝ Prozent heraufgesetzt.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr (In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	29. 1.	28. 1.		29. 1.	28. 1.
Buenos 1 Peso	1.773	1.773	Jugosl 100 D	7.383	7.385
Japan 1 Jen	1.906	1.906	Kopenh 100 K	112.18	112.18
Konst 1 t Pfd	2.058	2.053	Lissab 100 Esc	18.48	18.48
Lond 1 Pfd St	20.39	20.39	Oslo 100 Kr	112.07	112.04
Neuyork 1 Doll	4.2055	4.2055	Paris 100 Fr	16.435	16.435
Rio 1 Milr	0.502	0.5015	Schweiz 100 Fr	80.86	80.86
Amsterd 100 G.	168.56	168.56	Sofia 100 Leva	3.037	3.042
Ath 100 Drchm	5.435	5.435	Span 100 Pes	68.67	68.68
Brüss 100 Belg	58.43	58.43	Stockh 100 Kr	112.39	112.38
Danz 100 Guld	81.52	81.535	Budapest 100 P	73.28	73.30
Hels 100 f. M	10.577	10.578	Wien 100 Schill	59.105	59.115
Italien 100 Lire	22.025	22.015			

Hallische Börse.

(Mitgeteilt von der Commerz- u Privatbank, Filiale Merseburg.)

	26. 1.	29. 1.		29. 1.	26. 1.
Bankaktien.			Hallesche Maschin	112.50	—.—
Adca	139.—	139.—	Hallesche Röhrenw	61.—	62.—
Hallescher Bankver	130.—	129.50	Hildebrand Mühlen	49.—	49.—
Gew.- u Handelsb	93.—	93.—	Moritz Jahr	10.—	10.—
Landkredit-Bank	94.—	94.—	Gebr Jentzsch	54.—	54.50
Zörbiger Bankverein	78.—	79.—	Kaiserb Schmiedeb	115.—	—.—
Bergw.-Akt. u. Kux.			Kyffhäuserhütte	60.—	60.—
Kali Krügershall	250.—	250.—	Gottfried Lindner	37.25	37.—
Mansf Bergbau	110.—	110.—	Schraplauer Kalk	66.—	66.75
Prehl Braunkohle	190.—	195.—	Stadtm Alsleben	78.—	78 25
Riebeck Montan	145.—	147.—	G Vester Sped	63.—	63.—
Werschen-Weißenf	153.—	151.—	Wegelin & Hübner	103.—	103.—
Bruckdorf-Nietl	3500	—.—	Zeitzer Maschinenf	140.—	—.—
Industrieaktien.			Zuckerraff Halle	54.—	54.—
Ammendorf Papier	179.—	179.—	Halle-Hettst Bahn	68.—	65.—
Cröllwitzer Papier	178.—	178.—	**Freiverkehr.**		
Könnerner Malz	115.—	115.—	Bankverein Artern	—.—	—.—
Eilenburger Katt	74.—	74.—	Bernb Saalmühl	—.—	—.—
Eisenwerk Brünner	27.—	26.—	Bühring Landsberg	6.—	6.—
Engelhardt-Brauerei	225.—	225.—	Caesar & Loretz	10.—	10.—
Zimmermann	93.—	21.—	Czarnowanzer Glas	30.—	30.—
Glauziger Zucker	—.—	—.—	Micifa	—.—	—.—
Hallesche Malzf	125.—	125.—	P.-Zementf. Saale	—.—	180.—

Leipziger Börse vom 28. Januar.

Zum Wochenbeginn war die Tendenz bei geringen Umsätzen eher schwächer. Niedriger notierten u. a. Reichsbank, Polyphon, Färberei Glauchau, Rauchwaren-Walter und Riebeck-Bier, während andererseits Thüringer Wolle, Chemnitzer Spinnerei und Rositzer Zucker nennenswert höher lagen.

Hallische Produktenbörse vom 29. Januar.

(Mitgeteilt von der Firma Friedrich Lehmann Merseburg.)

Infolge schwächerer Auslandnotierungen und stärkerem Inlandangebot mußten die Preise für Brotgetreide etwas nachgeben. Futtergetreide hatte ruhiges Geschäft bei fast unveränderten Preisen. Futtermittel etwas besser gefragt bei leicht erhöhten Preisen. Viktoria-Erbsen infolge starken Angebots schwer verkäuflich.

(Für 1000 kg)	Neue Ernte	(Für 1000 kg)	Neue Ernte
Weizen (76 kg/hl)	217—221	Viktoriaerbsen	35.00—39.00
Roggen (70 kg/hl)	218—222	Futtererbsen	19.00—20.00
Braugerste	240—250	Raps	—
Wintergerste	—	Weizenkleie (mittelgrob)	14.25—14.75
Futtergerste	205—210	Roggenkleie	14.25—14.75
Hafer	221—225	Malzkeime	16.00—16.25
Mais	230	Trockenschnitzel	14.75—15.50

Berliner Produktenbericht vom 28. Januar.

Der Weltmarkt zeigte sowohl in den Cifforderungen als in seinen Terminpreisen eine leichte Abschwächung, so daß sich die nach Feststellung der Schlußkurse des hiesigen Marktes am Sonnabend noch bezahlten leichten Preissteigerungen heute hier nicht behaupteten. Im Inlande ist sofortige Ware wegen der stark verschneiten Wege schwer zu beziehen, doch mangelt es nicht an Offerten, für welche die Forderungen aber wenig nachgiebig sind und daher auch zu größeren Abschlüssen nicht führten. Frage besteht hier für Export sowohl wie seitens der Müllerei und zu Futterzwecken, besonders für Weizen, und auch nach Roggen herrscht laufender Begehr. Im Zeithandel blieb die Unternehmungslust mäßig, und die Preise zeigten nur teilweise leichte Abschwächung. Für Gerste besteht fortgesetzt gute Frage nach feinen Brausorten, Mittelqualitäten vernachlässigt. Hafer ruhig bei mäßigem Export- und Konsumbegehr. Mais still. Mehl bei stetigen Preisen in laufender Bedarfsfrage.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	29. 1.	(Für 100 kg)	29. 1.
Weizen märk	213—215	Kl. Speiseerbsen	30.00—35.00
Roggen märk	207—209	Futtererbsen	21.00—23.00
Rauhgerste	218—237	Peluschken	22.00—24.00
Industrie und Futtergerste	—	Ackerbohnen	21.00—23.00
Neue Winterg	192—202	Wicken	26.00—28.0
Hafer märk	202—208	Blaue Lupinen	15.80—16.50
Mais lok Berl	238—239	Gelbe Lupinen	18.25—18.75
(Für 100 kg)		Serradella alte	—
Weizenmehl	26.25—29.75	Serradella	40.00—46.00
Roggenmehl	27.75—29.75	Rapskuchen	19.90—20.30
Weizenkleie	15.00	Leinkuchen	25.00—25.20
Roggenkleie	14.70	Trockenschnitz	13.20—13.60
Raps 1000 kg	—	Soja-Schrot	22.70—23.00
Leinsaat 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Viktoriaerbsen	40.00—46.00	Kartoffelflocken	18.80—19.20
		Rüben	—

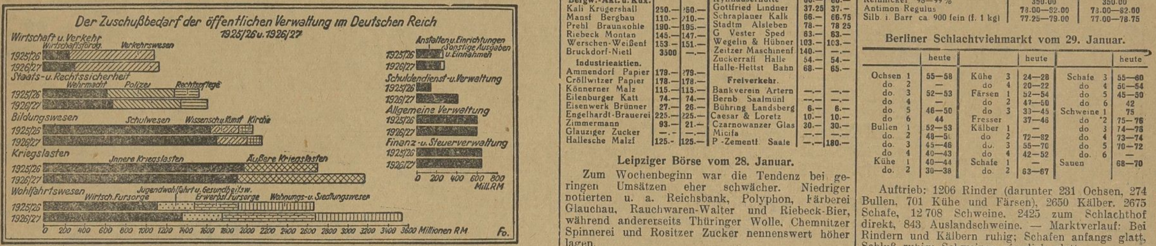
Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	28. 1.	25. 1.
Elektrolytkupfer (180 kg)	161.50	161.50
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin. 98—99%	190.00	190.00
do. i. Walz- u. Drahtbarr. 99%	194.00	194.00
Reinnickel 98—99%	350.00	350.00
Antimon Regulus	78.00—82.00	78.00—82.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	77.25—79.00	77.00—78.75

Berliner Schlachtviehmarkt vom 29. Januar.

	heute		heute		heute
Ochsen 1	55—58	Kühe 3	24—28	Schafe 3	55—60
do. 2	—	do. 4	20—22	do. 4	50—54
do. 3	52—53	Färsen 1	52—54	do. 5	45—50
do. 4	—	do. 2	47—50	do. 6	42
do. 5	46—50	do. 3	33—45	Schweine 1	75
do. 6	44	Fresser	37—46	do. 2	75—76
Bullen 1	52—53	Kälber 1	—	do. 3	74—75
do. 2	48—50	do. 2	72—82	do. 4	73—74
do. 3	45—46	do. 3	55—70	do. 5	70—72
do. 4	40—43	do. 4	42—52	do. 6	—
Kühe 1	40—44	Schafe 1	—	Sauen	68—70
do. 2	30—38	do. 2	63—67		

Auftrieb: 1206 Rinder (darunter 231 Ochsen, 274 Bullen, 701 Kühe und Färsen), 2650 Kälber, 2675 Schafe, 12 708 Schweine. 2425 zum Schlachthof direkt, 843 Auslandschweine. — Marktverlauf: Bei Rindern und Kälbern ruhig; Schafen anfangs glatt, Schluß ruhig; Schweinen ziemlich glatt.



Reichsbankdiskont 6½ Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse von heute

(Eigene Meldung.)

	29. 1.	28. 1.		29. 1.	28. 1.
Hamb Paketf.	126.—	128.50	Ilse Bergbau	212.—	215.50
Nordd Lloyd	125.—	126.—	dto Genuß	113.—	113.25
Adca	138.50	139.25	Kaliwerke Aschersl	270.50	277.50
Berl Handelsgesell	223.—	228.—	Karstadt	218.50	224.25
Comm u Privatb	197.—	197.75	Klöcknerwerke	106.50	107.75
Darmstädt u Nat	279.25	281.—	Ludwig Loewe	222.—	229.—
Deutsche Bank	—.—	170.—	Mannesmannröhren	126.—	129.25
Disconto	164.50	165.—	Mansf Bergbau	111.50	111.75
Dresdner Bank	169.—	170.50	Nordd Wollkämm	173.—	176.—
Reichsbank	310.—	319.—	Oberschl Koks	105.50	109.50
Akkumulatoren	—.—	158 50	Orenstein & Koppel	94.50	95.—
AEG	172.75	175.25	Ostwerke	245.—	250.—
Jul Berger	386.—	396.—	Phönix Bergbau	95.—	96.37
Bergmann Elektr.	209.—	215.—	Rhein Stahlwerke	131.—	135.—
Cont Caoutchouc	132.—	134.50	Riebeck Montan	145.—	146.—
Dtsch Conti Gas Dessau	211.—	216.12	Rütgerswerke	98.50	100.—
			Salzdetfurth	503.—	510.—
Dtsch Erdöl	129.—	133.—	Schuckert	223.—	228.50
Dtsch Linoleum	322.—	329.25	Schultheiß	289.—	294.—
Engelhardt-Br	227.75	225.—	Siemens & Halske	376.50	394.—
Farbenindustrie	250.—	256.—	Thür Gas Leipzig	158.—	159.75
Feldmühle Pap.	218.—	225.—	Leonard Tietz	250.—	261.—
Gelsenkirchen	127.75	130.—	Verein Glanzstoff	470.50	479.—
Ges f elektr.	240.—	244.75	Verein Stahlwerke	97.50	99.50
Hacketal	93.25	94.75	Westeregeln Alkali	277.—	285.—
Harpener Bergbau	134.50	136.37	Zellstoff Waldhof	260.—	264.63

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	28. 1.	26. 1.
Deutsche Anleihen		
Dtsch Anl.-Ausl.-Rechte einschl ⅕ Ablösungs-Anl Nr 1—90 000	53.80	53.80
Dtsch Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	14.—	14.20
8 % Prov.-Sächs Pfandbriefe	92.80	93.—
5 % Prov.-Sächs ld. Roggenpfandbr	8.45	8.45
10 % Berlin Hyp.-Goldpf S. 2	102.80	103.75
8 % dto S 5 u 6	97.—	97.—
4½ % dto Liqu. Goldpf Ser 8	78.—	78.50
8 % Dt Hyp.-Bk. Gold 26	95.70	95.70
4½ % Liqu G.-Pf.	83.75	83.60
8 % Pre Bod.-Kr Goldpf Em 3	95.30	95.30
4.5 % Preuß Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf	77.25	77.39
8 % Mein Hyp.-Bk. Goldpf Em. 3	95.50	95.30
8% Nordd Gr XXI	98.—	98.—
4½ % dto. Liqu. Goldpf.	77.—	77.25
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.		
8 % Conti-Cautch.	93.90	93.50
8 % Klöckner	92.25	92.—
8 % Leipz Messe	95.—	94.60
7 % Ver Stahlw mit Optionsschein	85.50	85.—

	28. 1.	26. 1.
Verkehrswerte.		
Allg Lokalbahn u. Kraftwagen	177.50	178.—
Elektr Hochbahn	95.—	95.—
Halberst.-Blankbg	71.—	71.—
Halle Hettstedt	64.—	65.—
Hamburger Hochb.	77.—	—.—
Hamburg-Süd	—.—	—.—
Hansa Dampfsch	164.50	164.50
Verein. Elbeschiff.	40.50	42.—
Bankaktien.		
Hall Bankverein	130.—	130.—
Leipz Cred.-Anst.	139.25	139.—
Mitteld. Creditb.	204.50	204.50
Industrie-Aktien.		
Ammend Papier	182.—	182.—
Anhalter Kohlen	97.—	96.50
Aschaffenb. Zellst.	198.—	201.50
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	89.—	89.50
Bamag Meguin	—.—	—.—
Barop Walzwerk	95.50	96.—
Basalt	56.12	57.—
J. P. Bemberg	432.50	435.75
Berl. Holz-Kontor	85.25	85.—
Berl Karlsr J.-W.	66.25	67.12
Beton- u Monierb.	128 50	127.—
R Blumenfeld	57.75	52.75
Braunk u Brikett	163.75	163.50
Braunschw Kohlen	228.25	229.—
Brown Boveri Akt.	152.—	152.—
Buderus Eisenw.	85.25	86.75
Busch Waggon	—.—	—.—
Byk Guldenw.	80.25	80.87
Calmon Asbest	44.—	43.—
Charl. Wasser	129.62	130.37
Chem Buckau	91.—	91.—
Chem Heyden	122.75	122.75
Chem Gelsenk.	75.—	75.—
Chemn Spinnerei	—.	35.—
Chillingworth	103.—	104.75
Cröllw Papier	178.50	178.50
Daimler Motoren	60.—	61.—
Dtsch Atl. Tel.	131.75	132.—
Dtsch Kabel	63.—	63.—
Dtsch. Maschinen	53.75	53.62
Dtsch. Wolle	42.50	—.—

	28. 1.	26. 1.
Dürrkop-Werke	36.50	36.25
Dynam Nobel	120.—	120.62
Eilenburg Kattun	75.25	75.50
Elektra Dresden	195.—	195.25
Elektr Lieferungsg	168.50	172.50
Essen Steinkohlen	121.75	121.75
Excelsior Fahrrad	51.—	51.—
Fröbeln Zucker	63.—	63.25
Glauz Zucker	81.75	80.—
Greppiner W.	104.—	105.—
Gruschwitz Textil	81.75	81.75
Hall Maschinen	115.—	115.—
Hammersen & Co.	134.—	134.25
Hartm Masch	15.62	15.75
Hildebrand Mühl.	47.50	47.50
Hirsch-Kupfer	131.75	130.—
Hoesch Stahlw.	123.75	124.—
Hohenlohe	74.—	73.50
Holzmann Ph.	132.—	131.50
Humboldt Mühle	32.50	32.75
Kahla Porzellan	114.25	114.75
Köln-Neuessen	122.—	123.87
Gebr Körting	72.50	72.62
Kyffh Hütte	60.50	—.—
Lahmeyer & Co.	163.50	170.—
Leonhard Braunk.	—.—	—.—
Leopold Grube	79.—	79.75
Lorenz C A.-G	169.—	176.50
Maschinenf Buckau	131.—	130.—
Mix & Genest	105.—	105.—
Motoren Deutz	68.25	68.75
Nationale Auto	43.—	43.—
Norddeutsch Kabel	141.—	141.—
Oberschles Eisenb	105.25	108.50
Phönix Braunk.	84.—	84.50
Pinsch A.-G.	176.—	176.—
B Polack	102.—	102.—
Pöge Elektron	55.12	56.—
Rhein Braunk	277.—	278.50
Rhein Sprengstoff	—.—	96.—
Rositzer Zucker	53.50	51.—
Sachsenwerk	124.—	125.—
Sangerh Masch.	124.—	125.—
Sarotti Schok.	203.—	203.50
Schering chem.	296.50	296.—
Schles Textil	35.—	35.—
Schneider Hugo	114.—	115.—
Schulz jun	71.50	72.—
Sieg Solingen	18.25	18.12
Staßfurter chem.	29.—	29.50
Stett. Chammotte	73.—	74.50

	28. 1.	26. 1.
Stock Motor	105.50	105.50
Stöwer Nähmasch	23.—	—.—
Ver Thür Metall	64.50	65.—
Wanderer W	104.—	104.25
Wegelin & Hübner	101.—	103.50
Werschen-Weißenf	150.50	150.50
Wrede Mälzerei	120.75	121.—
Zeitzer Masch.	140.—	142.—

	28. 1.	26. 1.
Freiverkehr.		
Adler Kali	170.—	157.—
Halle Kali	—.—	230.—
Krügershall	248.—	252.—
Glückauf lit. a.	70.—	70.—
Kabel Rheydt	187.50	188.—
Hochfrequenz	163.—	163.—
Rhein Metall	108.—	108.—
Scheidemandel	69.—	63.—
Ufa	105.—	105.—

Leipziger Börse von heute

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank Filiale Merseburg.)

	29. 1.	28. 1.		29. 1.	28. 1.
Altenbg Landkr.	119.—	119.—	Leipz Feuer-V. 25 % II	239.—	139.—
Busch Waggon	—.—	—.—	Leipz Malzt Schk	185.—	—.—
Cassel Jutesp.	295.—	295.—	Leipz Hupf.-Zimm	100.50	102.—
Chem Spinnerei	31.—	33.—	Leipz Spitzen	119.25	119.50
Chromo Najork	134.50	134.75	Lindner G	37.—	37.—
Conkord Spinn.	102.—	102.—	Naumann-Br.	148.—	148.—
Cröllwitz Pap.	179.—	179.—	Paradiesbetten	113.—	113.—
Dermatoid Wk.	90.—	90.—	Peniger Masch.	49.—	48.50
Dtsch Eisenhd.	80.—	81.25	Pittler Masch.	260.—	260.—
Falkenst Gard.	128.—	128.—	Polyphon	406.—	426.—
Fritzsche Buchb.	40.50	40.50	Rauchw Walter	83.—	84.—
Gautzsch Kammg.	90.—	91.5	Richter J. C.	110.50	110.50
Geraer Jute	—.—	—.—	Riquet & Co.	135.—	134.—
Glauzig Zucker	90.—	90.—	Rositzer Zucker	56.—	53.—
Gnüchtel	44.—	44.50	Rudelsb Zem.	—.—	—.—
Groß-Kunst A.	43.—	43.—	Sachsenwerk	123.—	125.—
Halle Zimmerm.	—.—	—.—	Schubert & Salzer	315.—	318.—
Halle Zuckerraff.	54.—	54.—	Siemens-Glas	140.—	140.—
Hohburg Quarz	—.—	—.—	Stöhr & Co.	218.50	220.—
Kirchner & Co	93.50	93.50	Thür Gas	158.75	159.75
Kraftw Sa Thür	77.—	77.—	Thür Wolle	153.—	154.—
Landkr Leipzig	93.—	93.—	Tränkner & Würk.	55.—	59.—
Langb Pfannhs	143.—	143.—	Wezel & Naumann	104.—	104.—
Laurahütte	68.—	68.—	Zitt. Mech. Web.	86.50	86.90
Leipz Baumwolle	187.—	187.—			
Leipz. B.-Riebeck	161.50	161.—			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290129-14/fragment/page=0011
DFG

Für den Karneval

Pierrette aus rot-gelb kariertem Satin . . 8.50

Schiffsjunge blaue Hose mit fescher, weißer Bluse u. Mütze aus Satin 11.00

Colombine schwarz u. weißen Satin in chicker Ausführung 13.00

Waschmädel blau-weiß gestreift. Rock m. weißer Schürze und buntem Kopftuch . 14.00

Chinesin aus schönem buntgemustertem Stoff 15.00

Ferner empfehlen wir in reichster Auswahl zur Selbstanfertigung:
Maskenstoffe aus Seide, Samt, Kunstseide und Baumwolle, Besätze und sonstige Zutaten

Otto Dobkowitz
Merseburg Leuna

Deutsche Demokr. Partei
Ortsverein Merseburg

Donnerstag, den 31. Januar 1929, 20¼ Uhr
Mitglieder-Versammlung
im Ratskeller.
Tagesordnung:
1) 1929 — das Schicksalsjahr der deutschen Wirtschaft. Herr Dr. Liebig, Halle;
2) Verschiedenes.
Um zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.**

Turn- und Sportverein „Jahn"
Sonntag, den 3. Februar
großer Maskenball
mit Prämiierung
in Neuschau, Lipperts Gasthaus.
Anfang 5 Uhr. Maskeneinlaß 7 Uhr.

Elsa
Polster-Stahl- **Matratzen** Chaiselongues
Metall- und Holzbetten, Schlafzimmer an Private, Ratenzahlung, Katalog 467 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Morgen, Mittwoch
gr. Hausschlachten
Ab 10 Uhr Wellfleisch
Täglich frisches Gehacktes
Wilh. Kötteritzsch Nachf.

Jeden Mittwoch
Schlachtefest
Otto Kretzschmar
Weiße Mauer Nr. 30
Telephon 655

Morgen, Mittwoch
Schlachtefest
Th. Jünger, Lindenstr. 15

Morgen Mittwoch
Schlachtefest
W. Kleindienst
Weiße Mauer 10.

Sofort Darlehn
b. Ratenrückzahl. durch E. Dicke, Ma deburg, Fürstenufer 15, 2. 522 Freimarkt 100 erbeten.

Leser, kauft bei unseren Inserenten!

Ratskeller Merseburg
Neue Bewirtschaftung
Donnerstag, den 31. Januar
Schweineschlachten
nach Berliner Art.
Ab 10 Uhr vorm. Wellfleisch. Ergebenst Otto Ryssel.

TEPPICHE
ohne Anzahlung in 12 Monatsraten.
Deutsche und echte Perser-Läufer u. -Brücken.
Zuschriften erbeten an **Starer, Dresden,** Grunaer Straße 22.

Landwirtschaftlicher Ein- und Verkaufsverein Kötschau

Wir eröffnen am **Donnerstag, dem 31. Januar,** unsern
Fleischerei-Betrieb
in **Großsiedlung Dürrenberg** (Markt) und empfehlen:
Fleisch- u. Wurstwaren, ff. Aufschnittwaren
von nur Qualitätsschlachttieren.

Zum Carneval

Reizende
Maskenkostüme
Russenblusen schwarz und farbig ℳ 11.75
Apachin mit Mütze und Schal ℳ 16.75
Pierrette, Domino ℳ 19.75
Wild-West-Mädchen ℳ 26.50

Carnevalstoffe
Masken-Satin einfarbig und bedruckt ℳ 0.88
Tarlantan in großer Auswahl ℳ 0.25
Masken-Lamé in vielen Farben ℳ 0.88
Masken-Atlas große Farbenauswahl ℳ 1.90

Gesichtsmasken, Flitterketten, Ringe u. Armbänder, Kopfschmuck usw. in groß. Auswahl

Conitzer
Merseburg

Bezugsquellen-Nachweis für das Merseburger Handwerk

Die nachstehenden Firmen halten sich der Bürgerschaft von Merseburg Stadt und Land bestens empfohlen

Bandagen

Arthur Polster
Bruchbänder, Leibbinden, Gummistrümpfe usw. Maßarbeit
Entenplan 13.

Bilder-einrahmungen

G. Burgmann
Kleine Ritterstr. 4
Werkstatt mod. Bildereinrahmung

Elektrotechnik

Otto Häusler
Rektor-Block-Str. 7
Telephon 315
Motorreparaturwerkstatt. Elektrische Anlagen, Beleuchtungskörper, Radio

Landstraßwerke Leipzig A.-G.
Geschäftsstelle Merseburg
Gotthardstr. 29.
Telephon 221.
Ausführung von Licht- und Kraft-Anlagen jeden Umfanges. Mietweise Abgabe von Beleuchtungskörpern, Staubsaugern, Koch- und Heizapparaten und Radio-Netzanschlußgeräten.

Paul Gerecke
Elektrische Licht- u. Kraftanlagen
Gotthardstraße 44
Telephon 173

Martin Dietrich
Clobicauer Straße 6
Motorreparaturwerkstatt. Elektrische Anlagen, Beleuchtungskörper, Radio

Färberei

Otto Zielke
Färberei und chem. Waschanstalt.
Einziger Betrieb am Platze. Fabrik: Hallische Straße 30
Läden: Entenplan, Hallische Straße 30
Telephon 220
Annahmestelle:
H. Wassermeyer, Neu-Rössen, Breite Straße 24.
O. Buschendorf, Leuna, Ebertstr. 90.
Fräul. Buchmann, Gutenbergstraße 27.

Fahrräder Nähmaschinen

Hermann Baar
Markt 3
Naumann'sche weltberühmte Nähmaschinen und Fahrräder. Pfisser-Preß-Fahrradzubeh. Reparaturen

Galanterie-waren

Kurz-, Spiel- u. Galanteriew.-Vertrieb
en gros en detail
G. Dietzel
Saalstraße 5

Gärtnerei

W. Starke
Gartenbaubetrieb
Schloßgärtnerei
Merseburg, Fernr. 761.
Blumen- und Kranzbinderei
Topfpflanzen, Stauden
Baumschulartikel
Ausführung v. Gartenanlagen u. Gartenpflege

Kürschner

Karl Köppe
Kürschnermeister
Pelzwaren, Hüte, Mützen und Herrenbedarfs-Artikel
Gotthardstraße 24

Lichtpausen

Lichtpausen
Anfertigung jed. Art
Leuna, Sattlerstr. 36
Fernruf 804
Annahme: Merseburg, Nulandstr. 18.

Schlosser

Willy Dietze Nachfl.
Schlossermeister
Inhaber: Meister Gotthardstraße 44

Schneidermstr.

Anfertigung
eleg. Garderobe
Erstklassige Maßarbeit
Garantie f. feinen Sitz
Muster-Lager hervorr. Neuheiten. Pr. Qual. Prompte Bedienung.
F. Figura
Schneidermeister
Leuna, Binnenstr. 35

Schuhmacher-meister

A. Pagenhardt
Obere Burgstraße 3
Telephon 1024
Anfertigung von orthopäd. Schuhen u. Stiefeln

Bint Schmidt
Spezialgeschäft für Herrenwäsche

Robert Steiner
Poststraße 18
Telephon 778
Feine Maßarbeit
Reparat. sorgfältigst

Schuh-Reparaturen

Fr. Teuscher
Schuhmacherei, Maß- u. Reparaturwerkstatt.
Gutenbergstraße 19.
Annahmestelle:
Annenstraße 28.

Wo bekomme ich meine Schuhe schnell, gut u. billig repariert?
In der
„Hallensia" Delgrube 13
Luxusschuhe werden Ago geff. od. genäht

Tapezierer

Heinr. Stadermann
Tapezierermeister u. Dekorateur
Polstermerkstatt
Sachgemäße Ausführung all. Arbeiten für Innendekoration
Elgrube 11.
Telephon 277.

Uhren, Goldwaren

Paul Nitz
Uhrmachermeister
Gotthardstr. 3
Telephon 319
Uhren- und Goldwarenhandlung.

Friedrich Kolander
Uhren-Spezialhaus und Werkstatt
Bahnhofstraße 8a am Tivoli

Delikates Tafel-Pflaumen-Mus
gar. rein, dick und mit Zucker eingekocht, haltbar, gewürzig, wohlschmeckend.
10 Pfund-Posteimer 3.30
10 Pfd.-Emaille-Eim. 3.80
25 Pfd.-Goldbl.-Eim. 7.70
25 Pfd.-Emaille-Eim. 8.80
Fässer 100-300 Pf., Pf. 0.30
Posteim. FF. Marmel. 3.90
Posteim. Kunsthonig 3.70
Vier 2 Pfd.-Dos. Fisch-Marinad.-Felnkost 4.10
120 Harzkäse, speck. 3.20
9 Pfd. Börda-Margar. 5.14
9 Pf. Edelsana-Marg. 7.27
Preise ab hier Nachn.
Ueber 5000 Anerkenn.
Erich Henkelmann
Magdeburg-S. 191

Hämorrhoiden-
Kranke finden rasche, nachhaltige Hilfe durch die täglich hundertfach bewährte, von Aerzten empfohlene
umidon-Salbe
kostenloser Versuch
Sie erhalten Probe und ärztlich. Aufklärungsschrift **ganz umsonst** Schreiben Sie noch heute an die Humidon-Gesellschaft, Berlin W 8, Block S. Verk durch Apotheken. Versand erfolgt durch Apotheke zum weißen Kreuz, Berlin.

Quittungs-Bücher
für
Miete, Pacht, Zinsen
hält vorrätig
Buchdr. Th. Nötzner, Merseburg,
Kl. Ritterstraße 3.

Sie sind der Mann, den ich suche!

„Ich brauche einen Menschen mit guten Sprachkenntnissen, denn mein Auslandsgeschäft wächst von Tag zu Tag. Ich bin überzeugt, Sie werden mich zufriedenstellen, denn Ihr Diplom zeigt mir, daß Sie gründliche Sprachkenntnisse besitzen."

Wie würden Sie in einer solchen Situation abschneiden? Würde Ihr Besuch den gleichen Erfolg haben? Bedenken Sie: von Monat zu Monat wächst in Handel und Industrie der Bedarf an sprachkundigen Mitarbeitern und Sie werden in den kommenden Jahren öfter denn je nach Sprachkenntnissen gefragt werden. Schon heute bieten sich günstige Aussichten, gute Stellungen, besseres Einkommen durch Sprachkenntnisse zu erlangen. Lernen Sie daher jetzt eine fremde Sprache — es lohnt sich! Selbst bei einfacher Schulbildung wird es Ihnen leicht fallen, wenn Sie die

Methode Toussaint-Langenscheidt

zum Lehrmeister wählen.

Sie lehrt in leichtfaßl. Weise jede fremde Sprache so gründlich, daß Sie sie wie d. Ausländ. sprechen lesen u. schreiben; sie ist unterhaltend u. interessant, denn der Lehrstoff ist der fremden Literatur entnommen, er schildert Handel und Wandel im fremden Land.

Am Schluß des Unterrichts können Sie sich einer Prüfung unterziehen. Das Dipl. der Methode Toussaint-Langenscheidt erleichtert Ihnen den Nachweis Ihrer Kenntnisse. Überzeugen Sie sich selbst von der Güte dieser Methode: Sie erhalt. kostenlos u. unverb. eine Probelektion, wenn Sie den nebenst. Abschn. ausgefüllt a. Drucks. (5 Pfg. Porto) an den Verlag schicken. Tun Sie es aber heute noch.

Ich ersuche um Zusendung der im „Merseburger Korrespondent" angebotenen Probelektion der Sprache, kostenlos, portofrei und unverbindlich.

553

Name: .....
Beruf: .....
Ort u. Str.: .....

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt) G. m. b. H., Berlin-Schöneberg

Handwerker, die hier noch nicht vertreten sind, wollen sich bitte wegen Aufnahme, die jederzeit erfolgen kann, mit unserer Geschäftsstelle, Kleine Ritterstraße Nr. 3 Telephon 324, in Verbindung setzen.

Erscheint jeden Dienstag. Erscheint jeden Dienstag.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290129-14/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf. frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern Illustrierte Beilage, der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" der vierzehntäglichen Beilage „Garten, Land und Herd" und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf: für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 323, 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 24 — Dienstag, den 29. Januar 1929 — 55. Jahrgang

Länder kontra Reich

Um die Entschädigungsansprüche aus Post, Eisenbahn und Kriegsschäden

Unbezahlbare Milliardenforderungen

Regelung auf dem Wege über den Finanzausgleich?

Die Konferenz der Länderfinanzminister

beim Reichsfinanzminister wegen der Entschädigungsansprüche der Länder aus Post, Eisenbahn und Kriegsschäden fand ihren Abschluß mit einer informatorischen Besprechung, die die Finanzminister der größeren Länder mit dem Reichskanzler und dem Reichsfinanzminister hatten.

Wie aus parlamentarischen Kreisen hierzu verlautet, kann als Ergebnis der Konferenz, die im übrigen wegen der schwierigen Materie vertraulich war, festgestellt werden, daß

die Länderansprüche insgesamt so hohe Milliardenbeträge umfassen, daß von einer Abfindung durch das Reich neben den Reparationsverpflichtungen gar keine Rede sein kann.

Unter Berücksichtigung der Finanzlage des Reiches müsse eine auch unter politischen Gesichtspunkten tragbare Lösung gefunden werden, die auf die finanzielle Existenz des Reiches, insbesondere das Etatsdefizit, Rücksicht nehme. Es gelte als nicht ausgeschlossen, daß eine

Entschädigungsmöglichkeit auf dem Wege über den Finanzausgleich

gefunden werde.

Die leeren Reichskassen

Reichsernährungsminister Dietrich

befaßte sich auf dem Demokratischen Parteitag in Potsdam eingehend mit der Finanzlage des Reiches.

In der Frage der Bilancierung des Etats sieht er weniger Schwierigkeiten, als in der trostlosen Ebbe der Reichskassen. Im Laufe der letzten Jahre sind 1200 Millionen auf Anleihen ausgegeben worden, denen Effektivanleihen nur in Höhe von 500 Millionen gegenüberstehen, die aber den Reichskassen tatsächlich nur 300 bis 400 Millionen zugeführt haben. Das übrige Geld, also 800 Millionen, ist von den Reichskassen vorgeschossen worden und fehle heute. Es fehlen auch die Ausgabenrückstände, die früher Reserven bildeten. Das Reich hat infolgedessen jetzt mit allen möglichen Mitteln, bei der Post, bei der Eisenbahn und den Sozialversicherungen Geld borgen müssen, um seine Kassen zu füllen. Dietrich befürchtet, daß diese Zustände im März und Juni noch schlimmer werden.

Die finanzielle Lage des Reiches ist eine Folge des Krieges.

Die 4,2 Milliarden Reichsmark Kriegslasten lassen sich vorläufig nicht beseitigen, denn bei der Anspannung des Kapitalmarktes können auch keine inneren Anleihen aufgenommen werden. Wir haben zwar bisher 12 Milliarden im Auslande geborgt, aber sie reichen nicht, um den Kapitalbedarf zu befriedigen.

Die Hälfte dieser Riesensumme ist auf Nimmerwiedersehen verschwunden, und zwar in der Landwirtschaft, verloren an schlechten Ernten, hohen und ungünstigen Investitionen und überhohen Zinsen. Von den 12 Milliarden Reichsmark Auslandanleihen hat die Landwirtschaft im ganzen 8 Milliarden Reichsmark erhalten und nach übereinstimmendem Urteil der verschiedensten Sachverständigen nur 2 Milliarden für sich retten können.

Diese ungeheure Kapitalkrise macht jetzt die Bauern und den Mittelstand in den kleinen Städten so rebellisch.

Dietrich sieht deshalb den Reparationsverhandlungen mit großer Sorge entgegen. Er erblickt in der Kommerzialisierung der deutschen Schuld ernste Gefahren und erklärt: Wir dürfen nur unterschreiben, was wir wirklich halten können. Bei dieser schwierigen finanziellen Situation habe das Geschrei um die neuen Steuern keinen Sinn, denn Einsparungen am Etat seien kaum möglich. Die Biersteuer-Erhöhung mache in den höchsten Stufen 3½ Rpf. am Liter aus. Wenn wir uns wieder an die Pfennigrechnung gewöhnen könnten, wäre sie also fast unerheblich.

Bier, Tabak und Schnaps müssen höher herangezogen werden, um die Realsteuern zu senken.

Gegen die Vermögenssteuer, die gerade den Mittelstand trifft, äußert Dietrich Bedenken, aber er glaubt, daß sie aus koalitionspolitischen Gründen nicht zu umgehen sein werde.

In der Landwirtschaft machen, abgesehen von der Kreditsituation, noch zwei Dinge der Regierung die größte Sorge: der Preis des Weizens und der des Großviehs. Er habe den ernstesten Willen, der großen Not der Landwirtschaft durch organisatorische Maßnahmen zu helfen.

Der offene Aufruhr, den der Stahlhelm auf dem Lande predige, mache die Landwirtschaft nicht gesund, im Gegenteil, er werde es dahin bringen, daß der Staat noch einmal um seine Existenz werde kämpfen müssen. An dem polnischen Schwein darf der deutsch-polnische Handelsvertrag nicht scheitern. Der Reichsernährungsminister hat nicht die Aufgabe, diesen Vertrag zu sabotieren, sondern im Gegenteil, er soll ihn abschließen, aber so, daß er für die Landwirtschaft erträglich ist. Denn vor der Beendigung des vierjährigen Zollkrieges mit Polen gibt es keine wirkliche Befriedung Europas.

Demokraten und Regierungskoalition

Koch-Weser zur politischen Lage.

Der Reichsjustizminister Koch führte auf dem Deutschen Demokratischen Parteitag des Wahlkreises Berlin in einem Rückblick auf die letzten zehn Jahre u. a. aus: Bei allen Enttäuschungen über den langsamen Fortgang der europäischen Verständigung liegt kein Grund vor, die Erfüllungs- oder Locarnopolitik zu schmähen. Deutschland wird bei den bevorstehenden Verhandlungen nach besten Kräften mitarbeiten. Nur soll man einsehen, daß es Grenzen für die deutsche Leistungsfähigkeit gibt. Der gegenwärtige Haushaltsplan zeigt unsere ungeheure Belastung.

Auf manchen Gebieten, wie dem der Justiz, ist eine Verreichlichung notwendig, wenn wir überhaupt zu großen Reformen kommen wollen. Wenn aber ein einzelnes Land die Verreichlichung nicht mitmachen will, so mag man es so lange herauslassen, bis die bessere Einsicht gesiegt hat.

Aber ein Verzicht auf die Reichsreform, von der unsere staatliche und wirtschaftliche Existenz abhängt, ist um eines einzelnen Landes willen unmöglich.

Der Minister ging auch auf die Justizreform ein. Er betonte die Notwendigkeit, das Strafgesetz den heutigen Anschauungen anzupassen, und bedauerte, daß manche Schichten den ungeheuren Fortschritt dieses Gesetzentwurfes noch nicht übersehen.

Zu den Fragen der Koalitionsbildung übergehend, verlangte Minister Koch einen Zusammenschluß der in der Regierung zusammengehenden Parteien in den kommenden großen Fragen der Ausbalancierung der Einnahmen und Ausgaben des Haushaltes, in der Frage der Kürzung der Überweisungen an Länder und Gemeinden, der Steuergesetzgebung, des Steuervereinheitlichungsgesetzes und des Finanzausgleichs. Die Hauptsache ist, daß die Parteien, ob in lockerer oder fester Koalition, sich klarmachen, daß der Staat ein Beharren auf Parteiwünschen und Parteiinteressen da nicht verträgt, wo ein Allgemeininteresse ein Zusammenhalten der Nation und eine gemeinsame Front verlangen.

Das Amt des Reichsjustizministers, das ich seinerzeit ungern übernommen habe, aber gern führe, steht zur Verfügung, sobald über die Fortführung der von mir eingeleiteten Reformen eine Verständigung erfolgt ist.

Nur lehne ich es ab, das Amt längere Zeit auf jeweiligen Abruf zu behalten, weil das seinem und meinem Ansehen schadet. Alles, was an der Aufrechterhaltung unserer Verfassung und damit an Ordnung und Freiheit Interesse hat, muß sich sammeln gegenüber der Gefahr eines Generalangriffes gegen die Republik, der heute noch einmal zu drohen scheint.

Schreiber über das Absinken der Konjunktur

Der Handelsminister vor dem Hauptausschuß des Landtags.

Berlin, 29. Jan. Der Hauptausschuß des Preuß. Landtags beriet gestern den Haushalt der Handels- und Gewerbeverwaltung. Handelsminister Dr. Schreiber erklärte, Ende 1927 befanden sich rd. 1 400 000 in der Arbeitslosenunterstützung einschl. Krisenfürsorge. Am 31. Dezember 1928 sind es 1 829 000. Diese Zahlen sind erschreckend gestiegen. Besonders erschwert wird unsere Wirtschaftslage durch die starke Belastung der Produktion, zumal in den Realsteuern, die viel höher sind als im Ausland. Weiter wird die Beschäftigungsmöglichkeit durch die hohen Zinssätze beeinträchtigt. Daß die Rentabilität in der Landwirtschaft zu gering ist, ist allgemein bekannt, aber auch im Gewerbe ist sie nicht befriedigend.

Durch die allgemein verschlechterte Konjunktur und die Lage der Landwirtschaft wurde besonders der Mittelstand in Mitleidenschaft gezogen.

Immerhin fand er eine gewisse Stütze im Baumarkt. Die Einlagen bei den gewerblichen Genossenschaften sind von 600,5 Millionen Reichsmark Ende 1927 bis Ende August 1928 auf 782 Millionen gestiegen.

Es erscheint nicht erwünscht, den Verteilungsapparat durch Heranziehung von großen Kapitalien aus dem Auslande für Riesenunternehmungen weiter zu vergrößern, die besser für die Produktion verwendet würden.

Durch die von Preußen angeregte Binnenschiffernothilfe wurden in Preußen 2 Mill. RM. für Darlehen und Unterstützungen gewährt. Den Wünschen des Landtags entsprechend sind erstmalig 120 000 RM. zur Förderung der Seefischerei in den Etat eingesetzt. Der Luftverkehr wies einen Zuwachs von 8,2 Prozent im Passagierverkehr, von 5,7 Prozent im Gepäckverkehr, von 40,4 Prozent im Frachtverkehr und von 15,9 Prozent im Postverkehr auf. Die Abgabe elektrischen Stroms ist im vergangenen Jahr um 20 Prozent gestiegen, bei den staatlichen Unternehmungen um 28 Prozent.

Auf dem Gebiet des Eisenbahnwesens begrüßte es der Minister, daß Reichsinnenminister Severing eine gemeinsame Besprechung angesetzt hat, um die Zusammenlegungspläne im deutschen Osten als eine politische Angelegenheit zu behandeln und nicht als eine solche des Rechenstiftes.

Der Minister schloß mit Mitteilungen über die Sozialverwaltung.

Königs-Hausse in Afghanistan

Ein neuer Kronprätendent macht dem jetzt stark favorisierten Aman Ullah den Rang streitig. — Der Kampf um den englischen Gesandten.

Kalkutta, 29. Jan. Ein neuer Prätendent für den afghanischen Thron ist aufgetaucht und droht bereits, dem augenblicklichen Machthaber in Kabul, Habib Ullah, den Rang streitig zu machen. Nach Nachrichten aus verläßlicher Quelle in Peschawar ist der frühere Gouverneur von Kabul, Sirdar Ahmed Ali Khan, in Djalahabad zum Emir von Afghanistan ausgerufen worden und hat mit seinen Anhängern, wahrscheinlich den Schinwaris, bereits den Marsch auf Kabul angetreten. Wegen der zu erwartenden Kämpfe sollen nun die ausländischen Gesandtschaften in Afghanistan so schnell wie möglich geräumt werden.

Der Abtransport aller Europäer aus Kabul wird, nach einer anscheinend aus amtlicher Quelle stammenden Nachricht, vorbereitet. Bereits heute wird eine Anzahl Flugzeuge von hier nach Afghanistan abgehen, wo sich noch viele ausländische Geschäftsreisende aufhalten. Auch das gesamte Diplomatische Korps soll Kabul sofort verlassen und nicht wieder dorthin zurückkehren, solange nicht eine stabile Regierung ans Ruder gekommen ist.

Kabul betet für Aman Ullah

Der Korrespondent der „Daily Mail" in Lahore meldet: Es wird allgemein für sehr wünschenswert erachtet, den britischen Gesandten, Sir Francis Humphrys, aus Kabul abzuberufen.

Es ist so gut wie sicher, daß es mit der Herrschaft des Emir Habib Ullah (Bacha I Sakao) in kurzer Zeit zu Ende sein wird.

Wie die Lage des Gesandten sich gestalten wird, wenn der Emir, mit dem er auf gutem Fuß steht, stürzen sollte, ist unklar. Der Gesandte hat bei der Abbeförderung der Ausländer aus der Gefahrzone und bei der Rettung Tausender von Menschen in Kabul Großes geleistet. Aber nicht nur von den Mohammedanern in Indien wird sein Anteil an der Schreckensherrschaft Bacha I Sakaos in schärfsten Ausdrücken kritisiert, sondern dieses Gefühl wird zweifellos auch in Kabul geteilt. Die Einwohner Kabuls beten ganz offen für die Rückkehr Aman Ullahs, nachdem sie die Leistungen seines Nachfolgers gesehen haben, der seine persönlichen Vorurteile an allen Klassen der Bevölkerung ausgelassen hat; besonders gegen die Hindus sind die grausamsten Unterdrückungsmaßregeln ergriffen worden.

Der Umschwung der Stimmung zugunsten Aman Ullahs kann leicht auf den britischen Gesandten zurückwirken, der, um Menschenleben in Kabul zu retten, dem im Augenblick stärksten Mann zur Herrschaft verholfen hat.

Der Gesandte hat zweifellos immer entsprechend den Erfordernissen des Augenblicks gehandelt, aber es herrscht der Eindruck, daß es jetzt an der Zeit sei, ihn abzuberufen.

*

Aman Ullah hat eine Proklamation erlassen, in der er mitteilt, daß er auf Verlangen einer Reihe von Stämmen im südlichen und westlichen Afghanistan die Regierung wieder übernommen habe und danach streben werde, die Einheit der Nation wiederherzustellen. Kandahar, wo sich der König zur Zeit befindet, ist das Zentrum einer ausgedehnten Truppenwerbung geworden. Soviel aus den Nachrichten, die über Indien hier eintreffen, zu entnehmen ist,

stehen die Aussichten für Aman Ullah durchaus günstig.

Seit einigen Tagen hat sich die Zahl der Freiwilligen, die zu seinen Fahnen kommen, bedeutend vermehrt. Die Besorgnis der englischen Kreise richtet sich jetzt hauptsächlich auf die Sicherheit der Ausländer in Kabul. Man glaubt, daß in jedem Falle ein Bürgerkrieg bevorsteht.

England im Wahlkampf

Der englische Ministerpräsident Baldwin eröffnete in den letzten Tagen den englischen Wahlkampf mit einer großen Rede in Newcastle-on-Tyne. Seine Rede hörten nicht nur die 3000 Menschen, die in der konservativen Wahlversammlung weilten, sondern weitere 12 000 Wähler und Wählerinnen, die in sechs anderen Sälen der Stadt sich befanden. Radioanlagen und Lautsprecher sorgten für eine ganz vortreffliche Übertragung. Der britische Minister Neville Chamberlain übertraf am Freitag allerdings seinen Erstminister in technischer Hinsicht, denn seine Rede in Liverpool wurde bereits nach den benachbarten Städten Birkenhead, South Port und Widnes übertragen. Die Konservativen beabsichtigen nun, ihren politischen Radiodienst weiter auszubauen, so daß Erstminister Baldwin, wenn er im Frühjahre in Bristol spricht, gleichzeitig in sieben anderen Städten gehört wird. Seine Wahlmanager prophezeien, daß man seine Bristoler Rede außerdem noch in vier Grafschaften hören werde.

Der neue Wahlkampf in England dürfte einen völlig amerikanischen Charakter tragen. Allgemein herrscht die Überzeugung, daß die bisherigen Werbemethoden veraltet und unzureichend sind, um die Millionen neuer Wähler und vornehmlich die neuen Wählerinnen zu erfassen. Neuzeitliche Agitationsmethoden müßten daher eingeführt und alle technischen Errungenschaften der letzten Jahre in den Dienst dieses Wahlkampfes gestellt werden.

Die Liberale Partei nimmt für sich das Verdienst in Anspruch, zuerst den Phonofilm, d. h. den Sprechfilm, in die Wahlagitation eingeführt zu haben. Mit Hilfe des Sprechfilms hoffen die Liberalen ihr Wahlprogramm auch in die entlegensten Gegenden Englands zu tragen und volkstümlich zu gestalten. Aber auch die Konservativen machten sich rüstig an die Arbeit. Sie befinden sich gegenwärtig sogar im Vorsprung vor allen anderen Parteien, denn sie besitzen bereits zehn fertiggestellte Sprechfilme. Welche Sorgfalt bei der Anfertigung dieser Phonofilme angewandt wurde, ergibt sich daraus, daß sie nach Mitteilungen des Londoner „Observer" sowohl bei Tageslicht wie auch in der Nacht, unter freiem Himmel wie in geschlossenen Sälen und sowohl als einfache Filme wie als Sprechfilme laufen können. Die konservativen Phonofilme besitzen eine Apparatur mit eigener Elektrizität, so daß sie von den elektrischen Bezugsquellen des Landes völlig unabhängig sind. In einem der ersten Sprechfilme tritt Ministerpräsident Baldwin höchstpersönlich auf, er hält eine Wahlrede, die er aber plötzlich unterbricht, da das Geläute der Big Ben, der gro[...]
Rundfunkhörer [...]
Sender Englan[...]
zu werden pfle[...]
essant, daß [...]
Downing-S[...]
kanntlich der [...]
minister residie[...]
allen Schikane[...]
nach dem Must[...]
massen mit pol[...]
zu beeinflussen.

In den letzt[...]
frage, ob es [...]
in großen Sä[...]
Sprechfilme d[...]
zuhören, oder [...]
funksender den [...]
daß die Wähle[...]
Pfeife im Leh[...]
entgegennehme[...]
noch lebhaft hi[...]
entferntesten [...]
Horizonte sähe.

Andere St[...]
zusammen. S[...]
Sprechfilme d[...]
fragen an, ob [...]
Wahlkoste[...]
sind, über die [...]
schaft abgelegt [...]
mit macht a[...]
Lichtreklame [...] einig, daß Plakate, Flugblätter und Zeitungsanzeigen in diesem Wahlkampfe nicht mehr ausreichen, um die Wählermassen hinreichend zu erfassen. Von Churchill stammt die Anregung, daß sich die politischen Parteien sämtliche Werbemethoden des Handels aneignen müßten, um für ihre Anschauungen Propaganda zu machen. Er war auch der erste, der bei den Nachwahlen in Westminster mit Lichtreklamen arbeitete. In den jetzigen Wahlkämpfen wird diese Art politischer Stimmenwerbung eine bisher in England noch nie erlebte Ausdehnung haben.

Die Liberalen und die Konservativen haben außerdem eine Werbemethode eingeführt, die sogenannte Wahlandenkenmethode, die man schon als

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290129-14/fragment/page=0013